

Mirjam Ballmer kehrt der Politik den Rücken, während sich die Regierungskandidaten in Stellung bringen.

Seite  
6



**DIE FAVORITIN  
IST SCHON WEG**

FOTO: NILS FISCH

ANZEIGE

**PRIÈRE DE TOUCHER**  
Der Tastsinn der Kunst  
12.02. – 16.05.2016  
Museum Tinguely Basel  
**museum  
Tinguely**  
ein kulturengagement von roche

# DER STARKE PARTNER FÜR IHRE MEDIAVERMARKTUNG



## FÜR SIE MACHEN WIR DRUCK IM PRINT

GEBEN SIE IHRE ANZEIGEN IN BESTE HÄNDE. PROFITIEREN SIE VON UNSEREN ANGEBOTEN IN DER TAGESWOCHEN UND ALLEN WEITEREN PRINT UND ONLINE PRODUKTEN IN IHRER REGION. DIE GRÖSSTE ANZEIGENVERMITTLUNG DER NORDWESTSCHWEIZ BERÄT SIE GERNE. TELEFONISCH UNTER 061 366 10 00 ODER PERSÖNLICH AN DER GÜTERSTRASSE 145 IN BASEL.

**COVER AD LINE AG**  
GÜTERSTRASSE 145, 4053 BASEL  
INFO@COVERADLINE.CH  
WWW.COVERADLINE.CH

**COVER AD LINE**

DER MEDIAVERMARKTER

# INHALT

## Baselbieter Uhrenindustrie

FOTO: RONDA



An der Baselworld blinken die neusten Luxusuhren. In Baselland suchen derzeit zwei Uhrenfirmen zwischen Tradition und Innovation den Weg in die Zukunft.

Seite 18

## Taulant Xhaka

FOTO: FRESHFOCUS



Der FCB-Spieler über Bruderduelle, Ausraster und seinen Busnachbarn.

Seite 38

## Sacha Baron Cohen

FOTO: SONY PICTURES



In «Grimsby» liefert der Komiker Fäkalhumor statt witzige Ideen.

Seite 40

Nicola Bellucci  
Bestattungen  
Kulturflash  
Kultwerk  
Zeitmaschine  
Wochenendlich  
Sie, er, es  
Impressum

S. 4  
S. 26  
S. 41  
S. 43  
S. 44  
S. 45  
S. 46  
S. 46

## Homophobie

Nicht die Homosexuellen sind eine Gefahr, sondern Aberglaube und Verschwörungstheoretiker. Knackeboul über die Debatte um die Homo-Ehe.

Seite 27



Christian Degen  
Chefredaktor

## Der Schulterschluss – ein Trauerspiel

Die Basler Bürgerlichen haben sich gefunden. Am Mittwochabend gaben sie bekannt, gemeinsam zu den Regierungswahlen antreten zu wollen. Die vier Auserwählten von CVP, LDP, FDP und SVP sassen eng beieinander, lobten sich gegenseitig und als Team.

Doch obwohl alle lächelten, war es eine traurige Veranstaltung. Denn auf der Strecke blieb die Glaubwürdigkeit von CVP, LDP und FDP.

Die CVP beschreibt sich selbst als «Partei der bürgerlichen Mitte mit sozialem und ökologischem Bewusstsein». Die FDP steht für «ein Höchstmass an persönlicher Freiheit» und betont die Wichtigkeit von «Solidarität, Gemeinschaftsgefühl und Toleranz gegenüber den Mitmenschen». Die LDP erwähnt zusätzlich das Thema Gleichberechtigung und verweist auf ihre humanistischen Wurzeln.

Und die SVP? Die SVP verhöhnt die anderen Parteien bei jeder Gelegenheit und wirft ihnen vor, die Schweiz zu verraten. Für sie ist zudem das Schweizer Modell allen anderen überlegen, und sie sieht dieses gemäss Parteiprogramm in Gefahr: «Bundesrat, Parlament und Verwaltung stellen durch ihr Handeln die Grundwerte und Stärken unseres Landes immer mehr in Frage.» Konsequenterweise stellt die SVP deshalb die Frage: Sind Sie für oder gegen die Schweiz? Und beantwortet sie gleich selbst: «Schweizer wählen SVP.»

Die Partei sieht sich als alleinige Bewahrerin der echten Werte. Da liegt Toleranz gegenüber Mitmenschen, die vielleicht anders denken, ein soziales Bewusstsein oder eine liberale, humanistische Grundhaltung haben, schlicht nicht drin. Eine Partei mit einem derartigen Selbstverständnis kann nicht vernünftig in eine Regierungstätigkeit eingebunden werden.

CVP, LDP und FDP wollen eine Regierungsmehrheit rechts der Mitte, dafür sind sie bereit, ihre Grundsätze zu opfern.

tageswoche.ch/+f4uzp

### Weiterlesen, S. 10



So kam die SVP  
aufs bürgerliche  
Ticket  
tageswoche.ch/  
+1aimx

### Weiterlesen, S. 30



Die Bürgerlichen  
und der Beelzebub  
tageswoche.ch/  
+cuvd5

## Nicola Bellucci

von Marc Krebs

Der Filmmacher pendelt zwischen Basel und Italien. Für den Schweizer Filmpreis ist er mit einem Dokfilm über Tschetschenien nominiert.

Nicola Bellucci sitzt auf der Terrasse des Restaurants Rostiger Anker, bestellt einen Espresso und blinzelt in die Sonne. Wo sind denn seine «Occhiali da sole»? «Ich habe keine Sonnenbrille dabei. Ich bin halt kein typischer Italiener», sagt er.

Vielmehr ist er ein Grenzgänger zwischen zwei Sprachen und zwei Ländern. Im Unterschied zu vielen Landsleuten führte ihn nicht die Arbeitsuche in die Schweiz. Bellucci, Jahrgang 1963, wuchs in der Toskana auf, wo er in Kontakt kam mit «Figli di fiori», wie er sagt. Die Blumenkinder hatten in seiner Heimat eine Kommune gegründet. Er verliebte sich in eine Schweizerin und die Liebe führte ihn nach Basel, wo er sich in den 90er-Jahren niederliess.

In der Tasche hatte er nicht nur einen Abschluss in Philosophie, Literatur und Film von der Universität in Florenz, sondern auch ein Regiediplom.

### Stimmen aus dem Diktatorenstaat

In Basel traf Bellucci auf die treibenden jungen Kräfte der hiesigen Filmszene, allen voran auf den Regisseur und Produzenten Vadim Jendreyko. «Mit ihm habe ich viele Projekte realisiert», erzählt er. Alle Facetten des Filmschaffens lernte er kennen, vom Ton über die Kamera bis zum Schnitt.

Als Filmmacher aber nimmt man ihn als Spätzünder wahr. Erst mit 47 gelang ihm der Durchbruch. «Nel giardino dei suoni» klingt vielen bis heute nach. «Im Garten der Klänge» ist ein feinfühliges Dokumentarfilm über den Therapeuten und Klangforscher Wolfgang Fasser, der als Jugendlicher das Augenlicht verlor und seinen Hörsinn schärfte. Belluccis berührende Annäherung wurde unter anderem mit dem Prix Soleure ausgezeichnet.

Jetzt steht Bellucci wieder im Rampenlicht – was ihm ein bisschen unangenehm ist, wie es scheint. «Ich bin schüchtern», sagt er einmal im Gespräch. Bescheiden auch, möchte man anfügen. Denn dass er mit «Grozny Blues» für den Schweizer Filmpreis nominiert ist, erstaunt, ja, erfreut ihn. Er erachtet diese Würdigung keineswegs als selbstverständlich.

Drei Jahre lang arbeitete er an diesem Dokumentarfilm, worin er allen voran starke, mutige Frauen begleitet, die die beiden Tschetschenienkriege überlebt haben und



«Man muss sich verlieren, um sich zu finden», sagt der Grenzgänger Nicola Bellucci.

FOTO: NILS FISCH

erstaunlich offen über die Situation in ihrem Land erzählen. So offen, dass Bellucci manchmal schlecht schläft. Denn sein Film, aus dem er zur Sicherheit der Protagonisten viele Aussagen rausgeschnitten hat, ist nicht ungefährlich. So, wie er auch nicht leicht zu realisieren war. Denn de facto herrschen in Tschetschenien diktatorische Verhältnisse.

«Es war ein Kampf, es gab Momente, in denen ich komplett verzweifelte», offenbart Bellucci. «Aber weil ich wusste, dass ich etwas Wichtiges mache, gab ich nie auf. Das hat mich in schwierigen Situationen stimuliert.» Ihm war bewusst, dass die Einblicke in den Alltag in der kriegsversehrten Stadt Grosny in unseren Längengraden Augen und Bewusstsein öffnen können. Und dass es sich daher lohnt zu insistieren,

auch wenn kritische Aussagen für die Involvierten heikel werden können. «In den letzten Jahren hat es niemand in Tschetschenien gewagt, offen über die Situation in diesem Land zu reden.»

#### Die Vorzüge des Fremdseins

Weniger riskant ist sein nächstes Projekt: «Der Steingänger» wird Belluccis erster Spielfilm. Aus der 2015 aufgestockten Basler Filmförderung wird er mit 200 000 Franken subventioniert. Der Film basiert auf dem Buch des italienischen Schriftstellers Davide Longo und handelt von einem Schlepper im Grenzgebiet zum Tessin. Eine Geschichte, die in den Bergen spielt, wie so viele grosse Filme aus der Schweiz. Mit diesem Setting dürfte Bellucci endgültig in seiner zweiten Heimat ankommen,

auch wenn es ihm gefällt, ein Fremder zu sein. Fremder in Italien, Fremder in der Schweiz. «Diesen Zustand empfinde ich als befreiend. Man muss sich verlieren, um sich zu finden», sagt er, ganz Philosoph.

Eine Frage drängt sich noch auf: Ist er verwandt mit Monica Bellucci, der weltbekanntesten Schauspielerin? «Früher scherzte ich, dass sie meine Cousine sei», sagt Nicola Bellucci. «Erst kürzlich stellte ich fest, dass wir tatsächlich über sieben Ecken verwandt sind!... Aber das musst du nicht erwähnen.» Zu spät. Scusa! Und vor allem: Buona fortuna, wenn am Freitag in Zurigo der Filmpreis vergeben wird!  
[tageswoche.ch/+71017](http://tageswoche.ch/+71017) ×

**Basler Premiere von «Grosny Blues»:  
23. März im kult.kino**

Mirjam Ballmer verabschiedet sich aus der Basler Politik und zieht nach Fribourg. Ein Gespräch über den Abschied, die Regierungsratswahlen, Erwartungsdruck und Balkonpflanzen.

# «Dieser Schritt fällt mir nicht leicht»

von Yen Duong

**P**olitik ist Mirjam Ballmers Leidenschaft. Nun hört sie auf. Vor drei Monaten hat die 33-Jährige überraschend ihren Rücktritt aus dem Grossen Rat bekannt gegeben. Die Grossratssitzung am Mittwoch war ihre letzte, auch das Amt als Co-Präsidentin der Grünen Basel-Stadt gibt sie demnächst ab. Ballmer zieht zu ihrem Lebenspartner nach Fribourg.

**Mirjam Ballmer, Sie ziehen sich aus der Basler Politik zurück. Gehen Sie mit einem guten Gewissen?**

Ja, sehr.

**Für Ihre Partei ist Ihr Rücktritt ein grosser Verlust – Sie galten lange als mögliche Nachfolgerin von Regierungspräsident Guy Morin.**

Mag sein, dass man aufgrund meiner Funktion als Co-Präsidentin der Grünen Basel-Stadt vielleicht das Gefühl hat, dass ein Loch entsteht. Solche Löcher werden aber immer schnell wieder gefüllt. Ich mache mir keine Sorgen um unsere Partei, wir haben sehr gute Leute.

**Waren Sie überrascht über die Reaktionen auf Ihren Rücktritt?**

Dass mein Rücktritt einen gewissen Überraschungseffekt haben würde, war mir bewusst. Die Menge der Reaktionen hat mich aber erstaunt. Ich habe sehr viele persönliche Mitteilungen bekommen, was mich extrem gefreut hat.

**Wann stand Ihr Entscheid fest?**

Ich habe mich schon eine Weile mit der Frage beschäftigt. Schon beim Entscheid,

für den Nationalrat zu kandidieren, war mir klar, dass ich – sollte das nicht klappen – nachher eine neue Perspektive brauche. Der definitive Entscheid ist dann im Verlauf der zweiten Hälfte letzten Jahres gereift – und er ist mir nicht leicht gefallen. Ich mache sehr gerne Politik. Aber der Wunsch, auch noch eine andere Seite des Lebens zu sehen, mal eine andere Stadt kennenzulernen oder eine grössere Reise unternehmen zu können, wurde immer stärker. Ich freue mich auf diese Phase in meinem Leben, auch wenn der Anfang vermutlich nicht so einfach wird.

**Wehmut?**

Da der Entscheid in mir gereift ist, bin ich überzeugt, das Richtige zu tun. Trotzdem fällt mir dieser Schritt nicht leicht. Ich



**Mirjam Ballmer** rückte Ende 2007 für die damalige Nationalrätin Anita Lachenmeier in den Grossen Rat nach und war Mitglied der Bau- und Raumplanungskommission. Die 33-Jährige arbeitet als Projektleiterin für Naturschutzpolitik bei Pro Natura und ist bis im April Co-Präsidentin der Grünen Basel-Stadt. Zudem ist sie Verwaltungsrätin der BVB.

«Es gibt heute so viele Lebens- und Karriereformen.» Mirjam Ballmer will (noch) kein Exekutivamt.

FOTOS: NILS FISCH

werde weiterhin oft in Basel sein. Den Job bei Pro Natura behalte ich – und auch für das BVB-Verwaltungsratsmandat bin ich bis Ende 2017 gewählt. Zudem sind Freunde und Familie hier. Es ist also vor allem ein Abschied von der Zeit als Parlamentarierin.

**Haben Sie Ihren Rücktritt absichtlich so früh bekannt gegeben, um sich als mögliche Nachfolgerin von Guy Morin aus dem Rennen zu nehmen?**

Ja.

**Wie zu hören ist, wollten Sie gar nie in seine Fusstapfen treten – dabei gingen alle davon aus. Hatte man falsche Erwartungen an Sie?**

Es ist nicht so, dass ich gar keine Lust auf ein Regierungsamt habe. Ich mache extrem gerne Politik, ich möchte ein Exekutivamt in meinem Leben nicht ausschliessen. Aber in meiner jetzigen Lebenssituation ist ein solches Amt einfach nicht das Richtige. Ich möchte mich nicht bereits jetzt so stark einsparen lassen: Man hat in einem solchen Amt nicht mehr viele Freiheiten, eine hohe Belastung mental und zeitlich, ist stark exponiert und wird es nach dem Rücktritt bleiben. Obwohl mich kaum jemand fragte, gingen viele einfach davon aus, dass ich die klassische Karriere verfolge und das der nächste logische Schritt sei – dabei gibt es heute so viele Lebens- oder Karriereformen. Für mich war die Aussicht auf ein Regierungsratsamt nie der Grund für mein Engagement. Ich habe mich immer auf meine aktuellen Aufgaben konzentriert.

**Machte Ihnen die Erwartungshaltung zu schaffen?**

Es wäre gelogen, wenn ich jetzt sagen würde, dass ich dies leicht weggesteckt habe. Ich sah die Erwartungshaltung aber nicht nur als Belastung an, sondern auch als Wertschätzung für meine Arbeit, meine Person und meine Art, Politik zu machen. Es war auch positiv für mich: Es gibt offenbar Leute, die mir ein solches Amt zutrauen hätten. Das ist schön.

**«Nach den Nationalratswahlen noch mal einen Wahlkampf zu führen, hätte an meinen Kräften gezehrt.»**

**Sind Sie nun trotzdem froh, nicht Teil dieses Wahlzirkus zu sein?**

Das gehört zur Politik dazu. Aber ich habe gemerkt: Kurz nach den Nationalratswahlen noch mal einen Wahlkampf zu führen, hätte an meinen Kräften gezehrt.

**Erst recht, weil der Sitz der Grünen wackelt.**

Ein Spaziergang werden die Wahlen sicher nicht, das ist uns allen bewusst. Ich bin aber überzeugt, dass wir mit Elisabeth Ackermann eine fähige Kandidatin haben und wir auch dank der Zusammenarbeit mit der BastA! und der SP gute Chancen haben, den grünen Sitz zu verteidigen.

**Die Strategie von Rot-Grün, mit einem Fünferticket in die Wahlen zu gehen, empfinden viele aber als überheblich.**

Das glaube ich nicht. Die Bürgerlichen versuchen natürlich so zu argumentieren, weil sie angegriffen werden. Aber kandidieren ist nicht überheblich, am Schluss entscheiden die Wählerinnen und Wähler. Ich sehe nicht ein, wieso wir nach der erfolgreichen Arbeit von Rot-Grün in den letzten Legislaturen bei einem freiwertenden Sitz nicht versuchen sollten, unsere Politik weiter auszubauen. Die BastA! hatte bis jetzt keine Gelegenheit, Verantwortung in der Regierung wahrzunehmen. Dass sie das will, ist doch eine gute Sache.

**Sie gehen aber nicht wirklich davon aus, dass alle fünf linken Regierungsratskandidaten gewählt werden?**

Das entscheidet am Schluss die Wählerschaft. Wir treten mit fünf an und alle fünf wollen gewählt werden.

**«Conradin Cramer ist ein intelligenter Politiker, der sich für gute Lösungen einsetzt. Er hat die Fähigkeiten, die ein Regierungsrat braucht.»**

**Die Gefahr besteht, dass sich die Stimmen aufteilen und Rot-Grün am Schluss nur drei Sitze holt.**

Diese Angst habe ich nicht. Ich gehe nicht davon aus, dass die Wähler systematisch einzelne Namen von der Liste streichen werden. Es gibt auch zwei freie Linien auf der Liste, auf der man andere Vertreter wählen könnte.

**Zum Beispiel Conradin Cramer von der LDP. Wäre er ein guter Regierungsrat?**

Ich komme gut mit ihm aus und wir führen fruchtbare Diskussionen. Er ist ein intelligenter Politiker, der sich durchaus für gute Lösungen einsetzt. Er hat die Fähigkeiten, die es als Regierungsrat braucht – aber das heisst nicht, dass er gesetzt ist.

**Würde Cramer gewählt, dann sässe er mit seinen beiden Jugendfreunden Baschi Dürr und Lukas Engelberger in der Regierung. Eine sonderbare Konstellation?**

Sie meinen die Young Boy Group, wie es Anita Fetz mal sagte (lacht)? Das zeigt halt ein Stück weit, wie die bürgerlichen Seilschaften funktionieren.

**Wie meinen Sie das?**

In den bürgerlichen Parteien fördern die fast immer männlichen Parteiponenten systematisch junge Männer, die dann auch Ämter bekommen. So zieht man die Leute bewusst nach. Es ist speziell, dass das Präsidium der Bau- und Raumplanungskommission des Grossen Rates seit drei «Generationen» bei der LDP ist – und erst

noch in der gleichen Anwaltskanzlei (die Kanzlei Vischer, Anm. d. Red). Klar wurden die Leute auch immer vom Grossen Rat gewählt, aber es zeigt eben, dass diese Parteinetzwerke funktionieren.

**«In Sachen Nachwuchsförderung können wir von den Bürgerlichen lernen.»**

**Passiert das bei den Linken weniger?**

Wir können diesbezüglich sicher etwas von den Bürgerlichen lernen. Bei uns läuft die Nachwuchsförderung unterdessen aber auch viel besser. Wir haben eine sehr aktive Jungpartei und binden diese auch bei uns ein. Es läuft aber weniger über einzelne Ziehväter oder -mütter, sondern mehr über die Parteistrukturen generell, das finde ich besser.

**Die SVP will mithilfe von CVP, FDP und LDP den Sprung in die Regierung schaffen. Ist Basel bereit für einen SVP-Regierungsrat?**

So wie sich die Basler SVP die letzten Jahre verhalten hat und sich auch in der Phase der Nomination präsentiert, ist die Partei nicht regierungsfähig. Ich sehe auch keinen valablen Kandidaten – geschweige denn eine Kandidatin, die sich mit politischen Themen hervorgetan hätte.

**Was würde bei einer bürgerlichen Mehrheit in der Regierung anders?**

Es würde sehr viel auf dem Spiel stehen. Vor allem im sozialen und im ökologischen Bereich wären viele Errungenschaften von Rot-Grün, an die sich die Leute vielleicht schnell gewöhnt haben oder die schnell als selbstverständlich angesehen wurden, gefährdet. Die Sozialleistungen wurden in Basel-Stadt trotz der Zunahme der Fälle nie abgebaut, die Familienmietzinsunterstützung etwa konnte sogar ausgebaut werden. Oder die Energiegesetzrevision würde unter bürgerlicher Hand sicher nicht so fortschrittlich ausfallen. Auch Sparmassnahmen beim Staatspersonal wären unter einer bürgerlichen Mehrheit rasch realisiert. Man sieht im Grossen Rat immer wieder die Absichten der Bürgerlichen: Sie wollen um jeden Preis sparen.

**Wäre der Unterschied so gross? Zumal linke Wähler die rot-grün dominierte Regierung nicht wirklich für links halten.**

Das sehe ich nicht so. Einzelne solche Stimmen gibt es immer wieder, aber das läuft für mich unter «Klagen auf hohem Niveau». Eine breite Kritik diesbezüglich habe ich schon länger nicht mehr wahrgenommen. Dass die Regierung eine andere Rolle innehat und deshalb auch Kritik aus den eigenen Reihen ausgesetzt ist, spricht für sie.

**Die BastA!, die nun selber in die Regierung will, kritisiert Guy Morin oder die drei SP-Regierungsräte aber sehr regelmässig.**



### Grüner Daumen statt grüne Politik: Ballmer will mehr Zeit für ihre Pflanzen.

Dass es hin und wieder Differenzen unter den rot-grünen Parteien gibt, ist normal – und sogar gut. Denn das fördert die fruchtbare Auseinandersetzung, somit können neue oder bessere Ideen entstehen. Es soll auch kein Kritikverbot innerhalb von Rot-Grün geben – über den Stil der Kritik lässt sich streiten. Was am Schluss jedoch zählt, ist, dass wir für gemeinsame Werte einstehen – und das tun wir absolut.

**«Der Bevölkerungsteil, der den öffentlichen Raum nutzt, sollte in der Verwaltung stärker wahrgenommen werden.»**

**Wenn Sie auf Ihre Politik zurück-schauen: Was waren Ihre prägendsten Themen?**

Angefangen hat es eigentlich mit meinem Einsatz gegen die Zollfreistrasse 2006. Die Strasse konnten wir zwar nicht verhindern, aber immerhin wurde eine Debatte über den Wert der Natur in der Stadt ausgelöst. Das steht symbolisch für das, was ich im Grossen Rat immer wieder als wichtig empfunden habe – und das sich beispielsweise mit dem Gegenvorschlag zur Familiengarten-Initiative oder meinem Engage-

ment gegen die Stadtrandentwicklungen zeigte. Mir ging es aber nie darum, nur zu bewahren, sondern das Richtige am richtigen Ort zu tun. So habe ich mich beispielsweise auch für den Claraturm oder den Messebau eingesetzt.

**Sie setzten sich als Mitglied von Kulturstadt Jetzt auch immer wieder für ein lebendigeres Basel ein – zum Teil gegen den Willen der Regierung. Misst die Regierung diesem Thema zu wenig Wichtigkeit bei?**

Es ist da leider eine Zurückhaltung zu spüren. Irgendwie kann ich das auch nachvollziehen: Wenn eine Amtsstelle immer wieder Reklamationen bekommt, ist das belastend. Sie müssen sich von diesen Einzelpersonen Vorwürfe anhören, das ist unangenehm. Aber man kann diese Reklamationen nicht auf die ganze Bevölkerung übertragen. Auch wenn an einem Abend 50 Personen anrufen, sind das im Vergleich zu den Veranstaltungsteilnehmenden immer noch wenig. Ich finde, dass dieser Bevölkerungsteil, der den öffentlichen Raum und das Kulturleben nutzt, in der Verwaltung stärker als Stimme wahrgenommen und berücksichtigt werden sollte. Sie haben auch ein Anliegen und wollen nicht einfach Lärm machen.

**Gab es auch Diskussionen, die Ihnen auf die Nerven gingen?**

Die ewige Parkplatzdiskussion. Oder wenn falsche Zusammenhänge konstruiert

werden wie bei der verkehrsfreien Innenstadt und dem Ladensterben. Das ist realitätsfremd und nicht mehr nachvollziehbar.

**Sie haben jung mit der Politik angefangen. Inwiefern hat die Politik Sie eigentlich verändert?**

Ich habe sehr viel gelernt in dieser Phase. Als Co-Parteipräsidentin etwa, strategisch für die Partei zu denken und auch Geduld zu haben, wenns mal nicht genau so läuft, wie man es geplant hat. Ich habe auch gelernt, für etwas hinzustehen – aber auch, mich wieder zurückzunehmen und mich nicht zu wichtig zu nehmen. Es hat viele positive Veränderungen geben, von denen ich viel profitieren konnte.

**«Ich habe gelernt, für etwas hinzustehen. Aber auch, mich wieder zurückzunehmen.»**

**Gar nichts Negatives?**

Man muss aufpassen, dass man sich nicht völlig in einer politischen Kapsel bewegt. Man ist den anderen oft drei Schritte voraus, weil man alle Geschäfte schon mehrfach diskutiert hat, und muss Acht geben, dass man auch beim dritten Mal die Argumente der anderen nochmals prüft. Politik ist ein bisschen eine eigene Welt – es ist deshalb wichtig, dass man den Fuss sonst noch irgendwo in der Gesellschaft hat.

**Konnten Sie denn nicht mehr sich selber sein?**

Doch, für mich bin ich ich selber geblieben, ob das Umfeld das auch so wahrnimmt, kann ich nicht beurteilen. Meine Möglichkeiten für Spontanes wurden natürlich eingeschränkt. Ich habe gemerkt, dass ich mir selber manchmal zu wenig Sorge getragen habe. Ich konnte zeitweise kaum abschalten. Die ständige Verfügbarkeit ist eine Belastung. Da kann ich noch lernen, besser damit umzugehen.

**Was werden Sie nun mit so viel Zeit machen?**

Ich freue mich, künftig wieder regelmässig Sport machen zu können, Zeit für mich, für kulturelle Anlässe, richtige Ferien, meinen Partner und meine Freunde zu haben. Ich kann mir auch gut vorstellen, mich in einem Verein zu engagieren, zum Beispiel im Bereich der Flüchtlingshilfe oder im Urban Gardening. Bis jetzt konnte ich nicht mal meine Pflanzen auf dem Balkon pflegen. Ob ich in Fribourg wieder in die Politik einsteige, lasse ich im Moment offen.

**Und in zwölf Jahren kommen Sie dann als Regierungsrätin nach Basel zurück?**

(lacht). So weit plane ich wirklich nicht!  
[tageswoche.ch/+p2jmt](https://www.tageswoche.ch/+p2jmt) x

Lorenz Nägelin distanziert sich ein bisschen von der nationalen SVP. Das reicht der CVP, um ihn zu unterstützen. Mitte-Rechts geht Schulter an Schulter in die Wahlen.

# Die SVP darf mit aufs bürgerliche Ticket

von Yen Duong

**D**ie Basler Bürgerlichen treten vereint zu den Regierungsratswahlen vom 23. Oktober an: Die CVP sprach sich am Mittwochabend im Theater des «Teufelhofs» deutlich für ein Viererticket mit der SVP aus. Zuvor stellte sich SVP-Kandidat Lorenz Nägelin den CVP-Mitgliedern vor. Kritische Stimmen gab es kaum: Der Entscheid fiel mit 41 gegen drei Stimmen deutlich aus. Lediglich ein CVP-Mitglied distanzierte sich in einem Votum von der Zusammenarbeit mit der SVP.

Mit Nägelin soll die Rückeroberung der 2004 an Rot-Grün verlorenen Mehrheit in der Regierung gelingen. Offensichtlich ging die Strategie der SVP-Parteileitung auf, mit Nägelin einen gemässigten Kandidaten der SVP zu nominieren und somit die CVP dazu zu bewegen, bürgerliche Machtinteressen in Basel vor die Ablehnung der SVP Schweiz zu stellen.

## «Schon jetzt ein Team»

Neben Nägelin waren auch die beiden bürgerlichen Kandidaten Baschi Dürr (FDP) und Conradin Cramer (LDP) anwesend. Der CVP-Regierungsrat Lukas Engelberger, der von seiner Partei per Akklamation nochmals aufgestellt wurde, machte sich bei seinen Parteifreunden für das Viererticket mit der SVP stark. «Ich bin sehr überzeugt davon, dass wir ein gutes Team

sind im Wahlkampf und im Amt.» Engelberger bezeichnete Nägelin als sachorientierten Politiker, der gut zuhören und auf Leute zugehen könne.

Die vier bürgerlichen Kandidaten Engelberger, Dürr, Cramer und Nägelin, die sich bereits am Nachmittag getroffen hatten, waren sichtlich bemüht, vor den CVP-Mitgliedern ein harmonisches Bild abzugeben. Der erste Auftritt wirkte souverän. Dürr, Engelberger, Cramer und Nägelin lachten viel, zeigten sich eingespielt. «Wir fühlen uns schon jetzt als Team – wir müssen uns nicht finden, das ist kein Konsortium», so Cramer. Man verstehe sich gut und sei bereit, als Team in den Wahlkampf zu gehen.

**«Ich habe wegen Ihnen die orange Krawatte angezogen. Das soll symbolisieren, wie viele Gemeinsamkeiten wir haben.»**

Lorenz Nägelin vor der CVP

Ähnlich äusserte sich Dürr: «Wenn wir die Mehrheit wollen, müssen wir zusammenarbeiten.» Dürr und Nägelin liessen sich ihre Streitigkeiten bei der Sanität Basel nicht anmerken. Er kenne Nägelin seit Längerem und habe an verschiedenen Fronten mit ihm zu tun gehabt, sagte Dürr und sorgte damit für Gelächter im Saal.

Auf persönlicher Ebene habe es aber nie Differenzen gegeben, fügte Dürr hinzu.

Das betonte auch Nägelin: Die Sache sei bereinigt, die Vergangenheit würde die Zusammenarbeit nicht belasten.

Nägelin startete eine Charmeoffensive, und liess dabei nicht unerwähnt, dass er seine Garderobe bewusst für den Auftritt vor der CVP zusammengestellt hatte: «Ich habe wegen Ihnen die orange Krawatte angezogen. Das soll symbolisieren, wie viele Gemeinsamkeiten wir haben.»

## «Vier gewinnt»

Anschließend distanzierte er sich ein bisschen von der nationalen SVP. «Vielleicht hat die SVP manchmal auf nationaler Ebene eine andere Ausdrucksweise. Ich kann mich aber konziliant ausdrücken – wir werden eine gute und kollegiale Zusammenarbeit haben.»

Die SVP ist seit Jahren um eine Zusammenarbeit mit FDP, LDP und CVP bemüht. Die CVP lehnte einen solchen Schulterschluss bis jetzt immer ab und verärgerte damit die SVP. Für die kommenden Regierungsratswahlen kommt eine solche Allianz erstmals zustande.

Wie wichtig der Anlass für die vier Parteien war, zeigte sich an der Präsenz: Neben den vier Kandidaten waren auch sämtliche Parteipräsidenten von LDP, FDP und SVP anwesend. Zum Abschied gab CVP-Chefin Andrea Strahm den vier Anwärtern ein Geschenk mit auf den Weg: das Spiel «Vier gewinnt».

[tageswoche.ch/+iaimx](http://tageswoche.ch/+iaimx)

**Lesen Sie weiter auf S. 30  
Georg Kreis zum Schulterschluss:  
Bürgerlicher Pakt mit dem Belzebub**

ANZEIGE

**Noch keine  
Lehrstelle 2016?  
Drohender Lehrabbruch?**  
Jetzt anrufen und Lehrvertrag sichern!  
Tel. 078 614 14 40 [stiftung-fbj.ch](http://stiftung-fbj.ch)



Die Linken wollen einen fünften Sitz, die Bürgerlichen die Mehrheit zurückerobern. Wir präsentieren die Köpfe.

# Das sind die Kandidierenden

## Die Rot-Grünen



**Eva Herzog** (SP, seit 2005 im Finanzdepartement). Wiederwahl ungefährdet.



**Christoph Brutschin** (SP, seit 2009 im Departement für Soziales, Wirtschaft und Umwelt). Wiederwahl ungefährdet.



**Hans-Peter Wessels** (SP, bisher, seit 2009 im Bau- und Verkehrsdepartement). Gilt wegen seiner Verkehrspolitik als umstritten.

## Die Bürgerlichen



**Elisabeth Ackermann** (Grüne, Musiklehrerin, Co-Präsidentin der Grünen Basel-Stadt, Grossratspräsidentin 2015/2016). Soll Nachfolgerin von Guy Morin werden.



**Heidi Mück** (BastA!, Geschäftsleiterin einer Frauenorganisation, Co-Präsidentin BastA!). Greift den frei werdenden LDP-Sitz von Christoph Eymann an.



**Baschi Dürr** (FDP, bisher, seit 2013 im Justiz- und Sicherheitsdepartement). Stand zuletzt wegen Polizeieinsätzen in der Kritik.



**Lukas Engelberger** (CVP, bisher, seit Sommer 2014 Gesundheitsdirektor). Wiederwahl ungefährdet.



**Conradin Cramer** (LDP, Anwalt, Grossratspräsident 2013/2014). Soll der LDP den Sitz von Eymann retten.



**Lorenz Nägelin** (SVP, Teamleiter Sanität, Fraktionschef der SVP). Soll dank Schulterchluss zwischen FDP, LDP, CVP und SVP die rot-grüne Mehrheit in der Regierung zu Fall bringen.

- Die GLP wird eine allfällige Kandidatur Anfang April bekannt geben.

Die Amtszeitbeschränkung zwingt den BastA!-Grossrat Urs Müller zum Aufhören. Der Oppositionspolitiker und gewiefte Stratege blickt zurück auf bewegte 15 Jahre.

# «Erst mal nichts tun»

von Andrea Fopp

**E**in Blick durchs Fenster des «Da Graziella»: Roter Schal, weisser Haarschopf, Urs Müller unterhält sich mit der Frau am Nebentisch. Seine rote Brille liegt auf dem Tisch. Vor ihm steht ein Kaffee, hinter ihm liegen 15 Jahre im Grossen Rat.

Der BastA!-Politiker hat im Café an der Feldbergstrasse jahrelang Leute getroffen, die bei ihm zu Hause anriefen, um ihn um Hilfe zu bitten oder ihm den Kopf zu waschen. «Das war manchmal anstrengend, aber das gehört dazu.» Nun ist fertig damit. Die Amtszeitbeschränkung zwingt den 66-Jährigen, Ende Jahr als Grossrat aufzuhören, seinen Sitz gab er aber schon letzten Mittwoch frei. «Ich bin nicht traurig», sagt er, «ich habe mich ja auf meinen Abschied vorbereitet.» Schritt für Schritt gab Müller seine Ämter ab: 2013 das Präsidium des Verbands des Personals Öffentlicher Dienste (VPOD), 2014 das Präsidium der BastA! und nun sein Grossratsmandat.

Schritt für Schritt hatte er auch den Weg in die Politik gefunden. Als Migrosverkäufer war er in der Gewerkschaft, als Sozialarbeiter trat er dem VPOD bei. Und über den Handball fand er zu «Basels starker Alternative». In jungen Jahren spielte er beim ATV Basel, zusammen mit Ueli Mäder, dem Soziologieprofessor und Mitgründer der linksalternativen BastA!. In die staatsnahe SP wollte Müller nie: «Das ist heute so, und das war schon bei «Kaiseraugst» so.»

## Marx wollte er nie lesen

In der Aargauer Gemeinde fuhren 1975 Bagger auf, um den Boden für ein Atomkraftwerk zu bereiten. Daraufhin besetzten 15 000 Menschen das Gelände. Mit dabei: Urs Müller – «im Gegensatz zu den «gestandenen Sozialdemokraten», wie er sagt. «SP-Präsident und Nationalrat Helmut

Hubacher wollte uns ständig wegschicken.» Er verhandle dann schon in Bern, habe er gesagt, die Besetzer würden dabei nur stören. Am Schluss verschob der Bundesrat den Bau. 1988 liess er das Projekt fallen.

Müller erzählt ruhig und springt dabei von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, bei persönlichen Fragen wechselt er das Thema. Der Linke ist kein Theoretiker, Marx wollte er nie lesen. Wenn er von Arbeitsbedingungen spricht, dann von konkreten. «Dass die Basler Verwaltungsangestellten fünf statt nur vier Wochen Ferien haben, hat mit mir zu tun», sagt er. 2008 hatte er einen entsprechenden Vorstoss eingereicht.

## «Wenn Müller etwas nicht passt, kann er sehr unangenehm werden.»

Joël Thüring, SVP-Grossrat

Müller ist ein Politprofi, dem das Kunststück gelang, einerseits Opposition zu machen, wie es das erklärte Ziel seiner Partei ist, und gleichzeitig Allianzen zu schmieden. Diese Fähigkeit kam zum Vorschein, wenn linksalternative Gruppierungen eine Demo gegen «das System» machen wollten und die Polizei Ausschreitungen befürchtete. Dann war er zur Stelle und vermittelte. So geschehen an der Kundgebung gegen die OSZE-Ministerratskonferenz 2014 oder an einer Demo Linksautonomer «gegen Polizeirepression»: Müller holte Bewilligungen für die Demonstrationen ein.

Nach der OSZE-Demo war es zu Scharmützeln gekommen. «Ich habe oft eine andere Meinung als die Demonstranten», sagt Müller. «Doch auch sie haben ein Grundrecht auf freie Meinungsäusserung.»

Der Aktivist kann auch Stratege sein. So war Müller an einer der erfolgreichsten Allianzen schlechthin im Basler Politbetrieb beteiligt: Zusammen mit der Grünen Anita Lachenmeier und dem Sozialdemokraten Beat Jans schmiedete er das rot-grüne Bündnis, das den Linken 2004 zu einer Mehrheit in der Regierung verhalf – und den Grünen zum ersten Regierungsrat.

## Die Beiz ist wichtig in der Politik

Allerdings musste Urs Müller zuerst schmerzlich lernen, dass man mit anderen verhandeln muss. Seine Grossrats-Zeit begann mit einem Misserfolg. 2005 verkaufte die Nationalbank Gold, Basel bekam 200 Millionen Franken aus dem Erlös. Müller forderte, der Kanton solle damit einen Solidaritätsfonds einrichten und Entwicklungsprojekte im Ausland unterstützen. Der Grosse Rat lehnte die Motion ab, mit Stimmen von SPLern und Grünen. «Das hat mich furchtbar geärgert», sagt Müller.

Seither habe er versucht, andere Politiker in der Beiz von seinen Anliegen zu überzeugen. «Sonst kriegst du keine Stimmen im Rat.» Dafür schätzten ihn auch seine Gegner. SVP-Grossrat Joël Thüring sass mit Müller in der Geschäftsprüfungskommission. «Er ist sehr herzlich», sagt Thüring. Er rufe auch mal an, wenn er wisse, dass einen etwas beschäftige. Ausserdem gebe es wenige Politiker, die so klar Position beziehen würden. «Wenn Müller etwas nicht passt, kann er in der Sache sehr unangenehm werden.»

2009 veröffentlichte Urs Müller einen Gastbeitrag in der «Basler Zeitung». Unter dem Titel «Regieren die Vischer-Advokaten Basel?» kritisierte er, dass mehrere Mitglieder der Anwaltskanzlei Vischer zentrale Ämter im Kanton innehatten: Regierungsrat Ulrich Vischer präsidierte

den Universitätsrat und den Verwaltungsrat von Messe Schweiz. Andreas Albrecht war Bankrat in der BKB und Präsident der grossräthlichen Bau- und Raumplanungskommission. (Heute hat dieses Amt Conradin Cramer inne, Mitglied der Anwaltskanzlei Vischer – und Anwärter auf den Regierungssitz von Christoph Eymann.)

«Diese Ämterkumulation riecht gefährlich nach Filz», schrieb Müller, das habe sich beim Messeneubau gezeigt. Die BaZ griff das Thema danach mehrfach auf. «Seither grüsst Ulrich Vischer mich nur noch knapp», sagt Müller.

## «Verwaltungsrat kommt für mich nicht infrage, da geht es nur um Sauhäfeli-Saudeckeli-Geschichten.»

Obwohl er sich selbst souverän in der etablierten Politik bewegt, dringt ihm seine BastA! derzeit etwas zu sehr ins Establishment vor. Bei den Regierungsratswahlen im Herbst fände er ein rot-grünes Viererticket ohne BastA!-Kandidatin sinnvoller – «doch ich trage den Entscheid meiner Partei mit». Er wolle nicht zum «alten Müller werden, der immer noch mit irgendetwas hintendrein kommt».

Vor seiner letzten Grossratsitzung hat er noch einmal die Fäden gezogen, wenn auch in einer kleinen Geschichte. Er hat CVP-Grossrätin Helen Schai von der Idee überzeugt, die Interkulturelle Bibliothek (Jukibu) im St. Johann in die Stadtbibliothek zu integrieren. Das Quartier soll eine Aussenstelle der Stadtbibliothek erhalten. Die Jukibu zieht 2018 in ein Haus der Stiftung Habitat am Lothringerplatz. «Der Zeitpunkt ist deshalb ideal», sagt Müller. Da er aus dem Grossen Rat ausscheide, sei es besser, wenn Schai den Vorstoss einreiche und verfolge: «Ausserdem ist es gut, dass sie CVPlerin ist. Dann gibt es mehr Stimmen von den Bürgerlichen.»

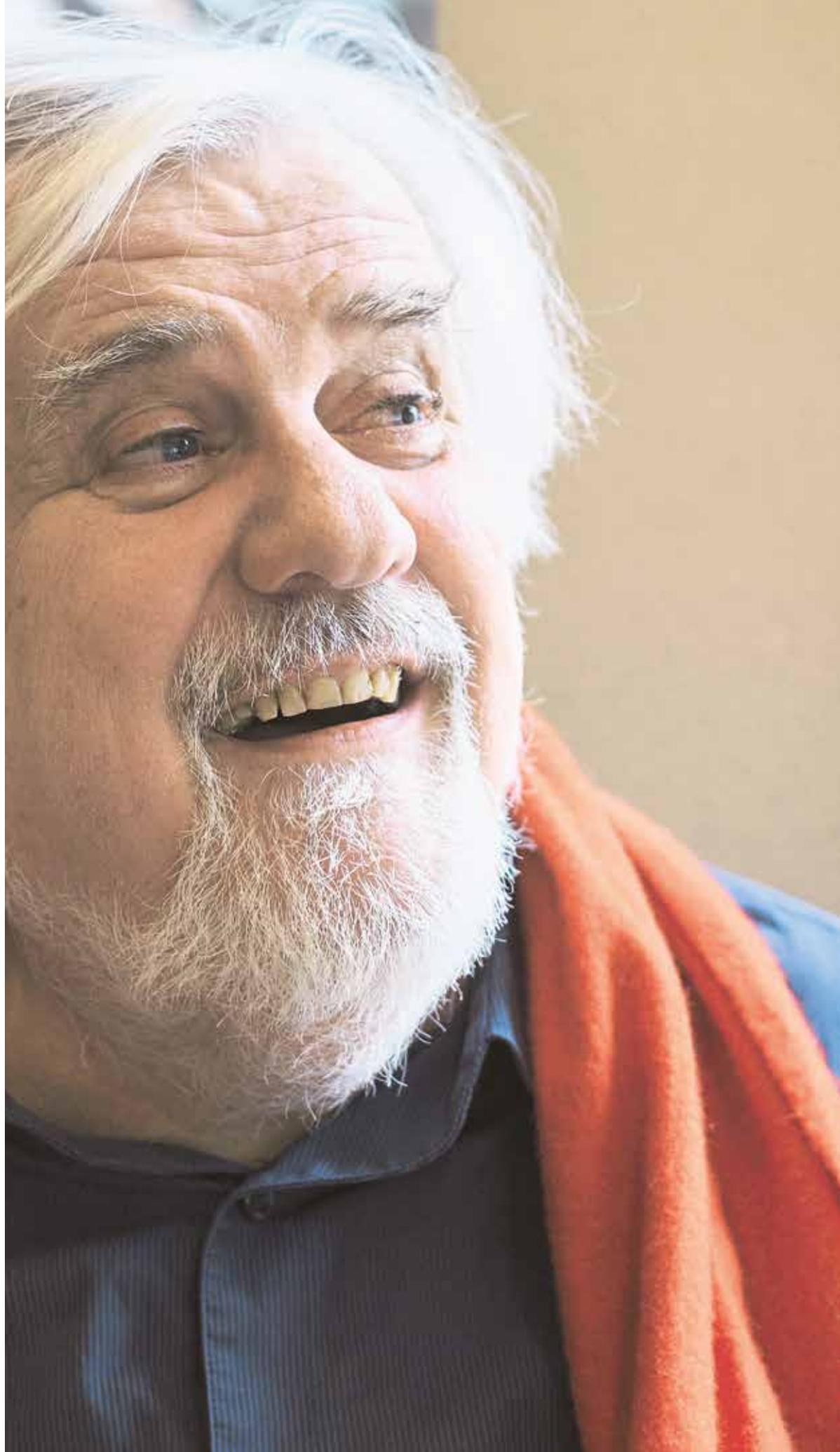
### Ganz ohne Amt geht es nicht

Vergangenen Mittwoch lud Müller Familie, Freunde und Kollegen zu einer «Usdringede» im Rathauskeller. Und jetzt? «Bis im Sommer mache ich gar nichts, zum ersten Mal seit 15 Jahren», sagt Müller. Und ab und zu wird er Sibel Arslan beraten. Die BastA!-Nationalrätin hat ihm einen ihrer Besucherbadges gegeben.

Ganz ohne Amt geht es aber nicht: Müller will Strafrichter werden. Am 30. Juni läuft die Amtszeit der bisherigen Richter ab. Mandate als Stiftungs- oder Verwaltungsrat kämen nicht infrage, sagt Müller, und gibt noch einmal den Oppositionspolitiker. «Bei diesen Sauhäfeli-Saudeckeli-Geschichten geht es nur darum, dass private Organisationen einen guten Draht zum Staat wollen.»

tageswoche.ch/+qul6g

×



Ein Oppositioneller, der Allianzen schmieden kann: Urs Müller.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER



Oft werden wirtschaftliche Gründe als Vorwand für die Entlassung junger Mütter geltend gemacht.

FOTO: GETTY IMAGES

### **Arbeitsmarkt**

Immer mehr Arbeitgeber entlassen Frauen unmittelbar nach dem Mutterschaftsurlaub – obwohl das illegal ist. Eine Betroffene erzählt.

# **Bald Mutter? Das könnte Sie den Job kosten**

von Andrea Fopp

**S**ina Bauer (Name geändert) ahnte Schlimmes, als ihr Chef sie in der 12. Woche ihres Mutterschaftsurlaubes anrief. Erbat, sie zu Hause besuchen zu dürfen. Sie schlug stattdessen ein Treffen in einem Café vor. Dort eröffneten ihr der Chef und die Personalverantwortliche, dass sie entlassen würde. Und tatsächlich, am ersten Tag nach Ablauf des Mutterschaftsurlaubes hatte Bauer die schriftliche Kündigung im Briefkasten.

Bauer war Marketing-Verantwortliche in einem Privatunternehmen. Die Kündigung kam für sie aus heiterem Himmel. Denn sie hatte mit ihrem Arbeitgeber schriftlich vereinbart, dass sie zu 80 Prozent wieder einsteigen würde – und das mit mehr Verantwortung als zuvor.

Die Begründung des Arbeitgebers: Spardruck. Doch das entpuppte sich als Vorwand, wie Bauer später erfuhr: Zwei Monate nach ihrer Entlassung wurde ihre Schwangerschaftsvertretung fest angestellt, zwei weitere Männer kamen neu dazu.

«Mein Chef wollte einfach keine junge Mutter im Team», ist Bauer deshalb überzeugt. Er habe ihr nicht mehr zugetraut, dass sie ihren Job so gut machen würde wie vorher. Bei männlichen Kollegen, die Väter wurden, war das in Bauers Firma kein Thema. «Sie durften sogar ohne Wenn und Aber ihr Pensum reduzieren.»

Bauer ist nicht die einzige Frau, die nach dem Mutterschaftsurlaub eine böse Überraschung erlebte. Der «Tages-Anzeiger» berichtete, dass schweizweit immer mehr Mütter nach dem Mutterschaftsurlaub entlassen werden.

#### Illegale Praxis mit steigender Tendenz

Das gilt auch für die Region Basel. Eva Senn, Vizepräsidentin der Schlichtungsstelle für Diskriminierungsfragen Basel-Stadt, hat im Jahr 2015 vier Fälle behandelt, bei denen Frauen nach der Rückkehr aus dem Mutterschaftsurlaub entlassen oder herabgestuft wurden. Bei Renate Jäggi von der Schlichtungsstelle Basel-Landschaft waren es drei Fälle, «Tendenz steigend».

Dabei ist diese Praxis illegal. Das Gleichstellungsgesetz verbietet es, Arbeitnehmerinnen aufgrund ihres Geschlechts zu benachteiligen, auch explizit «unter Berufung auf die familiäre Situation oder auf eine Schwangerschaft». Manchmal würden Arbeitgeber «wirtschaftliche Gründe» nur vorschieben, um das Gesetz zu umgehen, sagt Juristin Senn. Andere würden den Frauen direkt ins Gesicht sagen: «Jetzt hat Ihr Kind Ihnen halt einen Strich durch die Karriere gemacht.»

Mütter können eine diskriminierende Kündigung vor die kantonale Schlichtungsstelle bringen und eine Entschädigung von maximal sechs Monatslöhnen verlangen. Rahel Reinert von Gleichstellung für Frauen und Männer Basel-Landschaft berät jährlich mehrere Betroffene. Sie empfiehlt den Frauen, zuerst mit dem Arbeitgeber zu reden. Verlaufen die

Gespräche erfolglos, muten sich die meisten keine weiteren rechtlichen Schritte zu.

Ein Beispiel: Letztes Jahr begleitete Reinert eine Frau, die während der Schwangerschaft extra den Wohnort gewechselt hatte. Sie wollte in der Nähe ihrer Mutter sein, damit diese das Kind betreuen könnte. Dann kam die Kündigung. «Sie hat ihr ganzes Leben auf den Kopf gestellt – für nichts,» sagt Reinert. Danach gehe es vielen Frauen so schlecht, dass sie keine Energie für einen Rechtsstreit hätten.

So erlebte es auch Sina Bauer: «Mir fehlte die Kraft dazu.» Ihr Ehemann hatte einen mehrmonatigen unbezahlten Vaterschaftsurlaub beantragt, den er nicht rückgängig machen konnte. «Ich hätte die Familie ernähren sollen.» Ausserdem war sie gekränkt. Vor der Schwangerschaft hatte sie ein sehr gutes Zwischenzeugnis erhalten und sollte befördert werden. «Doch als Mutter war ich nichts mehr wert.»

Mittlerweile ist ihr Kind 20 Monate alt, eine neue Stelle hat Bauer noch nicht gefunden. Ihr Berater beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) sage, das sei bei jungen Müttern üblich. «Jeder Arbeitgeber denkt, jetzt kommt dann sicher das zweite Kind», sagt Bauer.

tageswoche.ch/+psckg

### Tipps: Das sind die Rechte junger Mütter

- Der Arbeitgeber darf Ihnen während der Schwangerschaft und während 16 Wochen nach der Geburt nicht kündigen.
- Auch danach ist Mutterschaft kein legaler Kündigungsgrund.
- Allerdings ist der Arbeitgeber nicht verpflichtet, Sie Teilzeit arbeiten zu lassen.
- Übrigens: Sie dürfen in einem Bewerbungsgespräch verschweigen, dass Sie schwanger sind oder ein Kind haben, denn das ist gesetzlich kein zulässiger Grund, um Ihnen die Stelle nicht zu geben.
- Tipp: Reden Sie während der Schwangerschaft mit Ihrem Chef.
- Machen Sie ab, wann Sie die Arbeit wieder aufnehmen und mit welchem Pensum.
- Halten Sie das schriftlich fest und unterschreiben Sie beide die Vereinbarung.

ANZEIGE

## MAMMOGRAFIE-SCREENING KANTON BASEL-STADT



### Besser leben durch Krebs-Früherkennung

Der Kanton Basel-Stadt ermöglicht allen Frauen ab dem 50. Lebensjahr, am **Programm zur Brustkrebs-Früherkennung** freiwillig teilzunehmen.

**Wir können Brustkrebs nicht verhindern – aber wir können ihn gemeinsam mit den Basler Radiologen durch Mammografie frühzeitig entdecken.**

Es ist Ihre persönliche Entscheidung, an diesem Programm teilzunehmen. Besprechen Sie Ihre Entscheidung in Ihrer Familie und/oder mit Ihrem Arzt.

**Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter Tel. 061 319 91 70 für eine Terminvereinbarung im Programmzentrum.**

Mammografie-Screening Kanton Basel-Stadt  
Mittlere Strasse 35 | 4056 Basel | Telefon 061 319 91 70  
Fax 061 319 91 79 | info@mammografiescreeningbasel.ch  
www.mammografiescreeningbasel.ch



Die Wohnungen sind grossteils belegt, die Arbeitsplätze bei Fossil (Glashaus in der Mitte) auch. Doch dazwischen klaffen Brachen.

## Erlenmatt

Eben erst hat ein US-Unternehmen auf dem Erlenmatt-Areal seinen Europa-Hauptsitz eröffnet, doch klaffen in der Infrastruktur des Quartiers noch immer grosse Lücken.

# Volle Häuser, leere Brachen

von Dominique Spirgi

**D**ie Eröffnung der Uhren- und Schmuckmesse Baselworld war die Deadline für den neuen Hauptsitz der Fossil Group Europe. Das ist nicht weiter erstaunlich, denn das US-Unternehmen, das neben Taschen und Mode-Accessoires zahlreiche Uhrenmarken vertreibt, hat sich nicht zufällig in der Nähe des Messegeländes angesiedelt.

Zwei Tage vor Beginn der Baselworld, wurde das neue Gebäude, das die Architekten Steinmann & Schmid in Windeseile errichtet haben, feierlich eröffnet.

Der 28 Meter hohe Neubau besticht durch unaufdringliche Eleganz. Hinter der locker gerasterten Fassade mit horizontalen und vertikalen Betonstreifen befindet sich ein Glaskubus, der den Eindruck vermittelt, als sei er schwebend hinter dem

Fassadengerüst aufgehängt. In den unteren drei Stockwerken befinden sich die Schau Räume für die verschiedenen Uhrenmarken und Mode-Accessoires, die Fossil selber herstellt oder vertreibt. Darüber ist Platz für rund 300 Büroarbeitsplätze und ein ausgedehntes Auditorium.

Ein paar Tage vor Eröffnung schreitet der Europachef von Fossil, Martin Frey, entspannt und gut gelaunt durch das Ein-



FOTO: PHOTO BASILISK BASEL

Die Gründe für die zeitliche Verzögerung der Platzgestaltung sind finanzieller Natur. «Das Projekt für den Stadtplatz (Max-Kämpf-Platz) konnte aufgrund der Sparsvorgaben nicht im Sinne des Wettbewerbsprojektes weiterverfolgt werden», heisst es im Ratschlag der Regierung «zur Erstellung des öffentlichen Platzes «Stadtterminal» auf der Erlenmatt» vom November 2014.

In diesem Ratschlag wurde in Aussicht gestellt, dass dem Grosse Rat bis Sommer 2015 ein überarbeitetes Projekt für den zentralen Platz vorgelegt werde. Bis heute war dies aber nicht der Fall. Vor Mitte 2017 wird der neue Max-Kämpf-Platz also sicher nicht zur Verfügung stehen.

### Fehlende Einkaufsmöglichkeiten

Dadurch entstand ein Gleichgewicht in der Quartierentwicklung. In den Gebäuden rund um den Platz herrscht nämlich bereits reges Leben. Nach Auskunft von Carol Villiger, Sprecherin des Totalunternehmens Losinger Marazzi, das für die Entwicklung eines Grossteils des neuen Quartiers zuständig ist, sind fast alle 574 Wohnungen der Überbauung Erlenmatt West bezogen. Das gilt auch für die 235 Wohnungen der Z-förmigen Überbauung Erlenmatt. Und auch das Seniorenzentrum füllt sich.

Auf die Frage, ob sich die Mieterinnen und Mieter durch die unberührten Branchen beeinträchtigt fühlen, mochte sich Villiger nicht äussern: «Losinger Marazzi ist für die Realisierung der öffentlichen Plätze nicht zuständig.» Auch sonst klaffen in der Quartierinfrastruktur noch grosse Lücken. Ausser der «Bahnkantine», einem Relikt aus vergangenen Zeiten, gibt es auf dem Areal noch kein Restaurant. Das neue Primarschulhaus befindet sich im Bau, wird aber erst 2017 fertiggestellt.

Und auch Einkaufsmöglichkeiten fehlen. Nachdem der Verzicht auf das ursprünglich geplante Shopping-Center Erlenmatt-Galerie bekannt wurde, herrschte lange Zeit Ungewissheit darüber, was auf dem Baufeld an der Südgrenze des Erlenmattareals entstehen würde. Zwischenzeitlich war unter anderem von einem Hotel die Rede, das mittlerweile aber wieder aus der Planung gestrichen wurde. Aktuell sind Büroräume und Mietwohnungen vorgesehen. Und ein Supermarkt. Losinger Marazzi rechnet mit dem Baubeginn im Sommer 2016.

Während die meisten Gebäude im Westen des Areals bereits fertiggestellt und belebt sind, befindet sich die Entwicklung des Ostteils erst in der Anfangsphase. Nachdem sich für diesen Teil des Erlenmattareals, der an die stark befahrene Osttangente grenzt, lange kein Investor finden liess, sprang vor wenigen Jahren erst die Stiftung Habitat in die Bresche mit der Absicht, das neue Quartier mit gemischten Nutzungen zu beleben.

Ein gutes Dutzend Baufelder hat die Stiftung inzwischen an Baurechtnehmer vergeben oder mit eigenen Neubauplänen belegt. Die Palette der Nutzungen reicht

von betreutem Wohnen über eine Kindertagesstätte und Räumen für Gewerbebetriebe und Künstler bis zum öffentlichen Wohnzimmer für das Quartier im 104 Jahre alten Silobau.

### Pläne für ein Industriedenkmal

Im April 2015 wurde der Grundstein für den ersten Neubau auf dem Areal gelegt. Im Moment befinden sich drei Objekte im Bau: Ein Gebäude, in dem Angebote für betreutes Wohnen und Arbeiten sowie eine Kindertagesstätte Platz finden werden, die zentrale Einstellhalle für rund 350 Velos und 70 Autos sowie ein Wohnhaus der AG für sozialen Wohnungsbau (Sowag). Laut Auskunft von Urs Buomberger, Leiter des Projektbüros, soll der erste Bau im ersten Halbjahr 2017 fertiggestellt sein.

Bereits in den nächsten Wochen will die Stiftung die Weichen für die zukünftige Nutzung des mächtigen Silos stellen. Im Sommer 2015 hat die Stiftung mit einer öffentlichen Ausschreibung die Suche nach Personen und Gruppierungen mit Nutzungsideen für dieses Industriedenkmal gestartet. Im Moment befinden sich noch zwei Gruppen im Rennen. Im April wird die Stiftung Habitat mit neuen Informationen an die Öffentlichkeit treten.

### Die Entwicklung des Erlenmattquartiers im Video: [tageswoche.ch/+loh59](http://tageswoche.ch/+loh59)

gangsfoyer. «Das Gebäude hat eine Seele», sagt er mit einem entspannten Lächeln zum Architekten Peter Steinmann.

Für das Gebäude mag dies zutreffen, die unmittelbare Umgebung präsentiert sich aber noch ausgesprochen unbeseelt. In nördlicher Richtung erstreckt sich eine wüste Schotterfläche. Zwischen parkierten Autos füllen sich Bodenvertiefungen mit Regenwasser, während sich im Hintergrund die Autokolonnen aus dem Nordtangente-Untergrund auf die schwebende Autobahnverbindung zur Osttangente wälzen.

### Schotterfläche statt Dorfplatz

Auf diesem Areal soll ein Tummelplatz für Jugendliche entstehen. Im Sommer 2015 hat der Grosse Rat einen Kredit von 20 Millionen Franken für die Gestaltung eines «Stadtterminals» genehmigt. Konkret passiert ist bislang aber noch nichts, ausser dass die freie Fläche bereits auf den Namen Erlenmattplatz getauft wurde.

Wie aus dem entsprechenden Ratschlag der Regierung hervorgeht, wird das Gelände noch einige Zeit brachliegen. Mit der Inbetriebnahme sei frühestens 2018 zu rechnen, heisst es. Bis dann werden wohl manche Jugendliche aus dem Zielgruppenalter hinausgewachsen sein.

Nach den ursprünglichen Plänen sollte der Erlenmattplatz eigentlich bereits fertiggestellt sein. Ebenso der Max-Kämpf-Platz, dem als einer Art Dorfplatz im Zentrum eine wichtige Rolle zusteht. Doch auch er präsentiert sich im Moment noch als unwirtliche freie Fläche.

ANZEIGE



[brocki.ch/Basel](http://brocki.ch/Basel) Dreispitz

Wiedereröffnung am

**19. MÄRZ 2016, 10.00–16.00 UHR,  
LEIMGRUBENWEG 9, 4053 BASEL**

Mit Verpflegungsangebot und einem Überraschungsgeschenk an der Kasse.

Kommen Sie vorbei und erkunden Sie die umgestaltete Filiale. Wir freuen uns, auf Ihren Besuch.

Jetzt machen die von Apple auch noch Uhren! Es brodeln in der Schweizer Uhrenindustrie. Und im Baselbiet? Ein Besuch bei den Herstellern Oris und Ronda.

# Die Smartwatch gibt noch nicht den Takt an

Die ganz goldenen Zeiten sind vorbei, aber in Hölstein werden noch immer Uhren hergestellt.

FOTOS: ALEXANDER PREOBRJENSKI



von Felix Michel

**D**ie Baselworld lockt, doch die Schweizer Uhrenindustrie steht unter Druck. Nach sieben fetten Jahren hat der Export 2015 im Vergleich zum Vorjahr um mehr als drei Prozent abgenommen.

Der Boom auf dem chinesischen Markt scheint vorbei, und im Euroraum zwingt die Frankenstärke die Uhrenhersteller zu Preisadjustierungen. Hinzu kommt ein neuer Player in der Branche: Seit einem Jahr verkauft der Technologie-Gigant Apple eine intelligente Uhr, die Apple Watch. Das Schreckgespenst einer technischen Revolution geht um. Einmal mehr.

Wird die Baselbieter Uhrenindustrie sie erneut verschlafen? So wie damals Ende der 1970er-Jahre, als Quarzuhren billige mechanische Modelle vom Markt fegten?

In Hölstein erinnert das mächtige Gebäude von Oris wie ein Mahnmal an die goldene Zeit. Die Uhrenfabrik beschäftigte in den 1960er-Jahren rund 850 Personen, aus dem ganzen Waldenburger Tal wurden die Mitarbeiter mit firmeneigenen Bussen hierhin gefahren. Mittlerweile ist die Belegschaft auf 65 Personen geschrumpft, der grössere Gebäudeteil ist längst verkauft. Die Quarzkrise, für Oris bedeutete sie einen brutalen Einschnitt.

#### Nichts für Durchschnittstypen

Zu Beginn der 1970er-Jahre wurde die Firma an die Uhrengruppe Asuag (heute Swatch Group) verkauft. Innerhalb der riesigen Holding waren den Baselbietern die Hände gebunden. «Oris war dazu verdammt, im billigen Preissegment zu bleiben», sagt der Fachjournalist Timm Delfs. Erst durch ein Management-Buy-Out konnten Rolf Portmann und Ulrich Herzog 1982 den Hersteller mechanischer Billig-Uhren vor dem Untergang bewahren. 34 Jahre später sagt Rico Steiner, Region Manager bei Oris, stolz: «Wir sind einer der letzten unabhängigen Schweizer Uhrenhersteller, die es noch gibt.»

Mit dem neuen Management kam ein radikaler Strategiewechsel: mechanische Uhren im mittleren Preissegment zwischen 1500 und 5000 Franken. «Der Entscheid von Herzog, voll auf mechanische Uhren zu setzen, war eine Pionierleistung», sagt Steiner. An seinem Handgelenk wackelt dabei eine Oris, ein Tauchermotiv.

Uhren mit Zusatzfunktionen sind die Spezialität der Hölsteiner. Die mechanischen Werke beziehen sie vorwiegend bei Uhrwerkherstellern wie ETA oder Sellita. Diese werden dann in der eigenen Fabrik um Spezialfunktionen wie Tiefen- oder Höhenmesser ergänzt. «Wir stecken unser Geld lieber in die Produktentwicklung als in Berühmtheiten», sagt Steiner.

Trotzdem ist das Werbematerial von Oris genauso präzise arrangiert wie die mechanischen Uhren. Ein Taucher, verwegenes Haar, Wind im Gesicht, vermittelt die Botschaft: Wer eine Oris trägt, ist kein Durchschnittstyp.



Das Uhrwerk kommt ins Gehäuse: Jedes Staubkorn könnte verheerend sein.

So sind die Aushängeschilder von Oris: Berufstaucher, Kunstflugpiloten, Abenteurer. Gebetsmühlenartig wiederholt Steiner das Credo der Firma: «Real watches for real people.» Die Positionierung im mittleren Preissegment sei gelungen, findet Fachjournalist Delfs. «Eine Oris war immer ein bisschen die Göttibuben-Uhr, die man zur Konfirmation bekommen hat.»

#### Ronda setzt auf Einzigartiges

Wenn Lausen in der Abenddämmerung versinkt, erstrahlt der sonst karge Fabrikbau von Ronda. An der Fassade leuchtet eine Uhr mit Datumsanzeige. Das Werk dahinter ist das Aushängeschild der Uhrwerkfirma: ein Chronografen-Werk mit Datumsanzeige bei der 12.

Die Firma aufgebaut hat William Mosset. Zehn Jahre lang hatte er bei Oris gearbeitet, bevor er 1946 Ronda gründete. Zu Beginn stellte Ronda noch mechanische Uhrwerke her, konzentrierte sich dann Anfang der 80er-Jahre vollständig auf Quarzwerke. Mit Erfolg: Über 20 Millionen Uhrwerke pro Jahr stellt Ronda heute her und ist der grösste Schweizer Produzent von Quarzuhrwerken neben der ETA, der Uhrwerkschmiede der Swatch Group.

William Mosset starb 1984. Sein Sohn Erich Mosset studierte damals noch an der ETH, die aus ihm einen Betriebsingenieur machen sollte. «Mein Vater war ein sehr patriarchaler Typ», erinnert er sich. «Nach seinem Tod entstand erst mal ein Vakuum, das durch das vorhandene Management nicht einfach gefüllt werden konnte.»

Die Unternehmensleitung musste neu aufgestellt werden: Elisabeth Mosset, die Tochter des Verstorbenen, leitete vorübergehend mit ihrem Ehemann die Geschäfte, bis Erich Mosset 1989 die operative Führung übernahm.

Wie einst der Vater setzt auch der Sohn auf Innovation, aber viel stärker als früher sucht der junge Mosset nach Möglichkeiten, wie sich die Firma von anderen abheben kann. «Früher war Ronda stark im Schatten der Konkurrenten», sagt Erich Mosset. «Heute suchen wir unseren eigenen Weg.» Zu diesem Weg gehören auch die hochwertigen Chronografen-Werke wie dasjenige am Fabrikgebäude. Solche Werke bietet die ETA nicht an.

«Wir haben uns in den letzten Jahren preislich in einem höheren Segment positioniert», sagt Mosset. Von der asiatischen Konkurrenz grenzt sich Ronda somit nicht

nur punkto Innovation ab: Ein chinesisches Uhrwerk ohne Batterie kostet 25 Rappen, ein japanisches 50 und ein Schweizer Uhrwerk von Ronda 1,70 Franken. So etwas schlägt sich selbstredend auch im Preis der Uhren nieder, in denen Ronda tickt: Sie kosten zwischen 300 und 1500 Franken.

#### **Oris vertraut auf Handwerkskunst**

Bei Oris herrscht gerade absolute Stille im Werkraum. Höchste Konzentration. Mit einer schwarzen Lupe auf der Brille setzt eine Uhrmacherin eines der Uhrwerke ins Gehäuse ein, wie sie bei Oris seit 2014 wieder produziert werden. Der Konzern findet damit zurück zu seinen Anfängen vor über 100 Jahren. «Es war ein Wunsch von Herrn Herzog, dass Oris wieder ein eigenes, mechanisches Uhrwerk herstellt», sagt Manager Steiner. An der diesjährigen Baselworld stelle die Firma eine Uhr mit eigenem Uhrwerk vor.

Die Zahlen der letzten Jahre geben Oris recht. Seit 2005 haben sich die Exporte mechanischer Uhren mehr als verdoppelt. Im Jahr 2015 waren 7,8 Millionen Uhren mit einem mechanischen Werk ausgestattet, mit dem Export erzielte die Industrie einen Umsatz von über 16 Milliarden Franken.

Der Schweizer Uhrenmarkt sei jedoch unter Druck, sagt Steiner. Gegenüber dem Vorjahr seien die Exporte der Schweizer

Uhrenindustrie nach Hongkong eingebrochen: um 22 Prozent. Dennoch entwickle sich Oris in diesem schwierigen Umfeld positiv, sagt Steiner. In Europa verzeichne man ein zweistelliges Wachstum.

Auch die herumgeisternden Smartwatches jagen Steiner keine Angst ein: «Mechanische Uhren holen eine ganz andere emotionale Komponente beim Kunden ab.» Die Smartwatch hingegen sei High-Tech-gesteuert und kurzlebig.

24 Millionen Apple Watches sollen im laufenden Jahr abgesetzt werden. Damit rechnen die Marktforscher von Juniper Research. Glaubt man den Schätzungen, dann könnte Apple mit seiner Uhr einen Umsatz von fast zehn Milliarden Franken erzielen.

### **«Wir machen das, was wir schon die letzten 112 Jahre gemacht haben.»**

**Rico Steiner, Oris**

«Wir sehen, dass Smartwatches ein riesiger Markt sind», sagt Steiner. «Wir bleiben unserem Handwerk aber treu und machen das, was wir schon die letzten 112 Jahre gemacht haben.»

Die Faszination für mechanische Uhren teilt auch Fachjournalist Timm Delfs, der auch Eigentümer des Uhrengeschäfts «Zeitzentrale» in Basel ist. Er erinnert sich an seine Kindheit, als er sich die Taschenuhr von seinem Grossvater ans Ohr hielt und dem Ticken lauschte.

#### **Auch Altes hat eine Zukunft**

Die Mechanik fasziniere ihn. Sie habe ihn seinerzeit schon gerne Geräte aufgeschraubt lassen, neugierig, wie die Technik darin funktioniere. «Unsere Zeit ist voller Geräte, deren Funktionsaufbau wir nicht mehr verstehen», sagt der Uhrenliebhaber etwas wehmütig. «Wir haben das Staunen verlernt.»

Die mechanische Uhr ist der Gegenentwurf zu dieser Welt, das einzige Produkt, das noch immer mit einer Technologie bestückt ist, die über 100 Jahre alt ist. «Ein Anachronismus», sagt Delfs. Ein technologischer Rückschritt, der trotzdem überlebt. Und deshalb macht er sich um ihre Zukunft keine Sorgen: «Die meisten Personen kaufen sich eine Smartwatch als Zweituhr und haben bereits eine mechanische Uhr oder sogar mehrere.» Gefahren sieht der Branchenkenner wenn, dann eher bei Quarzuhren, die nicht mehr können, als die Zeit anzuzeigen. «Ich kann mir gut vorstellen, dass Ronda die Smartwatches spürt.»

**In der Entstehung: Das Chronografen-Werk mit grosser Datumsanzeige bei der 12, das Aushängeschild von Ronda.**



Im Geschäft mit den Smartwatches hat Ronda bereits einen Fuss drin: «Wir verkaufen Räderwerke für Smartwatches, die eine analoge Anzeige haben», sagt Mosset. Ein eigenes Smartuhrwerk hat die Firma in Lausen aber noch nicht entwickelt.

Für Mosset ist es derzeit noch schwierig, das Bedürfnis der Uhrenhersteller abzuschätzen. Noch sei nicht klar, wie sich die Smart- und die Uhrenwelt überschneiden werden. Ronda stünde aber in engem Kontakt mit ihren Kunden. Und das ist gewiss nicht ganz unwichtig: So will Tag Heuer, ein Kunde von Ronda, in diesem Jahr 200 000 Smartwatches herstellen.

Der CEO von Tag Heuer, Jean-Claude Biver, warnt denn auch in einem Interview mit der «NZZ am Sonntag» vor einer «Phase der Arroganz in der Uhrenindustrie». Er bemängelt, dass wichtige Veränderungen oft nicht wahrgenommen würden.

Für Oris spielen diese Veränderungen keine Rolle: «Smartwatches sind nicht der Oris-Way», sagt Steiner.

tageswoche.ch/+sffct

x



Eine sogenannte Fingeruhr, aus Gold gefertigt.

FOTO: HISTORISCHES MUSEUM BASEL

## Historisches Museum

# Die Ausstellung «Watch this» dreht die Zeiger um ein paar Hundert Jahre zurück. Die Zeit hat nie schöner getickt

FOTO: RONDA

von Dominique Spirgi

**A**ls Heimspiel war sie eigentlich gar nicht gedacht. Die Ausstellung mit dem Titel «Watch this» hätte ursprünglich ein Gastspiel in einem Moskauer Museum werden sollen. Dieses kam jedoch nicht zustande, sodass man die Auswahl edler Kleinode aus der Frühzeit der Genfer Uhrenproduktion jetzt in der Barfüsserkirche bewundern kann. Die Idee zur Ausstellung geht noch auf die ehemalige Museumsdirektorin Marie-Paule Jungblut zurück, betonte Interimsdirektorin Gudrun Piller an der Vernissage.

An sich hätte man die Uhrensammlung des Museums schon länger sehen können. Sie gehört seit den 1980er-Jahren zur Dauer Ausstellung des Kleinen Kirschgartens, einem Teil des Hauses für Wohnkultur. Obwohl es sich um eine der bedeutendsten Sammlungen von historischen Uhren in der Schweiz (und damit wohl auch auf der Welt) handelt, wurde sie von einem breiten Publikum kaum mehr wahrgenommen.

Das soll sich nun ändern. «Watch this» zeigt 65 filigran geschmückte Hals-, Finger- und Taschenuhren sowie prächtige kleine Uhrenautomaten, alle zwischen 1640 und 1840 entstanden. Sie stammen aus Schenkungen und Legaten grosszügiger Basler Sammlerrinnen und Sammler, die in der Ausstellung gebührend gewürdigt werden.

Dank Ausstellungsarchitekt Thomas Ebersbach aus Leipzig haben die edlen

Kleinobjekte auch eine adäquate, das heisst ebenso edle Umgebung erhalten. Schön etwa die Idee, die Uhren auf iPad-Stationen so zu zeigen, wie sie ursprünglich genutzt wurden: eben als Zeitmesser und Schmuckstücke, die um den Hals getragen, in die Tasche oder an den Finger gesteckt wurden.

### Pünktlich zur Baselworld

«Watch this» ist ein Fest für Uhrenliebhaber, für Freunde von Miniaturkunstwerken des Barocks und der Klassik sowie der Feinmechanik – und vielleicht auch für Touristinnen und Touristen aus Asien. Für Letztere bietet das Museum – rechtzeitig zur Uhren- und Schmuckmesse – neu auch Führungen in chinesischer Sprache an. Man hofft denn auch, mit der Ausstellung ein breites Publikum zu begeistern.

Das könnte gelingen, denn die Ausstellungsmacher haben tolle Arbeit geleistet. Dies zeigt sich schon beim Eingang, wo die wunderbare Videoinstallation «Sweepers Clock» von Maarten Baas einen Kontrast zur edlen Pracht der Kleinuhrenwelt setzt: Sie zeigt zwei Strassenkehrer, die in Echtzeit zwei überdimensionierte Zeiger aus Abfall in Bewegung halten.

tageswoche.ch/+5w7ew

x

«Watch this! Genfer Uhren in Basel». Historisches Museum Basel – Museum für Geschichte. Bis 28. August 2016.

**Lohnkürzungen**

# Allschwiler Tagesmütter wehren sich

von Jeremias Schulthess

**D**ie Allschwiler Tagesmütter sind empört. Vergangene Woche wurden sie informiert, dass ihre Löhne um bis zu 30 Prozent gekürzt werden, da die Gemeinde sparen muss.

Patricia Guye ist eine der betroffenen Tagesmütter. Ihr Vertrag bei der Stiftung Tagesheime Allschwil wurde im Dezember gekündigt. Finanzielle Unstimmigkeiten zwischen der Gemeinde und der Stiftung führten dazu, dass die Gemeinde die Organisation der Tagesmütter übernahm.

Nun legt sie den Tagesmüttern neue Arbeitsverträge vor. Der Netto-Ansatz beträgt neu 6 Franken pro Stunde und Kind – vorher waren es 9,50. Guye sagt, nach aktuellem Kenntnisstand würde sie diesen Vertrag nicht unterschreiben. Die Allschwiler Tagesmütter wollen jetzt ihr weiteres Vorgehen prüfen. «Es kann nicht sein, dass man bei Staatsangestellten 1 Prozent vom Lohn kürzt und bei den Tagesmüttern 30 Prozent.»

Die Senkung des Stundenansatzes würde bei ihr zu Lohnneinbussen von einem Drittel führen. Laut Gemeindeverwalter Dieter Pfister ist diese Annahme jedoch falsch: Die Gemeinde zahlt neu zusätzlich 1,50 Franken

pro Stunde für Spesen und Infrastrukturkosten. So sei die Lohnsenkung geringer.

Der Lohn einer Tagesmutter hängt davon ab, wie viele Kinder sie betreut. Sie erhält den Netto-Ansatz pro Stunde und Kind, wobei sie in der Regel maximal fünf Kinder gleichzeitig betreuen darf. Zusätzlich zum Stundenlohn erhält sie Entschädigungen für Essen und Feiertage.

**Einwohnerrat muss entscheiden**

Der Präsident der Allschwiler SP, Jean-Jacques Winter, sagt, dass er bereits von Tagesmüttern angesprochen worden sei. Es herrsche eine grosse Unruhe. Für ihn sei die Kürzung ebenfalls unverständlich, sagt Winter. «Die Gemeinde muss auch über die Einnahmen sprechen, nicht nur Ausgaben kürzen.» Die SP prüfe, politische Schritte einzuleiten.

Auch der Präsident der Allschwiler SVP, René Imhof, spricht sich gegen die Kürzung aus: «Es wäre falsch, bei den Tagesmüttern derart zu sparen.» Er sagt, dass der Einwohnerrat erst noch über die Stundenansätze entscheiden müsse.

Ob die neuen Verträge im Einwohnerrat behandelt werden, ist unklar – die Zeit drängt. So sind die Tagesmütter angehalten, ihre neuen Verträge bis Ende März zu unterzeichnen. Falls Guye und ihre Kolleginnen die neuen Verträge nicht akzeptieren, müssten sie sich neu organisieren und allenfalls selbstständig machen. Die ehemalige Vermittlerin von Tagesmüttern, Claudia Baumgartner, kündigte bereits an, die Gründung eines neuen Vereins zu prüfen.

tageswoche.ch/+fs0s9

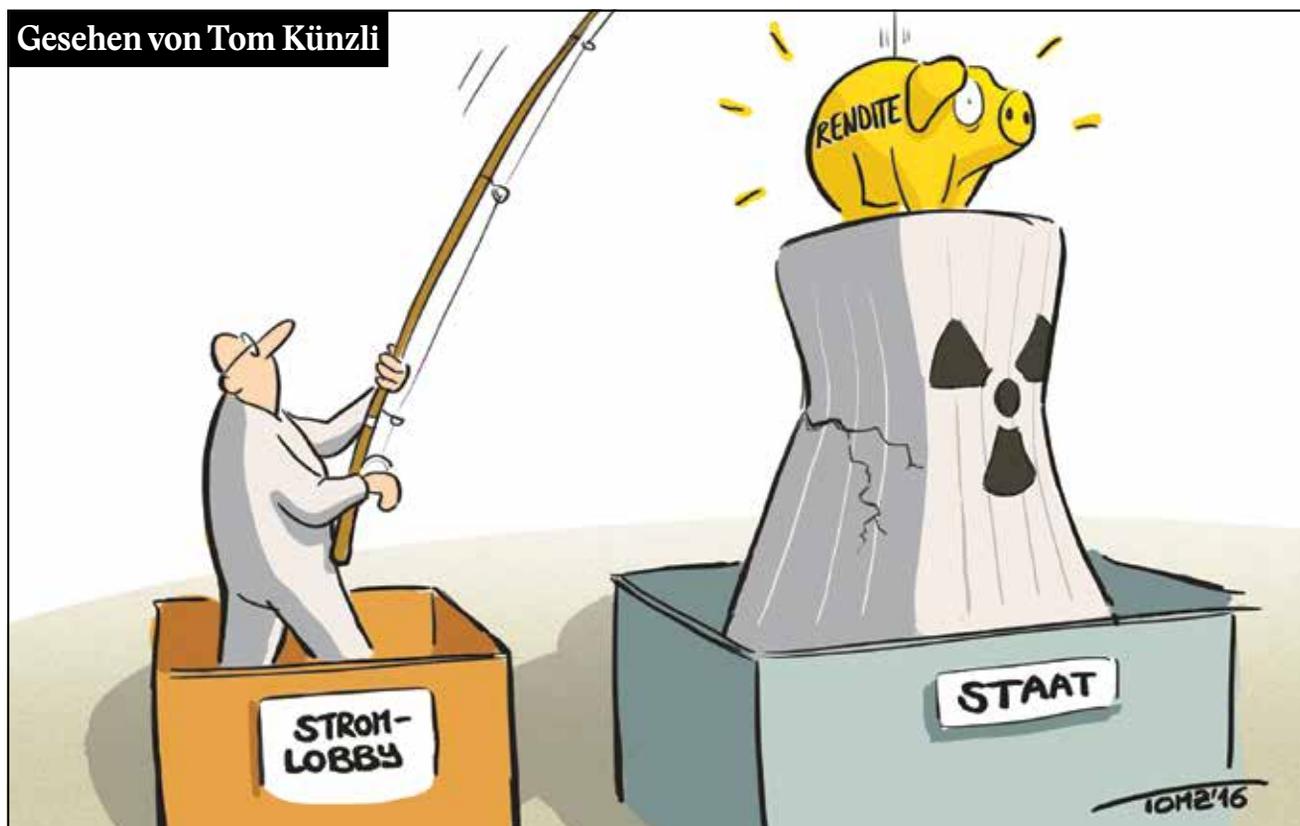
**Kopf der Woche**

## Panda im Park

von Marc Krebs

**D**as Programm der Summerstage in Münchenstein steht. Am Donnerstag, 14. Juli, wird Cro, der Rapper mit der Pandamaske, sein MTV-Unplugged-Programm – exklusiv für die Deutschschweiz – auf die Bühne bringen. Die Veranstalter rechnen damit, dass dieser Abend schon Wochen vorher ausverkauft sein wird. Ebenfalls Leute anziehen dürfte der zweite international besetzte Abend am Freitag, den der Gitarrist Joe Bonamassa als Headliner bespielen wird. Ein Gipfeltreffen der Schweizer Chartstürmer wird der Samstagabend, dann werden 77 Bombay Street, Dodo, Anna Rossinelli, Jaël und Blush auf der Bühne stehen.

tageswoche.ch/+tfh8v

**Gesehen von Tom Künzli**

Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 41-Jährige wohnt in Bern.

## 648

von Yen Duong

Bei der Basler Ombudsstelle gingen 2015 648 Beschwerden und telefonische Anfragen ein – 22 weniger als im Jahr 2014. «Es gab somit keine grossen Veränderungen», sagt Ombudsfrau Beatrice Inglin. Insgesamt beschäftigte sich die Ombudsstelle mit 507 Dossiers.

28 Prozent der 648 Beschwerden betrafen das Departement Wirtschaft, Soziales und Umwelt, wo die Sozialhilfe und das Amt für Sozialbeiträge angesiedelt sind.

Mit 22 Prozent folgte das Justiz- und Sicherheitsdepartement mit der Kantonspolizei und der Migrationsbehörde. Bei 13 Prozent der Fälle ging es um das Finanzdepartement mit seiner Steuerverwaltung, bei 22 Prozent um andere öffentliche Institutionen wie BVB, IWB oder Spitäler.

## Musiker und Verlustscheine

Intensiv musste sich die Ombudsstelle vergangenes Jahr vor allem mit zwei Themen auseinandersetzen:

- Im Oktober 2014 wurde bekannt, dass 55 Musikerinnen und Musikern aus Drittstaaten – also nicht EU- oder Efta-Ländern – in Basel nicht gesetzeskonforme Aufenthaltsbewilligungen erteilt worden waren. Sie mussten ihren Arbeits- und Wohnort Basel und die Schweiz verlassen – ein Verdikt, das breite Solidaritätsaktionen ausgelöst hatte. Die Musikerinnen und Musiker suchten Hilfe bei der Ombudsstelle. Für 17 Betroffene endete die Geschichte mit einem Happy End: Auf Ansuchen des Basler Justiz- und Sicherheitsdepartements liess das Bundesamt für Migration die Härtefallregelung gelten.
- Früher galten Verlustscheine noch unbefristet, seit einer Gesetzesänderung verjähren diese nach 20 Jahren. Alle Verlustscheine, die vor dem 1. Januar 1997 ausgestellt wurden, verjähren am 1. Januar 2017. Die Basler Steuerverwaltung hat deshalb vor wenigen Jahren eine neue Abteilung geschaffen und fordert derzeit intensiv bei den Betroffenen den Rückkauf der Verlustscheine ein. Betroffen seien auch viele Leute, die damals vor 20 oder 30 Jahren ihre Steuererklärung nicht selber ausfüllen konnten, da sie zum Beispiel Junkies waren. Sie wurden daraufhin von der Steuerverwaltung eingeschätzt – teilweise sehr hoch, obwohl sie damals nicht so viel Einkommen hatten.

tageswoche.ch/+asf7r



Der zwecklose Zweckbau verschwindet bald aus dem Stadtbild. FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Nordtangente-Turm

## Letzte Tage einer Planungsleiche

von Dominique Spirgi

Seit bald 20 Jahren ragt der Turm bei der Ausfahrt aus dem Horburgtunnel der Nordtangente stattliche 50 Meter in die Höhe. Das ist genügend Zeit für ein exponiertes Bauwerk, um sich einen festen Platz im Stadtbild zu schaffen. Doch nun steht das definitive Aus unmittelbar bevor. Der Abluftkamin soll im Juni 2016 zurückgebaut werden.

Abgerissen wird der elegant auf vier Stelzen thronende Abluftkamin deshalb, weil er seinen Zweck nie erfüllen konnte. Auch nicht erfüllen musste. Gebaut wurde der Turm 1997 aufgrund einer Auflage der Umweltschutzbehörden, die damit die Entlüftung der unterirdischen Stadtautobahn garantiert haben wollten. Der Bau kostete damals 3,5 Millionen Franken.

## Bauwerk ohne Funktion

Doch bereits kurz nach Baubeginn wurde klar, dass die mächtigen Ventilatoren im Turm nie laufen würden. Wie aus einem Buch des Basler Tiefbauamts zur Nordtangente («Wanderung Basel Nord Tangente») hervorgeht, wurde die mechanische Entlüftung wegen der verbesserten Abgaswerte der Last- und Personen-Dieselfahrzeuge überflüssig.

Der Turm wurde – sicher ist sicher – aber dennoch fertiggebaut. Als sich bei den Ventilatoren mit der Zeit Standschäden abzuzeichnen begannen, wollte sie das Tiefbauamt ausbauen und verkaufen. Es fanden sich zwar keine Käufer, ausgebaut

wurden sie dennoch. Nur der Turm blieb stehen.

Nun soll das Bauwerk also abgebrochen werden. Dabei hat man sich an seinen Anblick gewöhnt. Und genutzt wurde der Turm auch schon – wenn auch nicht in Erfüllung seines ursprünglich angedachten Zwecks, sondern als Ort für illegale Partys (was seit Inbetriebnahme der Nordtangente-Ausfahrt natürlich nicht mehr möglich ist).

In vielen Basler Köpfen hat sich der anthroposophisch anmutende Turm fest eingepägt als Wahrzeichen für die umstrittene unterirdische Stadtautobahn. Man könnte in ihm auch einen Kirchturm für das noch seelenlose Erlentattquartier sehen. In dieser Weise hat ihn auch der Basler Künstler Stefan Auf der Maur auf einem seiner Ölgemälde verewigt.

Mit diplomatischer Zurückhaltung äussert sich der Kurator Daniel Baumann (heute Leiter der Kunsthalle Zürich), der während des Baus der Nordtangente die künstlerischen Begleitaktionen unter dem Titel «Kunsttangente» kuratiert hatte: «Der Turm hat eine gewisse Eleganz, vielleicht wäre es aus nostalgischer Sicht ganz reizvoll, ihn stehen zu lassen. Ich aber werde den armen Turm wohl kaum vermissen, wenn er einmal nicht mehr da sein wird.»

tageswoche.ch/+78bfm

x

ANZEIGE

T 061 688 13 13

www.garedu nord.ch

**Do 24.03. 21:00**  
**«Nachtstrom 78»**  
**Duo Hans Koch / Thomas Peter**  
 Mit: Hans Koch (Saxofon) und Thomas Peter (Live-Elektronik)

**GARE DU NORD**

## Bildstoff

360°

tageswoche.ch/360

### Hannover

Schaffen die das? Kanzlerin Angela Merkel und Bundespräsident Johann Schneider-Ammann tasten sich an der Computermesse CeBit an die Zukunft heran.

REUTERS/NIGEL TREBLIN



### Bloomington

«Onkel Donald braucht dich!» Mit seinem aggressiven Auftreten erinnert der republikanische Präsidentschaftskandidat Trump an die Rekrutierungskampagnen der US-Armee in den zwei Weltkriegen. Ein passendes Bild: Bald geht es im Vorwahlkampf um das letzte Aufgebot.

REUTERS/JIM YOUNG



### London

Das renkt sich wieder ein. Laut Bildagentur ist der Finger des walisischen Rugbyspielers Luke Charteris beim Spiel gegen England im Six-Nations-Turnier nicht gebrochen.

REUTERS/HENRY BROWNE





### Cheltenham

Das Cheltenham Festival markiert einen der wichtigsten Termine im britischen Rennkalender – auch was die Preissumme betrifft. Kein Wunder, geht es auf dem Turf etwas ruppig zu. Star-Jockey Aidan Coleman blieb bei diesem Sturz aber unverletzt.

REUTERS/PAUL CHILDS



### Austin

Ist Obama jetzt Heavy-Metal-Fan oder gar Satanist? Keineswegs. In Texas symbolisiert die «gehörnte Hand» das Longhorn, also ein Rind. In Austin sogar mehrere: Die «Texas Longhorns» sind die Football-Mannschaft der lokalen Universität.

REUTERS/  
JONATHAN ERNST



## Basel-Stadt und Region

**Allschwil**

**Bader-Wicki, Yvone Thérèse**, von Langenbruck/BL, 04.10.1941–04.03.2016, Birkenstr. 7, Allschwil, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Leuenberger-Simonet, Rudolf**, von Staffelfach/AG, 19.02.1944–11.03.2016, Binningerstr. 154, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Lichtblau-Lima Silva, Stephan**, aus Österreich, 08.05.1970–08.03.2016, Oberwilerstr. 23, Allschwil, Trauerfeier: Mittwoch, 23.03., 14.00 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil. Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Moilliet, Karl Peter**, von Genève/GE, 05.11.1921–10.03.2016, Reservoirweg 15, Allschwil, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 11.00 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Tischhauser-Mengue, Dorothee Marie**, von Grabs/SG, 06.06.1954–09.03.2016, (wohnhaltig gewesen in Basel, Mittlere Str. 15), Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung: Montag, 21.03., 14.00 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Vicelli-Seglias, Rosa**, von Cazis/GR, 18.06.1933–10.03.2016, (wohnhaltig gewesen in Therwil, Baslerstr. 10), Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung: Montag, 21.03., 10.30 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Arllesheim**

**Würsch-Felber, Beatrice**, von Emmetten/NW, 25.09.1949–07.03.2016, Mattweg 92, Arllesheim, Trauerfeier: Samstag, 19.03., 10.30 Uhr, Pfarrkirche Schötz.

**Basel**

**Aebersold-Rinkes, Berta**, von Niederhüningen/BE, 08.04.1923–07.03.2016, Hammerstr. 88, Basel, wurde bestattet.

**Ammann-Bigler, Peter**, von Winterthur/ZH, Küsnacht/SZ, 03.02.1954–05.03.2016, Reinacherstr. 6, Basel, wurde bestattet.

**Boser, Heidi Elisabeth**, von Basel/BS, 04.11.1921–08.03.2016, Mittlere Str. 15, Basel, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 14.00 Uhr, Kapelle Adullam, Mittlere Str. 15.

**Buess, Daniel**, von Basel/BS, Riehen/BS, 28.01.1926–10.03.2016, Holderstr. 30, Basel, Trauerfeier: Montag, 21.03., 19.00 Uhr, Gare du Nord.

**Capra-Kleiber, Helena**, von Basel/BS, 06.10.1925–14.03.2016, Feierabendstr. 1, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Crisafulli, Davide**, aus Italien, 19.03.1977–12.03.2016, Wasgenring 74, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 23.03., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Dörflinger-Buser, Adelheid Lydia**, von Basel/BS, 13.12.1939–08.03.2016, St. Alban-Talstr. 15, Basel, wurde bestattet.

**Egli-Filli, Ernst**, von Stäfa/ZH, 26.03.1927–01.03.2016, Flughafenstr. 4, Basel, wurde bestattet.

**Friedrich-Michel, Peter Hans**, von Winterthur/ZH, Thalheim an der Thur/ZH, 18.05.1932–08.03.2016, Burgunderstr. 10, Basel, Trauerfeier: Montag, 21.03., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Girardin-Martin, Franziska Liliane**, von Basel/BS, 11.01.1942–12.03.2016, Grienstr. 55, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 22.03., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Grosso-Ciponte, Domenico**, aus Italien, 05.11.1933–20.02.2016, Maulbeerstr. 93, Basel, wurde bestattet.

**Guillet, Pauline Rosine**, von Russy/FR, 18.02.1925–04.03.2016, Rebgrasse 21, Basel, wurde bestattet.

**Hammel, Clara Frida**, von Aigle, 11.03.1928–

05.03.2016, Klingentalstr. 58, Basel, wurde bestattet.

**Hess-Klaus, Dora**, von Basel/BS, 24.07.1937–05.03.2016, Bechburgerstr. 9, Basel, wurde bestattet.

**Huber-Duvaux, Irene Germaine**, von Basel/BS, 11.03.1917–05.03.2016, Grienstr. 44, Basel, wurde bestattet.

**Keller, Rudolf**, von Basel/BS, Thal/SG, 29.05.1949–04.03.2016, Weiherweg 80, Basel, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Küng-Jud, Sophie**, von Benken/SG, 18.12.1926–05.03.2016, Göschenenstr. 15, Basel, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Läuppi-Frey, Andreas Walter**, von Basel/BS, 27.02.1947–20.02.2016, Neubadstr. 82, Basel, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 14.30 Uhr, Pauluskirche.

**Meyer, Daniel Max**, von Basel/BS, 15.07.1971–09.03.2016, Palmenstr. 1, Basel, wurde bestattet.

**Ott-Maurer, Eveline**, von Basel/BS, Zollikofen/BE, 18.08.1935–04.03.2016, Im langen Loh 4, Basel, wurde bestattet.

**Probst-Sprich, Ernst**, von Basel/BS, 28.05.1924–10.03.2016, Reinacherstr. 268, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 22.03., 11.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schibler-Birlauf, Elisabeth Helene**, von Basel/BS, 28.10.1928–09.03.2016, Vogesenstr. 111, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 22.03., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schmidhauser, Paul Willy**, von Zihlschlacht-Sitterdorf/TG, Erlen/TG, 22.08.1933–11.03.2016, Meret Oppenheim-Str. 62, Basel, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 14.00 Uhr, Reformierte Kirche in Umiken.

**Schöpf, Kurt Werner**, von Lenzburg/AG,

30.12.1932–12.03.2016, Urs Graf-Str. 9, Basel, wurde bestattet.

**Schumacher-Schaub, Pia**, von Rüscheegg/BE, 18.06.1933–03.03.2016, Kleinhüningerstr. 192, Basel, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schwob, Hanspeter**, von Basel/BS, 24.12.1932–06.03.2016, Bruderholzstr. 104 / 109, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 23.03., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Serra, Pietro**, aus Italien, 29.06.1957–12.03.2016, Fatiostr. 35, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 22.03., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Siegrist-Balzarini, Werner Hugo**, von Basel/BS, 27.08.1915–12.03.2016, Römergasse 5, Basel, wurde bestattet.

**Snoek-van Oostende, Annemarie**, aus den Niederlanden, 03.12.1935–15.03.2016, Paradieshofstr. 29, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Spillmann-Hutter, Emma Pauline**, von Basel/BS, 14.05.1920–02.03.2016, Mittlere Str. 15, Basel, wurde bestattet.

**Steiger-Landolt, Ida**, von Basel/BS, 24.07.1929–06.03.2016, Mülhauerstr. 35, Basel, wurde bestattet.

**Sunder, Friedrich**, aus Deutschland, 12.11.1927–05.03.2016, Bäumlhofstr. 194, Basel, wurde bestattet.

**Tomor-Lecsko, Otto Ferenc**, von Pratteln/BL, 03.06.1928–15.03.2016, Wiesendamm 20, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Vögtli, Remo Rolf**, von Basel/BS, 15.10.1970–10.03.2016, Eugen Wullschlegler-Str. 20, Basel, Trauerfeier: Freitag, 18.03., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Waterkotte-Peter, Susanne Elisabeth**, von Basel/BS, 02.12.1925–02.03.2016,

Thannerstr. 80, Basel, wurde bestattet.

**Windler, Eveline Beatrice**, von Basel/BS, 20.10.1924–12.03.2016, Gellertstr. 138, Basel, Trauerfeier: Montag, 21.03., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Ziltener, Alfred Johann**, von Basel/BS, 03.03.1952–08.03.2016, Breisacherstr. 59, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Zimmermann-Spichale, Christa Elisabeth**, von Widen/AG, 05.04.1931–09.03.2016, Horburgstr. 54, Basel, wurde bestattet.

**Zimmermann-Sütterle, Hansrudi**, von Basel/BS, 26.07.1928–12.03.2016, Haltingerstr. 94, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 23.03., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Zurkinden-Lingg, Joseph**, von Basel/BS, 27.03.1918–09.03.2016, Feierabendstr. 1, Basel, Trauerfeier: Montag, 21.03., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Münchenstein**

**Münger-Polese, Rosetta**, von Seedorf/BE, Sarone Italien, 06.10.1937–15.03.2016, Loogstr. 6, Münchenstein, Abdankung und Urnenbestattung: Dienstag, 22.03., 14.00 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

**Steiner-Amrein, Hermann (Männi)**, von Dietwil/AG, 06.12.1936–16.03.2016, Fichtenwaldstr. 16, Münchenstein, Abdankung: Donnerstag, 24.03., 14.00 Uhr, kath. Kirche St. Franz Xaver, Loogstr. 22, Münchenstein. Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

**Tschopp-Stettler, Johann Jakob, genannt Hans**, von Beromünster/LU, 23.05.1945–10.03.2016, Grubenstr. 15, Münchenstein, Abdankung und Urnenbestattung:

Freitag, 18.03., 14.00 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

**Muttenz**

**Diethalm, Ida**, von Möhlin/AG, 07.10.1922–10.03.2016, Tramstr. 85, APH Zum Park, Muttenz, Urnenbeisetzung: Freitag, 18.03., 14.00 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast Muttenz.

**Inäbnit-Rieder, Brunhilde Maria**, von Grindelwald/BE, 14.06.1927–15.03.2016, Schulstr. 35, Muttenz, Trauerfeier im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Vogt-Glinz, Hans**, von Muttenz/BL, 14.07.1924–09.03.2016, Hüslimattstr. 4, Muttenz, wurde bestattet.

**Pratteln**

**Heid-Buser, Rosa**, von Nusshof/BL, 21.06.1953–07.03.2016, In den Neusatzreben 1, Pratteln, Trauerfeier und Beisetzung im Familien- und Freundeskreis.

**Kupper, Johann**, von Nottwil/LU, Buttisholz/LU, 29.09.1942–27.02.2016, Wyhlenstr. 20, Pratteln, Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Leisi-Meyer, Heidy**, von Basel/BS, Attiswil/BE, 18.10.1930–14.03.2016, Bahnhofstr. 37, APH Madle, Pratteln, Abdankung: Montag, 21.03., 14.00 Uhr, Friedhof Blözen, Abdankungskapelle. Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Reinach**

**Ellenberger, Peter**, von Heimiswil/BE, 21.04.1951–07.03.2016, Sonnenhofring 10, Reinach, wurde beigelegt.

**Kessler-Meyer, Elizabeth**, von Basel/BS, Baldingen/AG, 14.10.1925–14.03.2016, Aumattstr. 79, Reinach, Trauerfeier und

Urnenbeisetzung: Mittwoch, 23.03., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Zimmerli-Winkler, Hans**, von Oftringen/AG, 20.09.1941–14.03.2016, Reichensteinerstr. 17, Reinach, Trauerfeier: Dienstag, 22.03., 14.30 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Riehen**

**Gysin-Homberger, Elise**, von Wittinsburg/BL, 06.06.1920–06.03.2016, Albert Oeri-Str. 7, Riehen, wurde bestattet.

**Roth-Bachmann, Erwin**, von Basel/BS, 06.02.1929–09.03.2016, Käppelgasse 26, Riehen, wurde bestattet.

**Tripet-Fischer, Walter**, von Riehen/BS, Basel/BS, 16.09.1920–20.02.2016, Inzlingerstr. 50, Riehen, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Weber-Huser, Josef**, von Spreitenbach/AG, 02.06.1923–10.03.2016, Riehen, wurde bestattet.

**Wüthrich-Schultheiss, Eleonore Marie Louise**, von Basel/BS, 20.06.1925–08.03.2016, Bahnhofstr. 23, Riehen, wurde bestattet.

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen

# Die aktuelle Debatte über die Homo-Ehe zeigt einmal mehr: Nicht Homosexuelle sind eine Gefahr für unsere moderne Gesellschaft, sondern homophobe Verschwulungstheoretiker.

“

**K**önnten wir bitte mit dem Schwulen-Bashing aufhören! Schon wieder wird über ein Thema gestritten, das mit wenigen Worten abgehandelt ist: gleiche Rechte für alle. Was gibt es da zu diskutieren?

Wir können gern über die Wandlung der Begriffe «Beziehung» und «Ehe» sprechen und die Auswirkungen einer Adoption auf die Entwicklung von Kindern erforschen. Aber jemanden wegen seiner Homosexualität gegenüber Heterosexuellen zu benachteiligen ist mittelalterlich!

Diese Diskussion gehört so nicht in die «Arena», in ein modernes TV-Studio mit LED-Screens und Social-Media-Interaktion. Solches Gedankengut gehört für mich in eine Zeit, in der elektrisches Licht noch nicht erfunden war und jeder Twitterer wegen Teufelsanbetung öffentlich geverteilt worden wäre. Und nicht mal in dieses Zeitalter passt die gesellschaftstaugliche Homophobie. Denn schon die schwulen Griechen waren alt. Oder umgekehrt.

Und, wer weiss, vielleicht ist auch dein Pfarrer schwul oder deine Mutter. Ja, sogar dein Lieblingsrapper. Sieh es ein: Homosexuelle sind Teil unserer Gesellschaft. Sie sind unsere Freunde, Vorgesetzten und Verwandten und es gibt keinen Grund, sie in irgendeinem Lebensbereich schlechter zu behandeln als Heteros. Und deshalb sollten wir uns bei den Homos entschuldigen für die unsägliche Ungerechtigkeit, dass sie in unserem Land immer noch nicht heiraten und Familien gründen dürfen.

## Bye-bye, Heuchelei

Das ist das, was ich als Hetero-Mann und Künstler tun kann: mich schämen, mich äussern und darauf warten, dass die Schweiz und alle anderen konservativen Länder zur Einsicht kommen. Irgendwann hat man eingesehen, dass Schwarze gleichwertige Mitmenschen sind und im Bus sitzen dürfen, wo sie wollen, verdammt!

Man sah auch sehr, sehr spät ein, dass es Frauen nicht schadet, wenn sie sich bilden, und dass sie auch abstimmen dürfen, müssen, sollten. Und irgendwann wird man auch begreifen, dass Homosexuelle gleichberechtigte Mitglieder unserer Gesellschaft sind. Gewiss werden immer wieder geistige Primaten und religiös verblendete Psychotiker des Weges kommen und mit



**Knackeboul ist Rapper, Beatboxer und Publizist.**  
tageswoche.ch/+3jape

Pseudo-Moral-Keulen auf diese humanistischen Errungenschaften einknüppeln, aber die Intelligenz wird sich ihren Weg bahnen und auch den Homos irgendwann zu vollen Rechten verhelfen.

Ich kann natürlich nicht wissen, wie es ist, als Homosexueller in der Schweiz aufzuwachsen und zu leben. Aber als Rapper, der auch Ausflüge in den Reggae gemacht hat und als Kind christlich erzogen wurde, kann ich doch ein ziemlich langes groteskes Liedchen über Homophobie singen.

## Kinder brauchen Liebe, und die unterscheidet nicht zwischen Hetero und Homo.

Ich habe nichts gegen Rapper oder Rastafaris oder Christen, aber irgendwie sind da schon ziemlich viele homophob, intolerant und hasserfüllt in ihrem «Swag», ihrer «One Love» und ihrer Nächstenliebe, die sie predigen. Der eben gedropte Satz ist bitte als sarkastische Spiegelung zu verstehen: Ich mag den Satz «Ich hab ja nichts gegen blaba, aber ich finde blaba» überhaupt nicht.

Aber solche Sprüche bekommen Schwule in der Schweiz permanent zu hören. «Ich hab ja nichts gegen Schwule, aber sie müssen ihre Schweinereien doch nicht vor meinen Augen zelebrieren.» Oder noch besser: «Wenn du dich entscheidest, schwul zu sein, dann ist das deine Sache, aber verdirb damit nicht unsere Kinder.»

Dieser Satz ist verletzend und falsch. Mehr Sinn machen würde: «Du kannst natürlich schon ein fundamentalistisches Arschloch sein, aber bitte nicht vor meinen

Kindern.» Ach ja, die Kinder. Sprechen wir über das vielzitierte Kindswohl und die gute alte Familie. Kann mir jemand Beispiele nennen von Epochen, Gebieten, Religionen, in denen dieses Frau-Mann-Kinder-Modell eine ungetrübte Idylle war? Wir sprechen immer von Kindswohl, intakten Familien und vom neuzeitlichen Zerfall der Moral, aber wo bitte hat denn diese Bilderbuch-Moral real existiert?

Da, wo Ihr christliche Werte, klare Rollen von Mann und Frau und traditionelle Familienbilder seht, sehe ich zerrüttete Familien, geschlagene Kinder, unterdrückte Frauen, Betrug, Missbrauch, Vernachlässigungen und – um all diese leider menschlichen Disziplinen noch zu verschlimmern – die Vertuschung dieser Realitäten, Bigotterie und Doppelmoral. Eine Heuchelei, die eben auch dazu geführt hat, dass jahrhundertlang Homosexuelle unterdrückt, verfolgt und getötet wurden und werden. Von dieser Heuchelei müssen wir uns definitiv verabschieden.

## Für eine bunte Schweiz

Die Verweigerung der Gleichberechtigung für Homosexuelle ist nicht nur Ausdruck von Glauben, einer Ideologie oder einer Lebenseinstellung. Es ist Beihilfe zur Aufrechterhaltung menschenverachtender Dynamiken. Ein Kind braucht vor allem Liebe, und die macht keinen Unterschied zwischen Hetero und Homo.

Niemand kann garantieren, dass er ein Kind perfekt erzieht oder eine Vorzeige-Familie gründet, aber die Diskriminierung einer Menschengruppe aufgrund scheinheiliger Motive wird immer zu gesellschaftlicher Misere führen. Nicht die Homosexuellen sind eine Gefahr für die moderne Gesellschaft, sondern Aberglaube, Indoktrination und Verschwulungstheoretiker.

Ich werde mich weiterhin für eine offene Schweiz, eine bunte Schweiz, für Aufklärung und Gleichberechtigung einsetzen, damit meine künftigen Kinder in einer immer besseren Welt aufwachsen können. Falls sie dann mal über ein Video zur heutigen Homo-Ehe-Diskussion stolpern sollten, kann ich antworten: «Tja, das war damals, als es auch noch so etwas wie Rassismus gab – haben wir zum Glück alles überwunden. Und jetzt fleissig weiter Cyber-Geige üben, Justin Cosimo!» x

”

Der Bundesrat wollte Dividendenerträge von Grossaktionären stärker besteuern. Volksvertreter, die davon betroffen gewesen wären, votierten im Nationalrat gegen die Erhöhung.

# Die Stimme fürs eigene Portemonnaie



Magdalena Martullo-Blocher: Verdient Steuererleichterung, wer Arbeitsplätze schafft?

FOTO: KEYSTONE

von Jeremias Schulthess

**F**ür Magdalena Martullo-Blocher lagen am Mittwoch etwa sechs Millionen Franken einen Knopfdruck entfernt. Die Neo-Nationalrätin stimmte im Rahmen der Unternehmenssteuerreform III (USR III) über einen Antrag zur Erhöhung der Teilbesteuerung von Dividenden ab. Wäre der Vorschlag angenommen worden, hätte sie einige Millionen mehr Steuern bezahlt. Sie und die bürgerliche Mehrheit im Nationalrat lehnten den Antrag schliesslich ab.

Und so funktioniert die Dividenden-Teilbesteuerung: Aktionäre, die mehr als zehn Prozent der Anteile an einem Unternehmen besitzen, müssen nur die Hälfte der ausbezahlten Dividenden dem steuerbaren Einkommen zurechnen. In manchen Kantonen werden in diesem Fall auch die Steuersätze reduziert. Die Regelung ist für Grossaktionäre also sehr lukrativ.

Die Teilbesteuerung wurde 2008 mit der Unternehmenssteuerreform II eingeführt. Nun schlägt der Bundesrat vor, die Teilbesteuerung von 50 auf 70 Prozent zu erhöhen, um Steuerausfälle zu kompensieren, die durch andere Massnahmen der USR III entstehen.

## «Logische Konsequenz» der USR III

Grossaktionäre müssten so deutlich mehr Steuern zahlen. Bei Martullo-Blocher wären es nach Berechnungen der TagesWoche etwa sechs Millionen Franken zusätzlich. Denn sie hält zusammen mit ihrer Schwester Rahel Blocher die Mehrheit der Anteile an der EMS-Chemie und zahlte sich im vergangenen Jahr laut «Blick» 96 Millionen Franken an Dividenden aus.

Diese muss Martullo-Blocher in ihrer Wohngemeinde Meilen im Kanton Zürich versteuern. Dort zahle sie jährlich etwa 15 Millionen Franken Steuern, sagte sie während der Debatte, nachdem der SP-Nationalrat Cédric Wermuth sie danach gefragt hatte. Mit einer Erhöhung der Teilbesteuerung wären es etwa drei Millionen

## Kommentar Unternehmenssteuerreform

# Neue Steuerprivilegien sollen neue Unternehmen anlocken – eine gefährliche Wette mit wenig Gewinnchancen.

mehr, sagte sie weiter. «Der Effekt, den die Unternehmenssteuerreform auf die EMS-Chemie und mich persönlich hat, ist vernachlässigbar.» Wie oben erwähnt, dürfte der Effekt aber doch etwas grösser sein.

Für den SP-Nationalrat Beat Jans ist die Erhöhung oder gar Abschaffung der Teilbesteuerung eine «logische Konsequenz» der USR III. Denn mit dieser Mega-Reform sollen die Gewinnsteuern in den Kantonen sinken, also müssten die Steuern auf Dividenden steigen, so Jans.

Wenn die Teilbesteuerung ganz wegfalle, würden die Kantone etwa 900 Millionen Franken mehr einnehmen und der Bund weitere 300 Millionen, so zitiert Jans die eidgenössische Steuerverwaltung. Damit könne die USR III fast kostenneutral umgesetzt werden.

### «Schaffen Sie Arbeitsplätze»

Dass die Reform Steuerprivilegien für Holdinggesellschaften aufheben soll, darüber sind sich die Parlamentarier von links bis rechts einig. Nur ob und wie diese Ausfälle kompensiert werden sollen, das bleibt offen.

Neben Martullo-Blocher stimmten auch weitere Grossaktionäre im Parlament gegen die Erhöhung der Teilbesteuerung und damit fürs eigene Portemonnaie.

Zum Beispiel Hermann Hess (FDP, Thurgau), dem die Hess Investment AG gehört. Über diese Firma zahle er sich jedes Jahr etwa eine Million Franken aus, sagt Hess. Mit der Erhöhung der Teilbesteuerung müsste er zwischen 100 000 und 200 000 Franken mehr bezahlen. Die tiefere Besteuerung erachte er jedoch als vertretbar, da die Steuerbelastung für ihn bereits hoch sei, so Hess.

Bei weiteren Grossaktionären im Nationalrat, wie Thomas Matter und Ulrich Giezendanner (beide SVP), ist unklar, wie viel Entlastung die Teilbesteuerung ausmacht. Geht es nach dem Willen des Nationalrats, profitieren sie weiterhin von tiefen Steuern auf Dividenden.

Die rechte Ratschälfte betrachtet die tiefere Besteuerung als Faktor für die Standortattraktivität. Letzten Endes seien es die Grossunternehmer und Grossaktionäre, die Wertschöpfung und Arbeitsplätze schaffen.

Die Anträge zur Erhöhung der Dividendeilbesteuerung (Louis Schelbert, Grüne) und zu deren Abschaffung (Jans) wurden mit Dreiviertelmehrheit abgelehnt.

Magdalena Martullo-Blocher meinte dazu: «Am liebsten behalte ich das Geld zum Investieren in der eigenen Firma oder in weiteren Firmen, um Arbeitsplätze zu schaffen.» Und zu ihrem Ratskollegen Cédric Wermuth sagte sie: «Schaffen Sie erst einmal Arbeitsplätze.»

tageswoche.ch/+a6co4

“

Was der Nationalrat aus der Unternehmenssteuerreform III gemacht hat, ist ein Hohn. Ein Hohn für alle Steuerzahler, die dem Staat Jahr für Jahr ein paar Tausend Franken überweisen. Sie rechnen ihre Steuern akribisch ab und bezahlen mit ihrem Arbeitseinkommen einen wesentlichen Teil der Staatsausgaben.

Werviel verdient, muss auch viel Steuern zahlen, so funktioniert das System. Bei Unternehmen funktioniert es anders. Je grösser ein Unternehmen ist, je mehr Gewinne es einführt, umso tiefer wird es besteuert. Bei manchen Grossunternehmen tendiert der Steuersatz so gegen null.

Das war ein Grund dafür, dass in den vergangenen Jahrzehnten einige Firmen ihren Sitz in die Schweiz verlegten. Und es ist ein Grund dafür, dass die Unternehmenssteuerreform III aufgegleist wurde.

Mit dieser Mega-Reform sollen international geächtete Steuerprivilegien für bestimmte Firmen fallen – und gleichzeitig neue entstehen. Die Lage ist kompliziert: Manche Unternehmen haben bisher profitiert, manche Unternehmen sollen neu profitieren und manche Unternehmen profitierten vor und auch nach der Umsetzung der Reform.

## Steuererleichterungen führen nicht von allein zu einer florierenden Wirtschaft.

Bei dieser Gemengelage verliert man schnell den Blick fürs Wesentliche. Den Überblick, so scheint es, haben auch einige Nationalrätinnen und Nationalräte verloren. Sie haben neue Instrumente in die Reform eingeführt, die mit der eigentlichen Absicht – alte Privilegien durch gleichwertige neue ersetzen – wenig zu tun haben.

Das Argument der bürgerlichen Steuererleichterer ist stets die Standortattraktivität. So entschied sich der Nationalrat zum Beispiel für einen fiktiven Zinsabzug für Unternehmenskapital (zinsbereinigte Gewinnsteuer), eine gesonderte Behandlung für Schifffahrtunternehmen (Tonnage-Tax) und Subventionen für Forschung – auch im Ausland.



Jeremias Schulthess ist Redaktor bei der TagesWoche.  
tageswoche.ch/+2f9a

Ob diese Instrumente den Standort attraktiv halten, ist fraglich. Die Massnahmen, so scheint es, folgen nicht dem Credo der Standortattraktivität, sondern den stärksten Interessenvertretern der Wirtschaft im Nationalrat. Grossfirmen, die bisher ordentlich besteuert wurden, können sich nach der Reform die Hände reiben, denn auch sie profitieren nun von Privilegien.

### Es endet wie in Baselland

So bleiben dem Bund unter dem Strich Steuerverluste von schätzungsweise 1,2 Milliarden Franken. Dazu kommen massive Ausfälle bei Kantonen und Gemeinden, die noch kaum zu beziffern sind.

Die Reform-Befürworter hoffen auf dynamische Effekte. Sie glauben, dass durch die neuen Privilegien auch neue Unternehmen in die Schweiz kommen. Doch das ist eine gefährliche Wette mit geringen Gewinnchancen.

Denn Steuererleichterungen führen nicht von allein zu einer florierenden Wirtschaft. Das erfuhr der Kanton Luzern, wo die Unternehmenssteuern gesenkt wurden, aber die Unternehmen ausblieben.

Was, wenn die dynamischen Effekte ausbleiben? Dann zahlt der Bauarbeiter, die Serviceangestellte, der Rechtsanwalt für die Steuergeschenke an Unternehmen. Oder es endet wie in Baselland: Es wird bei der Bildung, beim Verkehr und bei den Staatsangestellten gespart. Hauptsache, Unternehmen müssen möglichst wenig Steuern auf ihre Gewinne bezahlen. ×

”

In Sachen Rassismus bleibt die SVP unbelehrbar. Darum erstaunt es, dass die Basler Bürgerlichen für die anstehenden Wahlen ein Zweckbündnis mit der Volkspartei eingehen.

# Bürgerlicher Pakt mit dem Beelzebub

Online



tageswoche.ch/  
themen/  
Georg Kreis

von Georg Kreis

**Z**uerst die gute Nachricht: Das Berner Obergericht bestätigte am Dienstag das Urteil einer Berner Einzelrichterin, wonach ein vom SVP-Generalsekretariat zu verantwortendes Inserat rassistisch sei beziehungsweise den Antirassismus-Artikel 261<sup>bis</sup> verletzt habe. Mit dem Inserat war 2011 gross und fett die Botschaft verbreitet worden: «Kosovaren schlitzten Schweizer auf.» Damit wurde, wie jetzt bestätigt, die in der Schweiz lebende Ethnie der Kosovaren kollektiv diffamiert.

Formal bestand das Delikt aus dem Verwenden des Plurals. Denn im Singular «Kosovare» hätte die Aussage einem realen und verurteilenswerten Einzelfall entsprochen. Dem Präsens «schlitzen» kommt ebenfalls eine gewisse Bedeutung zu: Er wirkt wie eine Aussage zu einem Dauerzustand und nicht wie eine Beschreibung eines Einzelfalls, der sich leider zugetragen hat.

## Die rote Linie überschritten

Auf der schweizerischen Seite ist das Generalisierende in der Aussage weniger offensichtlich, weil da Plural und Singular identisch sind – «Schweizer». Sonderbar wirkt jedoch in der Berichterstattung mancher Medien die Präzisierung, dass es sich beim Opfer des zitierten Falls um einen Kranzschwinger handelte, was diesen zu einem Urschweizer und offenbar zu einem besonders beklagenswerten Opfer machte.

Kein Zweifel, dass die Schweizerische Volkspartei mit dem Inserat in hetzerischer Weise eine generalisierende Aussage ge-

macht hat. Zweifeln könnte man höchstens, ob damit echte Empörung verbunden war oder ob nicht vielmehr die Genugtuung darüber stärker war, die tragische Geschichte im Wahljahr und in der Propaganda für die unselige Masseneinwanderungs-Initiative politisch bewirtschaften zu können.

**Es geht nicht um private Gefühle, sondern um öffentliche Kampagnen. Diesen Unterschied haben die Funktionäre offenbar nicht kapiert.**

Die beiden Beschuldigten, Generalsekretär Martin Baltisser und seine Stellvertreterin Silvia Bär, mussten für die Partei die Köpfe hinhalten, da der Präsident – Brunner Toni – dies nicht tun konnte. Das Parlament verweigerte dem Nationalrat die Aufhebung der Immunität. Die Aussage der beiden, dass sie «nie im Leben irgendwelche rassistischen Gefühle gehabt» hätten, ist aus der Gerichtssituation verständlich. Möglicherweise ist sie aber auch ein Indiz für die Unfähigkeit zur Selbstkritik. Es geht aber nicht um private Gefühle, sondern um öffentliche Kampagnen. Diesen Unterschied haben die Funktionäre der Partei offenbar nicht kapiert.

Das Basler SVP-Blatt ist in seinem Kommentar zum Gerichtsentscheid zu keinem Gedanken darüber fähig, inwiefern solche Hass-Inserate den gesellschaftlichen Frieden angreifen. Es beklagt dagegen die «richterlich ausgehöhlte Meinungsäusserungsfreiheit». Es wäre auch verwunderlich gewesen, ausgerechnet von dieser Seite zu hören, dass eine Partei, die mit schwer fassbaren Plakaten oft im Grenzbereich agiert, in diesem Fall die rote Linie überschritten hat.

## Bei Rassismus lieber Täterschutz

Die Verurteilten erwägen den Gang nach Lausanne, ans Bundesgericht. Dort werden sie mit hoher Wahrscheinlichkeit nochmals eine Abfuhr einkassieren. Nicht auszuschliessen wäre dann, dass sie nach Strassburg weiterziehen, um die Europäische Menschenrechtskonvention (EMRK) anzurufen, die sie zu Hause mit ihrer Landesrecht-Initiative bekämpfen. Verständlicherweise möchten die Beklagten freigesprochen werden. Werden sie dies nicht, bleibt ihnen der doppelte Nutzen, auch in dieser Sache im Gespräch zu bleiben und sogar Märtyrer «totalitärer Justiz» (BaZ) zu sein.

Kleiner Szenenwechsel, gleiches Personal: Den Gegnern der am 28. Februar zurückgewiesenen Durchsetzungsinitiative wurde vorgeworfen, sie seien für Täter- und nicht für Opferschutz. Im Fall des Rassismus ist es aber die SVP, die ganz entschieden für Täterschutz ist. Wenn es nach ihr ginge, müsste der 1994 vom Volk gutgeheis-

sene Strafgesetzkategorie 261<sup>bis</sup> aufgehoben und die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR) abgeschafft werden.

Das hat ein SVP-Vertreter erst kürzlich wieder versucht: Am 3. März 2016 hat der Nationalrat eine entsprechende Motion des SVP-Hardliners Gregor Rutz mit 126 gegen 63 jedoch wuchtig abgelehnt. Nur einer Zeitung war dies eine Nachricht wert – es brauchte bezeichnenderweise das jüdische Wochenblatt «Tachles», um die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen. In den Medien werden allgemein vor allem SVP-Siege registriert, nicht aber ihre doch recht häufigen Niederlagen. Die Partei ist in Fragen des Rassismus leider unbelehrbar, da bleibt eben nur, die rote Linie zu markieren oder die rote Karte zu zücken.

## Hat sich Rot-Grün so unmöglich aufgeführt, dass man im Kampf gegen diesen «Teufel» mit dem «Beelzebub» paktieren muss?

Jetzt die schlechte Nachricht: Die Zeiten, da Basels bürgerliche Parteien die Auffassung vertraten, man könne mit der unbürgerlichen SVP keinen gemeinsamen Auftritt haben, sind offenbar vorbei. Ist die SVP in den letzten vier Jahren näher an die Positionen der bürgerlichen Parteien gerückt? Ist das alles bloss Wahltaktik oder kommt es den inneren Neigungen der Bürgerlichen entgegen, die inzwischen mehr nach rechts gerückt sind? Oder haben sich die doch ziemlich bürgerlich politisierenden Rot-Grünen derart unmöglich aufgeführt, dass man im Kampf gegen diesen «Teufel» mit dem «Beelzebub» paktieren muss?

Es hat eine Zeit gegeben, da waren die Basler Bürgerlichen ohne die nichtbürgerliche Populistenpartei stark genug, um eine Regierungsmehrheit zu stellen. Der Versuch, mit der SVP zu Stärke zu kommen, könnte sie sogar schwächen. Abgesehen davon, dass trotz gemeinsamem Auftritt der Kampf jeder gegen jeden stattfinden wird, könnte das Viererticket wegen seiner problematischen Zusammensetzung mehr Ablehnung als Unterstützung finden.

Auch wenn man keine Bedenken hat, mit einer zu Rassismus oder zu dessen Verharmlosung neigenden Partei gemeinsam aufzutreten, sollte man doch wegen deren wirtschaftsschädigender Haltung davon absehen. Die Basler SVP-Filiale hat die für den Grenzkanton besonders nachteilige Masseneinwanderungs-Initiative mitunterstützt und die Bilateralen und das Grenzgängerregime gefährdet. Sie hat die Durchsetzungsinitiative gutgeheissen, die von Basel mit dem gesamtschweizerisch höchsten Nein-Stimmen-Anteil abgelehnt worden war, und sie wird die bevorstehende Anti-EMRK-Initiative brav mittragen.

In Basel soll nun der kantonale Ableger unter Mitwirkung der bürgerlichen Parteien wenigstens theoretisch in die Regierung einziehen dürfen. LDP und FDP haben dabei eine besonders unwürdige Haltung eingenommen, indem sie einem SVP-Platz auf dem Viererticket zugestimmt haben, bevor sie den Kandidaten dieser Partei überhaupt kannten. Von LDP-Seite konnte man allerdings hören, dass dies doch keine Rolle spiele, weil in jedem Fall ein Non-valeur aufgestellt würde. Die CVP hat immerhin zugewartet, bis sie den Namen des SVP-Mannes kannte.

### In Bern treten die Differenzen zutage

Die negative Wirkung dieses gemeinsamen Auftritts wird unterschätzt. Für BS kann die BL-«Büza» (Bürgerliche Zusammenarbeit) kein Vorbild sein. Sie dürfte jedenfalls kaum mehr Stimmen bringen, als sie Stimmende davon abhält, das Quartett in globo zu unterstützen.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, da hat der abtretende liberale Regierungsrat Christoph Eymann frohlockt, dass Basel SVP-frei sei. Gewiss, die Fraktion dieser Partei ist grösser, als es diejenigen der FDP, LDP oder CVP sind. Politik hat aber noch immer etwas mit Inhalten und nicht einzig

mit Zahlen zu tun. Womit lässt sich jenseits der Zahlen die Anerkennung der «Regierungsfähigkeit» der SVP rechtfertigen?

Offenbar gelten auf kantonaler Ebene andere Regeln als auf nationaler. Doch selbst Eymann, der von der praktischen Arbeit der LDP bezeichnenderweise eine «gesunde Distanz zur SVP» erwartet, wies – in seiner neuen Eigenschaft als Nationalrat – seine Partei auf die grossen Differenzen hin, die in «Bern» zwischen der SVP und den bürgerlichen Mitteparteien bestehen.

Die kantonalen Sektionen sind Zahnradchen in der grossen SVP-Maschine. Schon deswegen dürfte – trotz des verständlichen Wunsches, der Rot-Grün-Mehrheit etwas entgegenzustellen – die wenig charakterstarke Bereitschaft zur Verbandelung etwas geringer sein. Die überbissene und realitätsfremde Fünferliste der Linken kann für das Zusammengehen jedenfalls keine Rechtfertigung sein.

tageswoche.ch/+cuvd5

×

ANZEIGE

# BURGHOF

IM APRIL/MAI 2016

SO 03.04. | 18 UHR

**SINFONIEORCHESTER BASEL & INGOLF WUNDER** (KLAVIER)  
**WERKE VON L. V. BEETHOVEN, J. BRAHMS**

FR 08. & SA 09.04. | 20 UHR

**BETWEEN THE BEATS FESTIVAL MIT DIE STERNE, OK KID, LOLA MARSH, MOTORAMA, OLYMPIQUE, I AM OAK U.A.**



OK Kid



Die Sterne

MI 13.04. | 20 UHR

**SYDNEY DANCE COMPANY INTERPLAY**

DO 14.04. | 20 UHR

**HENNING VENSKE ES WAR MIR EIN VERGNÜGEN. GEMEIN – ABER NICHT UNHÖFLICH**

FR 15.04. | 20 UHR | BURGHOFSLAM

**FROHE REIMNACHTEN II SOUNDTRACKED SPOKEN WORD POETRY SESSION**

FR 22.04. | 20 UHR

**SWR SINFONIEORCHESTER BADEN-BADEN & FREIBURG & TINE THING HELSETH** (TROMPETE)  
**WERKE U.A. VON J. HAYDN, J. SIBELIUS**

DI 26.04. | 11 & 17 UHR

MI 27.04. | 11 UHR

**DER STANDHAFTE ZINNSOLDAT PUPPENTHEATER AM MEININGER THEATER**

SA 30.04. | 20 UHR

**TILMAN BIRR HOLZ UND VORURTEIL – ZWISCHEN BRETT UND KOPF**

SO 01.05. | 20 UHR | VERLEGT VOM 5. MÄRZ

**ANDREAS REBERS REBERS MUSS MAN MÖGEN. EINE ABRECHNUNG**



SO 08.05. | 11 UHR

**TRIO RAFALE WERKE VON J. HAYDN, S. VERESS UND A. DVOŘÁK**

SA 14.05. | 20 UHR

**TILL REINERS AUKTION MENSCH**

**Tickets: +49 (0) 76 21 - 940 89 -11/12  
www.burghof.com**

VVK + Abo: Kartenhaus im Burghof Mo - Fr 9-17 Uhr,  
Sa 9-14 Uhr und an den bekannten Vorverkaufsstellen  
VVK Schweiz: Infothek Riehen, Kulturhaus Bider & Tanner mit  
Musik Wylar, Stadtcasino Basel, Tourist-Information Rheinfelden

NaturEnergie  
von EnergieBasel

Sparkasse  
Lörrach-Rheinfelden

reservix  
den Hochschulen

Burghof Lörrach

Macht noch jemand Ferien auf den ägäischen Inseln? Vieles hänge von der EU und der Türkei ab, sagen griechische Touristiker. Manche erwarten sogar ein besonders gutes Jahr.

# Badeferien am Flüchtlingsstrand? Kein Problem

---

Einer ist in den Ferien, die anderen auf der Flucht: Begegnung in Kos im August 2015.

FOTO: REUTERS



von Julia Damianova

**Z**uerst kam die Finanzkrise, dann kamen die Flüchtlinge. Nach den geschlossenen Banken landeten nun Hunderte Flüchtlingsboote an den Stränden der ägäischen Inseln – was manche Urlauber gleichermassen störte. Nein, für sie machte Griechenland keine gute Presse, insbesondere nicht in Grossbritannien.

Der Flüchtlingsstrom ist seither weiter angewachsen. Trotz Nato und Frontex setzen jeden Tag etwa 2000 Menschen von der Türkei her über. Und da Mazedonien seine Grenze für die Weiterreise potenzieller Asylbewerber zugemacht hat, bleiben Zehntausende in Griechenland stecken, in einem der beliebtesten Sommerferienziele Europas. Was das für den griechischen Tourismus bedeutet? Wir haben Antworten gesammelt.

## Welche Inseln sind betroffen?

Besonders betroffen sind die Inseln in der östlichen Ägäis, die zum Teil nicht einmal einen Kilometer von der türkischen Küste entfernt sind. Die meisten Flüchtlinge landen auf Kos, Leros, Samos, Chios oder Lesbos.

Auf den betroffenen Inseln wurden sogenannte Hotspots eingerichtet. Dort werden die Ankommenden registriert, bevor sie mit der Fähre zu Unterkünften auf dem Festland reisen. Das sei gut, meinen Vertreter der lokalen Tourismuswirtschaft, denn so habe man die Flüchtlinge weg von Strassen und Parkanlagen gebracht.

Auf Kos haben Inselbewohner jedoch gegen den Hotspot demonstriert. Vor dem lokalen Polizeirevier ging ein kleiner Sprengsatz hoch, Athen musste zur Verstärkung der lokalen Kräfte Bereitschaftspolizei entsenden. Die meisten Griechen sind aber hilfsbereit. Die Bewohner von Lesbos wurden für ihren Einsatz sogar für den diesjährigen Friedensnobelpreis nominiert.

## Wie ist die Situation in Athen?

Für Urlauber ist die griechische Hauptstadt ein beliebter Zwischenstopp auf dem Weg zum Strand. Das Bild, wie es manche Medien zeichnen, eine von Flüchtlingen belagerte Stadt, in der sich ganze Familien direkt auf der Strasse oder in den Parks niederliessen – stimmt so nicht. Zwar campen hin und wieder grössere Gruppen für kurze Zeit am Hafen von Piräus oder am Viktoriaplatz unweit des Zentrums. Aber die Regierung erweitert dauernd bestehende Flüchtlingsunterkünfte und baut neue dazu.

30000 Plätze gibt es mittlerweile und 10000 weitere kommen in der nächsten Woche dazu. Das seien Notunterkünfte und keine Luxuswohnungen, erklärt Giorgos Kyritsis, ein Regierungssprecher: «Wir versuchen die Flüchtlinge über die Tatsachen zu informieren und sie zu überzeugen, in

unsere Unterkunftsanlagen zu übersiedeln. Wir sagen ihnen, dass wir ein Dach über dem Kopf für sie haben, mit heissem Wasser und Essen.» Die meisten nehmen das Angebot wahr, Zwangsräumungen öffentlicher Plätze gibt es nicht.

## Wo bleiben die Touristen?

Weniger Reservierungen und bereits gebuchte Reisen wieder storniert: Lokale Medien berichten, dass man wegen der Flüchtlingskrise für die Sommersaison mit weniger ausländischen Touristen rechnen. Periklis Antoniou, ein Vertreter der Vereinigung der Hotelbesitzer auf Lesbos, sagte gegenüber der Zeitung «Kathimerini», der Rückgang könne bis zu 90 Prozent erreichen. Die Insel Chios erwartet nach einem Buchungsrückgang um 60 Prozent das schlechteste Jahr der letzten 40 Jahre. Auf Samos sind die Buchungen um 40 Prozent, auf Kos um 36 Prozent zurückgegangen.

Der griechische Verband der Kreuzfahrtschiffsbesitzer erwartet im laufenden Jahr bis zu 400000 weniger Passagiere als 2015. Manche Kreuzfahrtunternehmen wie etwa Aida haben Griechenland zur Gänze aus dem Programm gestrichen – allerdings aufgrund des Terroranschlags in Istanbul, einer weiteren Station von Kreuzfahrten im östlichen Mittelmeer.

## NGO und Flüchtlinge bringen Geld für Hotels und Transportfirmen.

Andreas Andreadis, Hotelier und Präsident des griechischen Tourismusverbands (Sete) sieht die Lage «nicht so dramatisch für den Tourismus». Für einzelne Inseln wie Kos, Chios, Samos und Lesbos – die vier, die am meisten von der Flüchtlingswelle betroffen sind – seien die Buchungen um bis zu 20 Prozent gesunken. Trotzdem sei die Passagierkapazität der Flüge nach Kos, einem der wichtigsten Reiseziele, im laufenden Jahr um lediglich neun Prozent geschrumpft.

Generell rechne man sogar mit einem leichten Wachstum in der Tourismusbranche; erwartet würden dieses Jahr 25 Millionen Ankünfte. 2015 waren es 23,5 Millionen. Die Fluglinien haben ihre Kapazitäten nach Griechenland um fünf Prozent oder 800000 Sitze erhöht. «Für uns ist das ein sehr wichtiger Indikator, weil Fluglinien gewöhnlich keine neue Kapazitäten einplanen, wenn sie sich nicht sicher sind, dass sie diese füllen können», sagt Andreadis.

## Leidet die Tourismusindustrie?

Auf touristisch weniger bedeutenden Inseln wie Lesbos oder Chios und zum Teil auch Samos hat die Flüchtlingskrise sogar eine gewisse positive Auswirkung gehabt. Auch im Winter waren die Hotels voll ausgebucht, Autovermieter und Restaurants meldeten gute Umsätze. Die griechische

Fluglinie Aegean Airlines berichtete über einen 40-prozentigen Anstieg bei den Inlandflügen nach Lesbos.

Der Ansturm ausserhalb der Sommersaison ist den freiwilligen Helfern, NGOs, Polizeibeamten von Frontex und Mitarbeitenden des UNHCR zu verdanken. Auch manche Flüchtlinge, die Geld haben, übernachten in Hotels. Die Fährgesellschaften hätten sogar ein gegenüber gewöhnlichen Jahren verdreifachtes Passagieraufkommen gemeldet, sagt Andreadis. Der Grund: Auch die Flüchtlinge müssen für die Überfahrt nach Piräus zahlen.

Laut jüngster Statistik (2014) trägt der Tourismus 25 Prozent zum griechischen Bruttoinlandprodukt bei. Sete erwartet, dass das Einkommen aus dem Tourismus im laufenden Jahr auf 15 Milliarden Euro steigt (2014: 14,2 Milliarden).

Das sind gute Nachrichten auch für den griechischen Arbeitsmarkt. Arbeitgeber in der lokalen Tourismusindustrie blicken optimistisch auf die Sommersaison. Das geht aus einer Befragung der Agentur Manpower Greece unter 750 Arbeitgebern im Tourismusbereich hervor. Davon gaben 18 Prozent an, für die Zeit von April bis Juni mehr Mitarbeiter anstellen zu wollen. Im Hochsommer könnte die Beschäftigung weiter steigen, da die Hochsaison auf die Monate Juli und August fällt.

Bei den Buchungen aus den grossen Urlaubernationen Grossbritannien und Deutschland ist ein Anstieg um 6,7 respektive rund 3 Prozent zu verzeichnen. Wegen des Terrorismus, der wirtschaftlichen und der Flüchtlingskrise würden derzeit die Konsumenten europaweit etwas zögerlich ihre Ferien planen und tendenziell eher im letzten Moment buchen, sagt Andreadis. «Wir glauben, dass Griechenland dann noch mehr Schwung bekommen wird.»

Aus der Schweiz sind im vergangenen Jahr fast 600000 Reisende nach Griechenland geflogen, gegenüber 2014 ein Plus von 8 Prozent. Prognosen für das laufende Jahr hat Sete noch nicht. Erstmals kommen dieses Jahr aber auch vermehrt Touristen aus dem Iran nach Griechenland – man erwartet 50000 Gäste.

«Wie sich die Lage in den kommenden Wochen entwickelt, hängt vor allem von der Türkei ab», meint Andreadis in Bezug auf die Flüchtlinge. Als Beispiel nennt er die griechische Insel Kos, wo die Zahl der ankommenden Asylsuchenden von Hunderten auf 30 bis 50 pro Tag gesunken ist.

Der Grund? «Wir glauben, das ist so, weil auf der anderen Seite der Meerenge Bodrum liegt.» Die Türkei habe dort ähnliche Probleme. «Es gab Druck seitens der türkischen Hoteliers, und der Flüchtlingsstrom hat sich weiter in den Norden verlagert. Deshalb ist die Lage auf Kos gerade ruhig», sagt der Präsident von Sete.

tageswoche.ch/+qdwj4

×



Kann ich mit dem Smartphone zahlen? In immer mehr Geschäften wie der Migros schon.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Konsum

Bezahl-Apps sind ein riesiges Geschäft. Vorherrschend sind zwei Techniken, die aber beide ihre Probleme haben.

# Mit Handy bezahlen? Was Sie wissen sollten

von Adrian Lobe

Nach Kleingeld kramen an der Kasse gehört bald der Vergangenheit an. Das Smartphone übernimmt. Es wird das neue Portemonnaie, das heisst: ist es zum Teil schon heute. Kurz an der Kasse aufgelegt, und schon ist bezahlt.

Möglich macht dies die Nahfunktechnik NFC (Near Field Communication), bei der die Daten zwischen dem Smartphone und einem Lesegerät übertragen werden. «Bargeldlose Bezahlösungen sorgen bei den Kunden dafür, dass das Portemonnaie leichter und dünner wird», sagt Martina Kühne, Konsumforscherin beim Gottlieb Duttweiler Institute. «Zum einen werden sie weniger Münzen mit sich rumtragen müssen. Zum anderen werden sie an der Kasse auch keine Rabattcoupons mehr vorweisen müssen.» Dazu komme die Zeitersparnis, sofern das Handling schnell und einfach funktioniert.

Mobiles Bezahlen ist in den USA derzeit das grosse Thema schlechthin. Amazon, Google und Apple sind mit eigenen Bezahlssystemen auf dem Markt präsent. Längst gängige Praxis ist das kontaktlose Bezahlen in einigen Starbucks- und McDonald's-Filialen. Die Marktforscher von Gartner schätzen das Marktvolumen auf drei Billionen Dollar.

#### Mit dem Smartphone zur Migros

In Deutschland bieten Aldi Nord und Aldi Süd ihren Kundinnen und Kunden im Supermarkt die Möglichkeit, an den Kassen kontaktlos und schnell zu bezahlen. Die Filialen wurden Schritt für Schritt mit NFC-Kassen ausgerüstet.

Auch hiesige Unternehmen wollen in diesem Markt mitmischen. In der Schweiz, wo Apple Pay und Android Pay noch nicht verfügbar sind, buhlen mehrere Apps und Dienste um Nutzer. Neben dem Finanzinfrastruktur-Anbieter SIX (Paymit) hat Postfinance mit Twint eine eigene mobile Bezahl-App für Smartphones lanciert. Zu den Kunden gehört der Detailhändler Coop und neuerdings auch die Migros.

Seit Ende August 2015 können Migros-Kunden in allen Migros-Supermärkten und -Fachmärkten sowie in der Migros-Gastronomie bargeldlos mit ihrem Smartphone bezahlen. Spätestens ab Anfang 2017 sollen mit der Postfinance-Card und mit Twint zwei weitere Bezahlmöglichkeiten in der Migros-App integriert sein.

«Wenn wir die Postfinance-Card und Twint in die App integriert haben, werden Sie die Möglichkeit haben, aus noch mehr Bezahlmöglichkeiten auszuwählen», teilt Migros-Sprecher Luzi Weber auf Anfrage mit. «Unsere App mit ihren über 1,5 Millionen Nutzern wird damit noch mehr zum perfekten Einkaufsassistenten, der unsere Kunden entlang des gesamten Einkaufsprozesses begleitet.» Das Smartphone als Shopping-Assistent.

In der Schweiz ist das NFC noch kein Thema: Paymit funktioniert zurzeit mit QR-

Codes, die der Kunde scannt (siehe Box). Diese Technik wird im Mai nochmals erweitert, wie Paymit mitteilt. Twint nutzt Bluetooth. Das Argument lautete, dass die meisten Schweizer Smartphones keine NFC-Funktion besitzen.

Der NFC-Chip des aktuellen iPhones steht bislang nur für den Apple-eigenen Bezahlendienst zur Verfügung – für Drittanbieter ist der NFC-Standard gesperrt. Gleichwohl müssen bei der Bluetooth-Variante in jedem Supermarkt, an jeder Kasse spezielle Twint-Bezahl-Terminals aufgestellt werden. Das war auch ein Problem für den US-Bezahlendienst Square, dessen Wallet-System nur mit den eigenen Kassenterminals funktionierte.

## NFC-Technologie, in neueren Kreditkarten in Form eines Chips eingebaut, ist anfällig für Manipulationen.

Wie die «Handelszeitung» berichtete, soll die Postfinance-App noch im ersten Halbjahr 2016 aufgerüstet und mit einer NFC-Bezahlfunktion ausgestattet werden. Damit schafft Postfinance eine hausinterne Konkurrenz zu Twint. Das hätte den praktischen Vorteil, dass im Handel keine weiteren technischen Anpassungen (ausser der Installation von NFC-Kassen) notwendig wären, denn die Postfinance-App funktioniert den normalen Kreditkartenstandards gemäss.

Noch nicht so konkret ist die Strategie von Paymit: Das Unternehmen will die NFC-Nutzung prüfen, sobald die Technik auf iPhones freigegeben wird, wie Sprecher Julian Chan mitteilt.

Die NFC-Technologie, in den neueren Kreditkarten in Form eines Chips eingebaut, ist jedoch manipulationsanfällig. Mit einer Späh-Software können im Kassensbereich Kreditkartendaten im Vorbeigehen ausgelesen werden. Die Kartendaten liegen zum Teil offen. Einmal mit dem Handy an der Hosentasche vorbeigestreift, schon ist das Bankkonto geplündert.

«Je weiter sich mobile Bezahlösungen hierzulande ausbreiten, desto stärker rücken bei den Konsumenten auch Fragen zur Datenhandhabung und -sicherheit in den Vordergrund», konstatiert Konsumforscherin Kühne. Was passiert mit meinen Daten? Wie sicher ist die Verbindung? Ist die Transaktion verschlüsselt?

Die Frage ist auch, ob sensible Daten wie die Zahlungshistorie gespeichert werden, aus der man ein detailliertes Kaufverhalten ableiten kann. Als Google neulich seine bald einsetzbare Bezahlvariante Hands Free vorstellte, bei der das Smartphone in der Tasche bleibt und die Verifizierung des Kontoinhabers per Gesichtserkennung erfolgen soll, wurde auch klar, dass das Unternehmen eine Verknüpfung von Transak-

tionen und Suchbegriffen anstrebt. Wer nämlich weiss, dass jemand zum Beispiel häufig Kleider einkauft, kann von den Textilfirmen mehr Geld für personalisierte Werbung verlangen.

#### Der Preis der neuen Freiheit

Der österreichische Sicherheitsforscher Michael Roland demonstrierte, wie man mit einem Kartenlesegerät aus einem Meter Entfernung Daten aus der App Google Wallet, die auf NFC-Technologie basiert, auslesen kann. Er entwickelte einen Trojaner, der in der Lage ist, Zahlungsbefehle über einen Relay-Server zu empfangen und die Anmeldeinformationen von Google für eine Transaktion zu nutzen.

Das zeigt die Schwachstellen des Systems auf. Womöglich ist es daher ein kluger Zug der Migros, auf die manipulationsanfällige NFC-Technologie zu verzichten. «Die Sicherheit im Bezahlprozess und der Schutz der Daten unserer Kunden», betont Sprecher Luzi Weber, «hat für die Migros höchste Priorität.»

Die Bluetooth-Beacons, die bei Twint zum Einsatz kommen, können nur dann eine Verbindung zum Smartphone aufbauen, wenn der Kunde das Smartphone entsperrt hat und die Twint-App im Vordergrund aktiv ist. Sämtliche Transaktionen laufen über ein Backend auf einem internen Server, das heisst die Kasse ist bekannt. 100-prozentige Sicherheit gibt es auch hier nicht, jedoch dürfte das System deutlich sicherer als NFC sein.

Andererseits sind auch die Verbraucher in der Pflicht, ihr Smartphone durch Pins und Passwörter zu schützen. Der neue Komfort beim Bezahlen hat eben seinen Preis.

tageswoche.ch/+j8g4d

×

ANZEIGE

Wer nur den lieben Gott lässt walten  
BWV 93

Chorprojekt  
Konzerte 2016  
Leitung  
Martin von Rütte  
KANTATEN  
MESSE  
VON J.S. BACH  
IN DER  
KARWOCHE

Mittwoch  
23.3.  
19:30h  
Kath. Kirche  
Liestal

Grün-Do.  
24.3.  
19:30h  
Martinskirche  
Basel

Kar-Fr.  
25.3.  
12:00h  
Konzert  
Ref. Kirche  
Bubendorf  
10h Gottesdienst

Tickets: kulturticket.ch  
Liestal: Poete Näscht  
Basel: Bider & Tanner  
www.chorprojektsingbach.ch

Die Erdatmosphäre gleicht einem Uhrwerk: Selbst das kleinste Rädchen wirkt aufs Ganze. Die Treibhausgase sind so ein Rädchen – und sie lassen die Uhr immer lauter ticken.

# Die vier grossen Klima-Irrtümer

von Martina Polek

**E**r steht im Fokus der Öffentlichkeit und ist doch nicht ganz leicht zu verstehen: Der aktuelle Klimawandel führt nach wie vor zu Missverständnissen. Höchste Zeit, sie mit dem Klimaexperten Eberhard Parlow von der Uni Basel auszuräumen.

## 1. Zwei Grad mehr, das ist doch nicht so viel!

Bis zum Ende des Jahrhunderts wird sich das globale Klima um eineinhalb bis zwei Grad erwärmen – und das ist die günstigste Prognose. Damit rechnet der Weltklimarat IPCC in seinem letzten Bericht.

Das mag harmlos klingen. In Wirklichkeit ist es aber ein gravierendes Szenario. Bei den bis zu zwei Grad Erwärmung geht es nämlich nicht um einen lokalen Temperaturanstieg, sondern um einen weltweiten Durchschnitt. Da sind alle saisonalen und regionalen Unterschiede mit eingerechnet. Und ein paar Grad verändern unseren Lebensraum dramatisch.

Zum Vergleich: Am Ende der letzten Eiszeit vor rund 10 000 Jahren lag Basel noch nahe an den grossen Gletschermassen. Diese bedeckten den gesamten Alpenraum und weite Bereiche des Mittellands. Professor Eberhard Parlow, Klimaexperte und Leiter des Departements für Meteorologie, Klimatologie und Fernerkundung der Universität Basel, beschreibt die Region von damals so: «Eine karge Tundra-Landschaft



**«Im Grunde haben sämtliche Klimakonferenzen bisher nichts gebracht.»**

Eberhard Parlow, Klimaexperte  
Universität Basel

mit ein paar wenigen Zwergsträuchern und Tieren». Seit damals hat sich die globale Durchschnittstemperatur um gerade mal vier Grad erhöht.

Heute rechnet Parlow wieder mit einer Erderwärmung von drei bis vier Grad bis zum Ende des Jahrhunderts, geht also von einem weit pessimistischeren Szenario aus

als der Weltklimarat. Denn: «Im Grunde haben sämtliche Klimakonferenzen bisher nichts gebracht.»

## 2. Durch den Klimawandel wird es im Sommer und im Winter wärmer!

Global erwärmt sich das Klima. Das bedeutet für uns Erdbewohner vor allem eins: immer öfter extreme Wetterereignisse. «Das Wetter bei uns wird nicht anders», sagt Parlow, «Sommer bleibt Sommer, Winter bleibt Winter». Allerdings prognostizieren Wissenschaftler für Mitteleuropa häufiger auftretende Hitzewellen und seltener extreme Kälteperioden.

Solche Ereignisse haben wir bereits zu spüren bekommen. Während in Regionen wie dem Nahen Osten Niederschläge noch rarer ausfallen, müssen sich Städte wie New Orleans darauf einstellen, dass Hurrikane wie Katrina sie öfter heimsuchen. Hurrikane hängen direkt mit dem Klimawandel zusammen. Denn mit ihm erwärmen sich auch die Weltmeere. Ab 26 Grad Wassertemperatur können sich solche tropischen Wirbelstürme bilden.

Küstenregionen sind durch eine weitere Gefahr bedroht: Weltweit schmilzt das Eis, und der Meeresspiegel steigt. Die Folgen davon werden spätestens zum Ende des Jahrhunderts auch in Binnenländern wie der Schweiz zu spüren sein – wenn Millionen Klimaflüchtlinge kommen.



Vorsicht heiss: Wenn er einmal gross ist, dürfte die Erde spürbar wärmer sein als heute.

FOTO: REUTERS

Im dunkelsten Szenario des Weltklimarats steigt der Meeresspiegel bis dann um einen Meter an. Besonders bedrohlich wird das für Asien mit seinen bevölkerungsreichen Küstenregionen. Sie halten die aktuelle Flüchtlingskrise für schlimm? Allein im flachen Bangladesch würden bei einem ungebremsten Klimawandel knapp 15 Millionen Menschen heimatlos werden.

### 3. So viel Einfluss kann doch der Mensch gar nicht haben!

Parlow vergleicht die Erdatmosphäre gerne mit einem Uhrwerk: grosse und kleine Rädchen, die ineinander verzahnt sind. Egal, wie winzig das kleinste Rädchen auch sein mag, wenn es sich dreht, dreht trotzdem das ganze Uhrwerk mit.

In der Erdatmosphäre bestünden die weitaus grössten Rädchen demnach aus Stickstoff- und Sauerstoffmolekülen. Zusammen machen sie 99 Prozent aus. Danach kommt das Edelgas namens Argon mit einem Anteil von 0,94 Prozent. Der geradezu verschwindend kleine Rest gehört den Treibhausgasen, unter anderem dem Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>), Methan (CH<sub>4</sub>), Lachgas (N<sub>2</sub>O) und Wasserstoff (H<sub>2</sub>).

Heute kommen auf eine Million Gasteilchen rund 390 CO<sub>2</sub>-Moleküle. Die anderen Treibhausgase sind sogar noch seltener. Dennoch haben sie einen riesigen Einfluss auf den Temperaturhaushalt der Erde. Durch die Treibhausgase wird Sonnen-

energie innerhalb der Atmosphäre als Wärme gespeichert. Sie sorgen dafür, dass der Anteil der Sonnenenergie, der die Erde erreicht, nicht wieder ins Weltall abgestrahlt wird. Ohne Treibhausgase wäre es auf der Erdoberfläche minus 18 Grad kalt, mit ihnen sind es zurzeit 15 Grad.

Im Uhrwerk der Erdatmosphäre ist das Treibhausgas-Rädchen winzig klein. Aber eben, durch die Verzahnung drehen die anderen Rädchen gewaltig mit, wenn es bewegt wird. «Wir Menschen sind in der Lage, an diesem Mini-Rädchen zu drehen», sagt Parlow. Fossile Brennstoffe verbrennen? Intensive Landwirtschaft? Ja, dann tickt das Uhrwerk laut und deutlich.

Tatsächlich lag die CO<sub>2</sub>-Konzentration der Atmosphäre zu Beginn der Industriellen Revolution bei 280 Molekülen pro eine Million Gasteilchen, 110 Moleküle weniger als heute. Seit damals, also etwas mehr als 260 Jahre später, gelangten 2040 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> durch den Menschen in die Atmosphäre, die Hälfte davon allein in den letzten 40 Jahren. Und wir drehen unermüdlich weiter an diesem Rädchen.

### 4. Ich alleine kann nicht viel tun!

Güter- und Personentransport, inklusive internationalen Flugverkehr, machen in der Schweiz knapp 40 Prozent der Treibhausgas-Emission aus. Darauf hat man als Privatperson einen gewissen Einfluss. In einer Stadt wie Basel ist so manch einer

vom Auto auf das Velo oder den ÖV umgestiegen. Das ist toll. Die grösste CO<sub>2</sub>-Schleuder ist jedoch der Flugverkehr. In Zeiten absurd billiger Flugtickets verdrängen wir das leider allzu gerne.

Darum ein Beispiel: Einmal von Basel nach New York und wieder zurück, und schon haben wir zweieinhalb Tonnen CO<sub>2</sub> produziert – pro Passagier wohlbemerkt.

Was das bedeutet? Jemand, der ein ganzes Jahr lang, fünf Tage die Woche, jeweils 100 Kilometer mit einem durchschnittlichen PKW zur Arbeit pendelt, produziert nicht einmal halb so viel CO<sub>2</sub> wie ein einziger solcher Flugpassagier. Während der Autopendler eine Tonne CO<sub>2</sub> pro Jahr erzeugt, kostet uns ein kurzer Trip nach London bereits ein Drittel dieser Jahresproduktion. «Müssen wir wirklich für einen Städtetrip irgendwohin jetten oder für Badeferien nach Marokko fliegen?», fragt Parlow.

Nein, müssen wir nicht. Aber wir möchten es halt gerne.

Wer dabei das Klima schützen will, sollte sich bei der nächsten Reise fragen: Komme ich auch mit dem Bus oder Zug da hin? Will ich wirklich nach Marokko – oder gehts mir eigentlich nur um einen Tapetenwechsel, um ein bisschen Entspannung?

[tageswoche.ch/+9p63s](http://tageswoche.ch/+9p63s)

×

Der Mittelfeldspieler des FC Basel über seine Aussetzer, Renato Steffen, Gespräche mit Vater und Bruder und eine allfällige Zukunft in Basel.

# «Das darf mir nicht mehr passieren»

von Christoph Kieslich und Samuel Waldis

**A**n der EM wird Taulant Xhaka wohl mit Albanien gegen die Schweiz und damit gegen seinen Bruder antreten. Eine besondere Herausforderung für den Spieler, der seine Emotionen oft nicht im Griff hat, im Gespräch aber findet: «Das muss man einfach ändern können.»

**Mit einer Unbeherrschtheit im GC-Spiel haben Sie sich vier Spiele Sperre eingehandelt. Was geht in Ihnen vor, wenn Sie sich die Bilder ansehen, wie Sie den GC-Spieler Moritz Bauer an den Haaren reissen und anbrüllen?**

Nichts. Nach dem Spiel denke ich immer: Warum muss das sein? Aber auf dem Rasen sind so viele Emotionen im Spiel, da merkt man das gar nicht. Nach der Partie bereut man es, und ich versuche, dass ich ruhiger bin auf dem Platz und solche Szenen erst gar nicht entstehen. Aber im Moment selber ist das schwierig, man überlegt es sich einfach nicht.

**Wie hat Ihr persönliches Umfeld auf diese hässliche Szene reagiert?**

Das war nicht so schlimm. Mein Vater hat mir den Tipp gegeben, dass ich in einer solchen Situation wegbleiben soll. Und Granit hat dasselbe gesagt.

**Ihr Bruder, der ebenfalls ein hoch emotionaler Spieler ist.**

Wir geben uns gegenseitig Ratschläge. Vor allem unser Vater steht hinter uns und sagt: Wenn es solche Szenen gibt, dann geht einfach davon weg.

**Schwierig für jemanden wie Sie, bei dem man das Gefühl hat, dass er immer mittendrin ist, wenn etwas los ist auf dem Platz.**

Das muss man einfach ändern können. Das darf mir nicht mehr passieren.

**Was haben Sie von Ihrem Arbeitgeber zu hören bekommen?**

Ich hatte ein Gespräch mit Präsident Bernhard Heusler und Sportdirektor Georg Heitz. Dabei habe ich gespürt, dass

ich nicht einfach irgendeiner bin, sondern wichtig für diese Mannschaft. Und dieser Mannschaft möchte ich nicht schaden, ich will ihr mit guten Leistungen helfen.

**Wurden Sie vom Verein gebüsst?**

Ja, ich muss ein Nachtessen für die Mannschaft übernehmen.

**Am 28. März werden Sie 25. Haben Sie schon mal darüber nachgedacht, dass solche Ausraster Ihnen schaden könnten beim Fortgang Ihrer Karriere?**

Das könnte sein. Aber wenn ich das abschalten kann, bin ich auf einem sehr guten Weg. Und der Trainer spricht sehr oft mit mir. Er gibt mir viel Vertrauen und sagt mir, ich solle mein Spiel machen. Er will, dass ich mich in diesen heiklen Situationen zurückhalte, will mich aber zugleich als Spieler nicht verändern. Das schätze ich sehr.

**«Steffen sitzt im Bus neben mir. Über unsere Auseinandersetzung im Herbst machen wir nur noch Sprüche.»**

**Erzählen Sie, wie das war, als Renato Steffen nach Basel kam. Wie haben Sie Ihre Auseinandersetzung nach dem Spiel gegen YB im Herbst bereinigt?**

Unser erstes Zusammentreffen fand am Flughafen auf dem Weg ins Trainingslager statt. Er hat gegrinst, ich auch. Er hat mich gefragt, ob es noch irgendein Problem gebe zwischen uns. Gab es nicht. Da war es gegessen. Mittlerweile sitzt er im Bus neben mir, und wir machen nur noch Sprüche darüber.

**Nun hat es Renato Steffen ja auch nicht leicht, nach seinem Wechsel in der Winterpause von Bern nach Basel die Herzen aller FCB-Fans zu erobern.**

Ich finde, dass das ein toller Transfer ist. Renato hat Qualitäten, die er schon bei YB gezeigt hat und jetzt in den wenigen Spielen für den FCB ebenfalls.

**Und die Angelegenheit Steffen, die Pfiffe aus der Kurve – das hat sich schon erledigt?**

Mir ist aufgefallen, dass die Fans bei guten Aktionen von ihm applaudieren. Das pusht ihn und man merkt, dass er befreit ist und seine Leistung voll abrufen kann.

**Ein schneller Meinungsumschwung.**

So ist das halt im Fussball. Mit so einem Empfang muss man klarkommen, und Renato war das auch bewusst. Mit seinen Leistungen trägt er dazu bei, dass sich das wandelt. Ich habe ihm den Tipp gegeben, Vollgas zu geben – dann macht er auch seine Tore und viele werden begeistert sein.

**Glauben Sie, dass die Leute auch von Ihnen begeistert sind?**

Ja, eigentlich schon. Die Leute im Stadion, die Fans, doch, ich glaube schon.

**Sind Sie denn der Spielertyp, der von den Massen geliebt wird?**

Mit meiner Art Fussball zu spielen, bin ich einer, der 100 Prozent für die Mannschaft da ist, der alles gibt, für das Team, für den Club, für Basel. Solche Spieler braucht eine Mannschaft auch.

**Wie finden Sie die Bezeichnung «Terrier» für einen Spieler wie Sie?**

Den Gegner auf dem Spielfeld zu jagen – das passt schon. Jeder Gegner muss gejagt werden – auch wenn das natürlich kein schöner Ausdruck und nicht wörtlich zu verstehen ist.

**Wie wird es sein, wenn Sie und Ihr Bruder Granit bei der Europameisterschaft gleich im ersten Spiel der Schweiz gegen Albanien den Weg im Mittelfeld kreuzen? Werden Sie ihn auch jagen?**

Natürlich. Wir müssen beide unseren Job machen, und ich kann ja nicht sagen, ich spiele nur 50 Prozent, weil es gegen

meinen Bruder geht. Dann stellt mich der Trainer nicht auf.

**Erklären Sie noch einmal, warum Sie für Albanien und nicht wie Granit für die Schweiz spielen?**

Es war keine Entscheidung gegen die Schweiz, sondern für Albanien. Ausserdem habe ich schlicht kein Angebot für die Schweizer Nationalmannschaft bekommen. Als der albanische Verband auf mich zugekommen ist, war mir klar, dass ich den nächsten Schritt machen muss, wenn ich mich international mit Topspielern messen oder an einer Endrunde teilnehmen will.

**Dabei spielen Sie doch auf Clubebene bereits gegen die Besten in Europa.**

Das schon, aber bei den Nationalmannschaften sind es die besten Spieler eines Landes, und diesen Vergleich, den wollte ich. Mit Albanien ist mir das nun möglich.

**Sie mussten Ihren Entschluss nicht bereuen. Sie haben seit Ihrem Debüt im September 2014 bereits viel erlebt: vom Skandal in Belgrad, bei dem Sie mittendrin waren, bis zum erfolgreichen Sprung an die EM-Endrunde. Sie sind ein Fussball-Held geworden.**

Was heisst schon Held? Wir haben eine sehr gute Qualifikation gespielt, und damit hat in dieser schweren Gruppe niemand gerechnet. Anfangs nicht mal ich. Aber nach guten Leistungen gegen Portugal, gegen Dänemark haben wir gemerkt, dass etwas möglich ist für uns. Und jetzt ist es soweit.

**Was haben Sie bei Thorsten Fink, bei Ciriaco Sforza und Uli Forte in Zürich, von Heiko Vogel, Murat Yakin, Paulo Sousa und von Urs Fischer gelernt?**

Jeder Trainer hat seinen Einfluss. Ich hatte ja immer im Zentrum gespielt, dann bin ich in die erste Mannschaft hochgekommen und es herrschte eine riesige Konkurrenz. Thorsten Fink hat mich zum Aussenverteidiger gemacht...

**... und wahrscheinlich in seiner Alles-ist-möglich-Art gesagt: Das kannst du.**

Genau, knallhart. Und innerlich habe ich gedacht: Das hast du noch nie gespielt. Und mit der Zeit hat das gut geklappt. Jeder Trainer gibt dir etwas mit, was genau kann ich nicht sagen, aber Urs Fischer zum Beispiel hat mir von Anfang an klargemacht, dass er mich wirklich als Zentrumsspieler sieht. Das Vertrauen ist also da, du kannst dich als Spieler darauf einstellen und das Beste aus dir herausholen. Dass ich verschiedene Positionen spielen kann, ist natürlich trotzdem kein Nachteil.

**«Mein Vater sagt: Wenn du dich wohlfühlst, dann bleib in Basel und bring deine Leistung.»**

**Über die letzten Jahre kann man sagen: Taulant Xhaka ist unter jedem Trainer gesetzt, und Sie fallen nie unter ein gewisses Niveau. Da gibt es auch mal eine durchwachsene Partie, aber warum nie eine grottenschlechte?**

Dafür habe ich keine Erklärung. Ich spiele einfach, was ich kann, erfülle die Aufgabe, die mir der Trainer gibt. Manchmal geht das besser, manchmal nicht so gut. Ich spiele einfach und sicher und versuche kei-

ne spektakulären Dinge. Aktionen, die vielleicht ein Breele Embolo kann. Dazu bin ich einfach nicht der Typ. Und wenn man im Zentrum so was versucht und einen Ball verliert, dann wird es brenzlig.

**Sie sind seit der U13 beim FCB, das sind zwölf Jahre. Sie sind der dienstälteste Spieler und damit hat man sich die Bezeichnung «Urgestein» verdient.**

Wenn man es so anschaut: Darauf bin ich schon ein bisschen stolz. Ich habe Schritt für Schritt im Verein gemacht und es bis in die erste Mannschaft geschafft. Aber jetzt gilt es nur, nach vorne zu schauen und Vollgas zu geben.

**Wie soll Ihre Karriere weitergehen? Ihr Vertrag beim FCB läuft noch bis 2018.**

Ich könnte mir vorstellen, noch einmal zu verlängern. Weil ich mich sehr wohl fühle. Ich habe meine Familie um mich, meine Freunde, und der Club ist eigentlich immer international dabei.

**Sie könnten sich damit anfreunden, gar nicht ins Ausland zu gehen?**

Das ist natürlich der Traum eines jeden Spielers, diese Erfahrung im Ausland zu machen. Wenn es so käme, würde ich mich auch darüber freuen.

**Was sagt Ihr Vater, der wie ein Berater fungiert, zu Ihrer Zukunft? Drängt er nicht auf einen Wechsel?**

Überhaupt nicht. In dieser Hinsicht macht er mir keinerlei Druck. Er sagt: Wenn du dich wohlfühlst, dann bleib. Und: Wichtig ist, Leistung zu bringen. Immer. Natürlich gibt es mal schlechtere Tage, aber was zählt, ist, was du auf dem Platz zeigst. Und was darum herum passiert, darum kümmern sich mein Vater und mein Anwalt.

tageswoche.ch/+lcv20

×

Taulant Xhaka über sich selbst: «Einer, der alles gibt, für das Team, für den Club, für Basel.»

FOTO: FRESHFOCUS



Nach Ali G und Co. läuft nun «Grimsby» in den Kinos. Der Film zeigt vor allem eins: Da sind einem die Ideen ausgegangen.

# Der Abstieg des Sacha Baron Cohen

**W**aren Sie diese Woche auch im Kino, um sich «Grimsby», die neue Komödie des Verkleidungsspezialisten Sacha Baron Cohen, anzuschauen?

Nein? Nichts verpasst.

Denn der Brite suhlt sich darin primär im fäkalen Humorbereich und watet mit seinen Witzen knietief in der ...nun, Sie ahnen schon, worin. Schade.

Seine Figur, ein fussballverrückter Proll mit Liam-Gallagher-Frisur, ist vordergründig durchaus witzig anzusehen. Und Unterschichtenhumor könnte ja auch lustig sein, als Parodie auf die Arbeiterklasse, die in englischen Komödien ansonsten oft warmherzig gespiegelt wird («The Full Monty»).

Doch Baron Cohen packt in «Grimsby» den Schwengel/Vorschlaghammer aus und haut tiefer rein, als volltrunkene britische Touristen in der Partyzone von Mallorca: «Grimsby» ist eine spritzige Komödie mit hohem Igitt-Faktor, eine vernachlässigbare

Viel mehr Humor als in diesem Bild darf man von «Grimsby» leider nicht erwarten.

FOTO: © SONY PICTURES



Mischung aus Agentenfilm, Rührstück und Dumpfbackenhumor: Zwei höchst unterschiedliche Brüder, die als Waisenkinder getrennt wurden, finden wieder zueinander und retten gemeinsam die Welt.

Der Film ist dermassen hanebüchen, dass am Ende eine in einem Elefanten-Uterus spielende Szene kleben und die Erkenntnis haften bleibt, dass Sacha Baron Cohen zwar einmal mehr provoziert und Tabus bricht. Aber noch stärker als seine dümmliche Hauptfigur Nobby Butler scheint auch er selber in der Entwicklung blockiert zu sein.

### Super subversiv: «Ali G» und «Borat»

Das ist eine Tragödie, denn Cohen hätte so viel mehr auf dem Kasten: Er studierte in Cambridge Geschichte und untersuchte dabei die Schwierigkeiten, mit denen ethnische Minderheiten in der Gesellschaft konfrontiert werden. Seine Dissertation drehte sich um die Koalition von Juden und Schwarzen in der Bürgerrechtsbewegung. Ein kluger Kopf also, der zu Beginn seiner Komikerkarriere mit Provokationen zum Denken anregen wollte.

Der Durchbruch gelang ihm 1999, als er, damals 28-jährig, in der «Eleven O'Clock Show» auf Channel 4 den Charakter Ali G mimte: einen Vorstadt-Hip-Hopper, Mochtegerschwarzen und -Gangstarappa mit weissen Tommy-Hilfiker-Unterhosen und Cannabis-Goldkettchen um den Hals.

## Mit «Grimsby» bleibt Baron Cohen weit unter seinen intellektuellen Möglichkeiten.

Mit Ali G brachte Baron Cohen frischen Wind in den damals leicht verstaubten britischen TV-Humor. Er erhielt im Jahr 2000 eine Sendung und trat in der «Ali G Show» Politikern, Beamten und Prominenten auf die Füsse.

Cohens Vorgehensweise war auf den ersten Blick genial einfach, auf den zweiten einfach genial. Er lud Experten zu einer Gesprächsrunde ins Studio und konfrontierte sie mit kindlich-direkten Fragen. Oder aber er zog hinaus, in die Oper, ins Parlament, in die Kirche, nach Wales oder Irland, mit der vorgetäuschten Absicht, seinem Publikum eine fremde Kultur näherzubringen. Zum Beispiel die Kunst. Die IRA. Oder die Welt-raumforschung.

Als Ali G zu populär wurde, sah Baron Cohen die Zeit für Borat Sagdiyev gekommen. Vermehrt kam dieser fiktive Fernseh-moderator zum Einsatz und erklärte uns «seine» und die westliche Welt.

Borat besuchte unwissende Durchschnittsamerikaner und sorgte mit dem Vorwand, fürs kasachische Fernsehen eine Reportage zu drehen, für Unruhe, Irritation und politisch inkorrekte Komik.

Sein subversives Spiel mit den Klischees war frech und erfrischend: Als Borat führte

er «Opfern» und Publikum eindrücklich Alltagsrassismus, Chauvinismus oder Homophobie vor Augen. Das brauchte Mut, etwa, als er in einem Rodeo-Stadion voller Rednecks den «Versprecher» machte «we support your war of terror» und dann die US-Hymne sabotierte.

Auch mit seiner dritten Figur liess Baron Cohen Fiktion auf Realität prallen: Bruno, schwul, stylish und Moderator einer österreichischen Jugendsendung. In dieser Gestalt besucht er Fashion-Events und entlarvt die Oberflächlichkeit und Falschheit dieser Branche. Etwa als er im Gespräch mit einer amerikanischen Designerin sagt, Mode-Ignoranten sollte man «alle in einen Zug stecken und in ein Lager schicken», und ihm diese tatsächlich zustimmt, nicht hinterfragend, welches historische Bild Bruno gerade bemüht hatte...

Als er diese Figuren aus dem Episodenkontext seiner TV-Serie herausgelöst hatte und sie in Spielfilmlänge auf der Leinwand präsentierte, fragte man sich: Wie weiter? «Borat» war Cohens Glanzstück, was Filme über 90 Minuten Länge anging.

Jahrelang war er im Gespräch als Hauptdarsteller in einem Biopic über Freddie Mercury, machte dann aber einen Rückzieher, weil er sich mit Brian May und Roger Taylor von Queen nicht einig wurde über das Drehbuch; angeblich nahmen sich die Altröcker zu ernst und wünschten sich ernsthaft, dass ihr weiteres Schaffen nach Mercurys Ableben grossen Raum erhalte. Man versteht Cohen, dass er sich von dem Projekt abwandte.

Untätig blieb er in den letzten Jahren trotzdem nicht: 2012 brachte er die Komödie «The Dictator» in die Kinos. Eine pure Enttäuschung, flache Handlung, flacher Humor. Dass man sich über Diktatoren auf schlaue Weise lustig machen kann, hatte Charlie Chaplin einst brillant bewiesen. Sacha Baron Cohens Film war hingegen zum Vergessen.

### Ein Feuerwerk ... für'n Arsch

Potenz statt Potenzial, lautet das Fazit 15 Jahre, nachdem er mit «Ali G» erstmals Aufsehen erregte und als Hoffnungsträger des jüngeren britischen Humors galt. Doch statt sein Talent zu perfektionieren und weiterzuentwickeln, so wie das zeitgleich Ricky Gervais vormacht («The Office», «Extras», «Life's Too Short», «Derek»), lässt sich Sacha Baron Cohen zunehmend von der unteren Hälfte seines Körpers leiten. So bleibt er mit «Grimsby» weit unter seinen intellektuellen Möglichkeiten.

Es sei denn, man hält Feuerwerkskörper im Anus für zündende Gags.

[tageswoche.ch/+dflub](http://tageswoche.ch/+dflub)

«Grimsby» läuft u. a. im Basler Kino **Pathé Küchlin**.

### Konzert



## Saul Williams in der Kaserne

In den 90ern galt Saul Williams als Vorreiter des Poetry-Slam-Booms. Nach 2000 begann Williams seine Worte mit Musik zu verknüpfen, arbeitete dafür unter anderem mit Trent Reznor (Nine Inch Nails) zusammen und fasste auch im Hip-Hop Fuss. 2005 stand Saul Williams mit dem Sinfonieorchester Basel auf der Bühne für die Aufführung von Thomas Kesslers («... said the shotgun to the head»). Jetzt führt ihn das Album «Martyr Loser King» zurück nach Basel.

Samstag, 19. März, 20.30 Uhr.  
Kaserne, Basel, Klybeckstrasse 1b,  
[www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch)

### Lesung

## Zombies im Literaturhaus

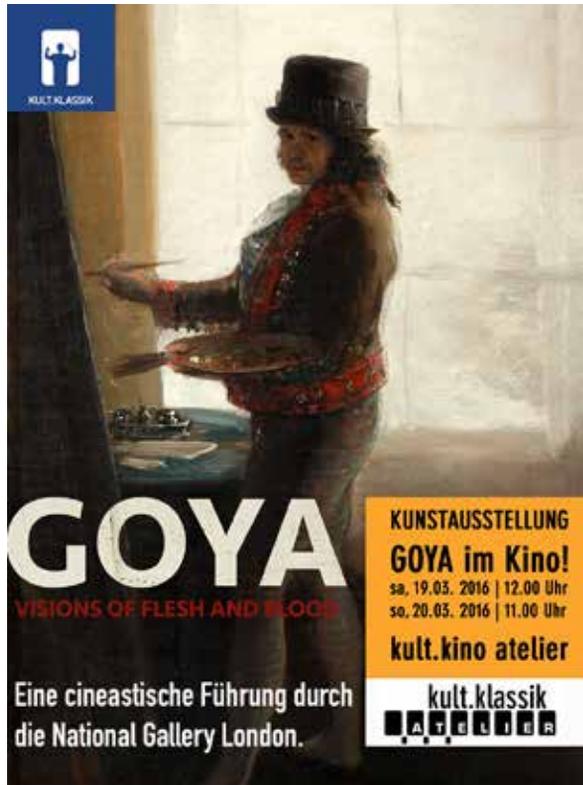
Genug von Literaturabenden im Kreise einnickender Greise? Dann nichts wie los ins Literaturhaus: Hier ist am Dienstag der bosnisch-amerikanische Autor Aleksandar Hemon mit seinem neuen Roman «Zombie Wars» zu Gast. Die Veranstalter beschreiben das Buch so: viel Slapstick, comicartige Gewalt, Anspielungen auf Bibel, Spinoza und George W. Bush, dazu ein Showdown samt zugehörnten «Desert Storm»-Veteranen und Samurai-Schwert. Die Greise werden spätestens bei der Kombo zugehörnter Veteran/Samurai-Schwert schneller aus dem Raum stürmen als bei der Zombie-Apokalypse.

Dienstag, 22. März, 19 Uhr.  
Literaturhaus Basel,  
Barfüssergasse 3, Basel.

# Kinoprogramm

## Basel und Region 18. bis 24. März

ANZEIGEN



**KULT KLASSIK**

**GOYA**  
VISIONS OF FLESH AND BLOOD

**KUNSTAUSSTELLUNG**  
**GOYA im Kino!**  
sa, 19.03. 2016 | 12.00 Uhr  
so, 20.03. 2016 | 11.00 Uhr

**kult.kino atelier**

Eine cineastische Führung durch die National Gallery London.

**MOVIE & DINE**

PATHE KÜCHLIN | FR, 1. APRIL | FILMSTART: 20.30 UHR (D)

ÖFFNUNG CINE DELUXE 30 MIN. VOR FILMSTART



**LOLO**  
DREI IST EINER ZU VIEL.

TICKETS: CHF 89.- PRO PERSON  
Der Preis beinhaltet ein mehrgängiges Flying Dinner, Cüpli, Rot- und Weisswein, Bier, Mineral, Kaffee à discretion und Filmbesuch.  
Tickets sind an der Kinokasse und online erhältlich. Anzahl Plätze limitiert.

**PATHE KÜCHLIN** pathe.ch/basel CATERING BY: wahlerevents

**BASEL** **CAPITOL**  
Steinenvorstadt 36 kitag.com

- **ALLEGIANT - DIE BESTIMMUNG 3** [12/10 J]  
14.45/17.15/21.00<sup>E/diff</sup>
- **KUNG FU PANDA 3** [4/4 J]  
14.45<sup>D</sup>  
17.30<sup>E/diff</sup>
- **DEADPOOL** [16/14 J]  
FR-DI: 21.00<sup>E/diff</sup>
- **MY BIG FAT GREEK WEDDING 2**  
MI: 21.00<sup>E/diff</sup>

**KULT.KINO ATELIER**  
Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **MELODY OF NOISE** [10/8 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.05<sup>Dialekt</sup>
- **UNSERE WILDNIS** [6/4 J]  
FR/SO-MI: 12.10<sup>D</sup>
- **OFFSHORE - ELMER UND DAS BANKGEHEIMNIS** [12/10 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.15-SO: 11.15<sup>F/d</sup>  
SO: MIT DEM REGISSEUR WERNER SCHWEIZER
- **VIRGIN MOUNTAIN** [12/10 J]  
FR/MO-MI: 12.15<sup>Isländisch/d</sup>
- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J]  
13.45<sup>Dialekt</sup>
- **DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK** [12/10 J]  
14.00/20.20<sup>D</sup>
- **HEIDI** [0/0 J]  
14.00<sup>Dialekt</sup>
- **OUR LITTLE SISTER** [16/14 J]  
14.00/18.30-MI: 18.00<sup>Jap/d</sup>
- **SUFFRAGETTE** [12/10 J]  
14.15/18.15<sup>E/diff</sup>
- **ROOM** [12/10 J]  
15.45/18.15-FR-DI: 20.45<sup>E/diff</sup>
- **CHOCOLAT** [12/10 J]  
16.15/18.40/21.00<sup>F/d</sup>
- **L'HERMINE** [6/4 J]  
16.20/18.45<sup>F/d</sup>
- **HAIL, CAESAR!** [8/6 J]  
16.30/21.00<sup>E/d</sup>
- **THE CHINESE LIVES OF ULI SIGG** [0/0 J]  
FR-DI: 16.30-MI: 16.20<sup>Dv/diff</sup>
- **EL CLAN** [16/14 J]  
20.45<sup>Dv/diff</sup>
- **GOYA - VISIONI DI CARNE E SANGUE**  
SA: 12.00-SO: 11.00<sup>D</sup>
- **NIGHTS PASSIERT** [14/12 J]  
SA: 12.15<sup>D</sup>
- **ABOVE AND BELOW** [12/10 J]  
SO: 11.30<sup>E/d</sup>
- **EL ABRAZO DE LA SERPIENTE** [16/14 J]  
SO: 11.30<sup>Dv/d</sup>
- **GROZNY BLUES** [14/12 J]  
MI: 20.30<sup>Dv/d</sup>  
ANSCHLIESSEND GESPRÄCH MIT REGIE UND DREI GÄSTEN

**KULT.KINO CAMERA**  
Rebgasse 1 kultkino.ch

- **DIE DUNKLE SEITE DES MONDES** [12/10 J]  
16.00<sup>D</sup>
- **SON OF SAUL** [14/12 J]  
16.00/20.15<sup>Dv/diff</sup>
- **DER GROSSE SOMMER** [6/4 J]  
18.00<sup>Dialekt</sup>
- **MUSTANG** [12/10 J]  
18.15-SO: 14.00<sup>Dv/diff</sup>
- **THE DANISH GIRL** [12/10 J]  
20.00<sup>E/diff</sup>
- **TRUMBO** [12/10 J]  
SO: 11.30<sup>E/diff</sup>
- **WHERE TO INVADE NEXT** [12/10 J]  
SO: 11.45<sup>E/d</sup>
- **AN - VON KIRSCHBLÜTEN UND RÖTEN BOHNEN** [6/4 J]  
SO: 13.45<sup>Jap/diff</sup>

**NEUES KINO**  
Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **MUNE, LE GARDIEN DE LA LUNE** [8/6 J]  
FR: 21.00<sup>F/d</sup>
- **COONSKIN**  
SA: 21.00<sup>E/d</sup>

**PATHE KÜCHLIN**  
Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- **SPOTLIGHT** [12/10 J]  
18.00-FR/MO/DI: 12.45<sup>E/diff</sup>
- **THE CHOICE** [10/8 J]  
12.50-FR/SO/DI: 15.15  
SA-MI: 10.20-SA/MO/MI: 17.30<sup>D</sup>
- **DEADPOOL** [16/14 J]

15.20-FR/MO/DI: 13.00  
FR/SO/DI: 17.45-FR/SA: 22.30  
SA/MO: 20.10<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.10  
SA/MO/MI: 17.45<sup>E/diff</sup>

- **DER SPION UND SEIN BRUDER** [16/14 J]  
FR/DI: 13.00-FR/MO/DI: 15.15  
FR: 17.45/22.20-SA: 23.00  
SO: 18.30-DI: 17.30<sup>D</sup>  
SA/MI: 18.30-SA: 0.50  
SO: 20.30-MO: 17.30  
DI: 19.45<sup>E/diff</sup>
- **KUNG FU PANDA 3 - 3D** [0/0 J]  
13.00/15.20-FR/SO/DI: 17.40  
SA-MI: 10.45-SA/SO/MI: 16.15  
SA/MO: 20.00-MI: 20.30<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.00  
SA/MO/MI: 17.40<sup>E/diff</sup>
- **KUNG FU PANDA 3** [0/0 J]  
SA/SO/MI: 11.45/14.00  
MO/DI: 10.50<sup>D</sup>
- **ROOM** [12/10 J]  
13.00-FR/SO/DI: 15.30/20.30  
SA-MI: 10.30-SA/MO/MI: 18.00  
SA: 23.00<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 18.00-FR: 23.00  
SA/MO/MI: 15.30/20.30<sup>E/diff</sup>
- **ALLEGIANT - DIE BESTIMMUNG 3** [12/10 J]  
13.10-FR/SO/DI: 18.15  
FR/SA/MO/MI: 20.45-FR: 23.20  
SA/MO/MI: 15.40<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 15.40  
FR: 19.45/0.15-SA-MI: 10.30  
SA/MO/MI: 18.15  
SA: 20.30/23.20  
SO/DI: 20.45<sup>E/diff</sup>
- **LONDON HAS FALLEN** [16/14 J]  
FR: 13.20/22.30-FR-DI: 15.45  
FR/SO/DI: 18.00-SA/MO: 20.15  
MI: 15.00/20.10<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.15-SA/MO: 18.00  
SA: 22.30-MI: 17.10<sup>E/d</sup>
- **DER GEILSTE TAG** [12/10 J]  
15.30-FR-DI: 20.40<sup>D</sup>
- **DIRTY GRANDPA** [16/14 J]  
20.00-FR/SO/DI: 17.45  
FR/SA: 0.30-SA/MO/MI: 15.15<sup>D</sup>
- **HAIL, CAESAR!** [8/6 J]  
FR/SA: 22.15<sup>E/diff</sup>
- **THE REVENANT** [16/14 J]  
FR/SA: 22.15<sup>E/diff</sup>
- **THE HATEFUL EIGHT** [16/14 J]  
FR/SA: 23.10<sup>E/diff</sup>
- **ALVIN UND DIE CHIPMUNKS: ROAD CHIP** [6/4 J]  
SA-MI: 10.40-SA/SO/MI: 12.45<sup>D</sup>
- **BIBI & TINA - MÄDCHEN GEGEN JUNGS** [0/0 J]  
SA-MI: 10.40-SA/SO/MI: 13.00<sup>D</sup>
- **ZOOMANIA - 3D** [6/4 J]  
SA-DI: 11.00-MI: 10.20<sup>D</sup>
- **ZOOMANIA** [6/4 J]  
SA-DI: 13.20-MI: 12.40<sup>D</sup>
- **BATMAN V SUPERMAN: DAWN OF JUSTICE - 3D**  
MI: 20.15<sup>D</sup>  
MI: 20.40<sup>E/diff</sup>

**STADTKINO**  
Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

- **DANS LA MAISON** [14/11 J]  
FR: 16.15<sup>F/d</sup>
- **MINNIE & MOSKOWITZ** [16/14 J]  
FR: 18.30<sup>E/d</sup>
- **LA DISCRÈTE** [6 J]  
FR: 21.00-SA: 15.15<sup>F/d</sup>
- **RIEN SUR ROBERT**  
SA: 17.30<sup>F/d</sup>

- **GLORIA** [12/10 J]  
SA: 19.45<sup>E/d</sup>
- **JEAN-PHILIPPE** [7/10 J]  
SA: 22.15<sup>F/d</sup>
- **FRANGOFONIA** [16/14 J]  
SO: 13.30-MO: 18.30<sup>Dv/diff</sup>
- **LE COLONEL CHABERT**  
SO: 15.15<sup>F/d</sup>
- **OPENING NIGHT** [12/10 J]  
SO: 17.30<sup>E/d</sup>
- **LE GÉNOU DE CLAIRE** [12/10 J]  
SO: 20.15<sup>F/d</sup>
- **LES FEMMES DU 6<sup>È</sup> ÉTAGE** [9/12 J]  
MO: 21.00<sup>F/d</sup>
- **LOVE STREAMS** [12/10 J]  
MI: 18.15<sup>E/d</sup>
- **L'ARBRE, LE MAIRE ET LA MÉDIATHEQUE** [6 J]  
MI: 21.00<sup>F/d</sup>

**STUDIO CENTRAL**  
Gerbergasse 16 kitag.com

- **SPOTLIGHT** [12/10 J]  
14.30/20.00<sup>E/diff</sup>
- **DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK** [12/10 J]  
17.15<sup>D</sup>

**FRICK** **MONTI**  
Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- **10 MILLIARDEN - WIE WERDEN WIR ALLE SATT?** [0/0 J]  
FR/SA: 18.00-SO: 11.00<sup>D</sup>
- **KUNG FU PANDA 3 - 3D** [0/0 J]  
FR/SA: 20.15-SA/SO: 15.30<sup>D</sup>
- **DEADPOOL** [16/14 J]  
FR/SA: 22.30<sup>D</sup>
- **ZOOMANIA - 3D** [6/4 J]  
SA/SO: 13.15<sup>D</sup>
- **ICH BIN DANN MAL WEG** [8/6 J]  
SO: 18.00<sup>D</sup>
- **SPOTLIGHT** [12/10 J]  
SO/MO: 20.15<sup>D</sup>

**LIESTAL** **ORIS**  
Kanonengasse 15 oris-liestal.ch

- **KUNG FU PANDA 3 - 3D** [0/0 J]  
FR: 18.00-SA/SO: 13.15<sup>D</sup>
- **KUNG FU PANDA 3** [0/0 J]  
MO-MI: 13.30<sup>D</sup>
- **ALLEGIANT - DIE BESTIMMUNG 3** [12/10 J]  
FR: 20.15-SA/SO/DI/MI: 20.30<sup>D</sup>
- **DEADPOOL** [16/14 J]  
FR: 22.45-SA: 22.55<sup>D</sup>
- **ZOOMANIA** [6/4 J]  
SA: 10.30-MO-MI: 15.45<sup>D</sup>
- **ZOOMANIA - 3D** [6/4 J]  
SA/SO: 15.30<sup>D</sup>
- **DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK** [12/10 J]  
SA/SO: 17.45-SO: 10.30<sup>D</sup>
- **Opera: BORIS GODUNOV**  
MO: 20.00<sup>Dv/d</sup>
- **THE DANISH GIRL** [12/10 J]  
DI/MI: 18.00<sup>E/diff</sup>

**SPUTNIK**  
Poststr. 2 palazzo.ch

- **SPOTLIGHT** [12/10 J]  
FR/SA: 17.45<sup>E/d</sup>
- **ROOM** [12/10 J]  
20.15<sup>E/d</sup>
- **UNSERE WILDNIS** [6/4 J]  
SA/SO: 13.00-MI: 15.30<sup>D</sup>
- **VIRGIN MOUNTAIN** [12/10 J]  
SA/SO: 15.30<sup>Dv/d</sup>
- **THE CHINESE LIVES OF ULI SIGG** [0/0 J]  
SO: 11.00<sup>D</sup>
- **CHOCOLAT** [12/10 J]  
SO/MO: 18.00<sup>F/d</sup>
- **OUR LITTLE SISTER** [16/14 J]  
DI/MI: 17.45<sup>Jap/d</sup>

**SISSACH** **PALACE**  
Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- **KUNG FU PANDA 3** [0/0 J]  
FR: 18.00<sup>D</sup>
- **KUNG FU PANDA 3 - 3D** [0/0 J]  
SA/SO/MI: 16.30<sup>D</sup>
- **ROOM** [12/10 J]  
20.30<sup>E/d</sup>
- **SCHELLEN-URSLI** [6/4 J]  
SA/MI: 12.30<sup>Dialekt</sup>
- **ZOOMANIA** [6/4 J]  
SA/SO/MI: 14.30<sup>D</sup>
- **DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK** [12/10 J]  
SA-MI: 18.15<sup>D</sup>
- **HEIDI** [0/0 J]  
SO: 12.30<sup>Dialekt</sup>



«Ich verdanke dem Bikini meine Karriere»: Ursula Andress. FOTO: THE KOBAL COLLECTION

## Kultwerk #222

Diese eine Szene blieb bis ins reife Alter an ihr hängen: Am 19. März wird die Schöne aus Ostermündigen 80 Jahre alt.

# Der Bikini von «Ursula Undressed»

von Andreas Schneitter

**K**leider machen Leute und manchmal ganze Filmkarrieren: Wäre Ursula Andress 1962 im vorgesehenen einteiligen züchtigen Badeanzug mit Palmenmuster an den Strand der Karibikinsel Crab Key getreten, wäre ihre Rolle als Honey Ryder derart in Erinnerung geblieben? Kaum.

Andress ahnte, da ist mehr aus der Szene zu holen, wenn sie wie Aphrodite aus dem Wasser steigt: Mit dem Einverständnis von Regisseur Terence Young entwarf sie einen zweiteiligen Bikini, einen mit Gürtel um die Hüfte, fürs Muschelmesser. Damit und mit einer sommerlichen Melodie auf den Lippen zog sie James Bond sofort in den Bann.

In ihren weiteren Auftritten im ersten Bond-Film «Dr. No» lässt sie sich folgsam von Sean Connery aus manch unangenehmer Situation retten und erfüllt damit die konventionelle Rolle: Frau an der Seite des Helden. Ihre Einführungsszene aber war stilbildend. Das «Bond-Girl» war fortan fester Bestandteil der Serie.

Die Persönlichkeiten wandelten sich durch die Zeiten. Aus schreckhaften Püppchen wurden sexuell dienstbare Assistentinnen und später emanzipierte, gleichberechtigte Gefährtinnen. Eine Spur von Honey Ryder tragen sie alle in sich, bis in die Gegenwart hinein: Sie sind vorzugsweise knapp bekleidet. Und weil jeder Bond-Film die Wiederholung zelebriert, wurde

auch Andress' Auftritt kopiert – mit der Figur Jinx Johnson, besser bekannt als Halle Berry, in «Die Another Day», dem letzten Film mit Pierce Brosnan als Bond.

Mit ihrer Bikini-Szene hatte sich Ursula Andress ein Rollenstigma eingebrockt, das sie kaum mehr loswurde: In ihrer weiteren Karriere blieb sie «Ursula Undressed», die blonde Schönheit aus Ostermündigen – für Anhänger der Bond-Serie hingegen erlangte sie Kultstatus. Das beste Bond-Girl? Wer auch immer fragt, Andress führt die meisten Listen an, trotz inzwischen bedeutender Konkurrenz. Ihre Szene bleibt die «most sexy scene» der Filmgeschichte, wie das der britische Channel 4 verewigt hat.

### Das Ende der prüden Fünfziger

Der weisse Bikini hat seinen Teil dazu beigetragen. Damals, in den frühen Sixties, galt das freizügige Kleidungsstück noch als verpönt. Nach Andress' Auftritt liess es plötzlich die Kassen klingeln. Der Bikini wurde zu einem ikonischen Stück Kleidung der sexuellen Revolution. So wie die Figur Honey Ryder mit ihrem Bikini aus dem Meer stieg, selbstbewusst und als Frau, die (zumindest in der Romanvorlage von Ian Fleming) ihr Leben gegen jede männliche Bedrängnis selbst in die Hand nimmt, implodierte die Prüderie der 1950er-Jahre.

Es folgte «68», die sexuelle Revolution, die Neubesetzung des weiblichen Körpers. Kein anderes Accessoire hat diese Zeitenwende vergleichbar ikonisiert wie dieses knappe Stöffchen, und mit niemandem wurde der Bikini so sehr Attribut wie mit Ursula Andress. «Ich verdanke dem Bikini meine Karriere», sagte sie.

Jahrelang lag das Stück in ihrem Estrich, 2001 wurde es bei Christie's in London für 60 000 Dollar verkauft. Nie war Bademode teurer.

tageswoche.ch/+vlqvx

×

### Das ewige Bond-Girl

Dass Ursula Andress in der Rolle Honey Ryder stecken blieb, hängt auch mit ihrer eher bescheidenen Filmkarriere zusammen: Einmal noch trat sie an der Seite von James Bond auf, in der Parodie «Casino Royale» (1967). Dabei hatte sie von Anfang an gute Verbindungen: Mitte der 1950er-Jahre war sie mit Marlon Brando befreundet, James Dean soll sie geliebt haben, und mit Schauspieler und Regisseur John Derek war sie verheiratet. Nach «Dr. No» stand sie mit Elvis, Frank Sinatra und Charles Bronson vor der Kamera. Aber: Titel wie «Lollipops und heisse Höschchen» oder «Die weisse Göttin der Kannibalen» lassen erahnen, dass ihre Kleider zwar knapp blieben, die Filme aber kaum besser wurden. In den 1980er- und 1990er-Jahren zog sie sich fast komplett aus dem Filmgeschäft zurück. Ihren letzten Auftritt hatte sie 2005 in Clemens Klopfensteins schrägem Roadmovie «Die Vogelprediger» mit Max Gnädinger und Polo Hofer – als Mutter Gottes. Ausgerechnet.



Viele halfen Basel, sich vom Bischof loszukaufen.

FOTO: HISTORISCHES MUSEUM BASEL

## Zeitmaschine

Die Basler Jahrrechnungen verraten, wie die Stadt ihren einstigen Dienstherrn entschädigen musste.

# Crowdfunding für den Bischof

von Martin Stohler

**H**istorische Quellen sind eine Sache für sich. Zuerst gilt es zu erkennen, dass überhaupt eine solche vorliegt. Dann haben Forscherinnen und Forscher ihre Zuverlässigkeit zu prüfen. Damit sie richtig zu sprudeln beginnt und uns ihr Wissen preisgibt, müssen wir sinnvolle Fragen an sie richten. Das trifft auch auf die Jahrrechnungen der Stadt Basel aus den Jahren von 1361 bis 1610 zu.

Die Jahrrechnungen aus den Jahren 1361 bis 1534 wurden vor 100 Jahren in Buchform herausgegeben und sind damit leicht zugänglich. Nun hat sich ein Team unter der Leitung von Susanna Burghartz, Professorin für Geschichte der Renais-

sance und der Frühen Neuzeit an der Universität Basel, der Jahrrechnungen von 1535 bis 1610 angenommen. In Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Basel und dem Zentrum für Informationsmodellierung der Universität Graz hat es die Daten digital aufbereitet. Nun kann mit diesen Quellen gerechnet und geforscht werden.

### Verschuldet und verpfändet

Die Jahresabrechnungen verraten uns nicht nur einiges über die Basler Finanzen, sondern auch über das Leben in der Stadt, wie ein im Rahmen des Projekts entstandener Text von Susanna Burghartz und Lukas Meili deutlich macht.

Im Laufe des Spätmittelalters traten die Basler Bürger dem Bischof, ihrem einstigen Stadtherrn, immer selbstbewusster entgegen und verwehrten ihm zusehends althergebrachte Rechte. 1521 entzogen sie ihm schliesslich das Mitspracherecht bei der Besetzung politischer Behörden. Die Reformation von 1529 schwächte seine Position weiter. Erschwerend für den Bischof kam hinzu, dass er sich bei der Stadt Basel wiederholt verschuldete und dabei unter anderem die Ämter Liestal, Waldenburg und Homburg verpfändete.

Mit dem Erstarken der Gegenreformation versuchte der 1575 in sein Amt eingesetzte Fürstbischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee das Rad zurückzudrehen. Ein eidgenössisches Schiedsgericht fällte 1585 schliesslich folgenden Entscheid: Basel musste sich aus den Orten im Birseck und Leimental zurückziehen. Im Gegenzug konnte es aber die als Pfand erhaltenen Baselbieter Ämter für die Ablösesumme von 200 000 Gulden definitiv erwerben.

### Vermögende Witwen beteiligten sich

In ihrem Text zeigen Susanna Burghartz und Lukas Meili, gestützt auf die Angaben der Rechnungsbücher, wie diese beträchtliche Sonderausgabe finanziert wurde. Ihr Fazit: «In einer Art frühneuzeitlichem «Crowdfunding» haben Baslerinnen und Basler, aber auch vermögende Personen aus der näheren und fernerer Umgebung der Stadt, vor allem dem Sundgau und Elsass, Baden und Süddeutschland, der Stadt teilweise hohe Geldbeträge in Form von wiederkäufigen Krediten zur Verfügung gestellt.»

Solche Kredite wurden auch von Frauen – gemeinsam mit ihren Ehemännern oder alleine – gezeichnet. Alle Frauen, die alleine für einen Kredit einstanden, waren Witwen. Im Gegensatz zu den verheirateten Frauen hatten sie die volle rechtliche Handlungsfähigkeit über ihr Kapital. Witwen steuerten 8 Prozent der gesamten Kreditsumme bei.

Mit dem Jahr 1611 bricht eine dunkle Epoche an; in den folgenden fünfzig Jahren wurden in Basel keine Jahrrechnungen mehr erstellt. «Es scheint», bemerkt Susanna Burghartz dazu, «als habe sich die mit zunehmend absolutistischen Tendenzen regierende Obrigkeit auch nachträglich nicht in die Karten schauen lassen wollen.»

Erst in den 1660er-Jahren gelang es, die Basler Rechnungslegung zu reformieren und die Jahrrechnung wieder einzuführen. [tageswoche.ch/+td81s](http://tageswoche.ch/+td81s) x

Die digitale Edition der Jahrrechnungen von 1535 bis 1610 ist über die Website des Staatsarchivs Basel zu finden unter: [www.staatsarchiv.bs.ch](http://www.staatsarchiv.bs.ch)

Bernau im Schwarzwald liegt bloss eine Stunde von Basel entfernt. Und wer sich nicht gerade zum allerersten Mal auf die Langlaufpiste wagt, kann wunderbare Aussichten geniessen.

# Einsame Spaziergänge und atemraubende Loipen

von Tino Bruni

**R**eserviert haben wir das Zimmer «Tulpe». Doch weil unser Gasthof dieses doppelt gebucht hat, werden wir kurzerhand in die «Schwalbe» disloziert. Ein Upgrade? So lässt sich ein gelungenes Wochenende im Schwarzwald beginnen.

«Besser keine Schwarzwälder essen», warnt uns die junge Frau, die uns zum Zimmer führt. Am Abend wartet ein achtgängiges «Gourmet-Schlemmer-Menü» auf uns. «Mal sehen, ob Sie das schaffen.»

Doch mein Magen hat noch nie zu der Sorte gehört, die hören will. Der will fühlen. Also schlüpfen wir in unsere Winterwanderschuhe und nehmen das Bernauer Hochtal in Angriff, in der Hoffnung, später ein Stück Torte zum Zvieri verkraften zu können.

Das Wetter ist, wie es ist. Der Nebel liegt hoch, und es schneit, als gäbe es keinen Frühling mehr. Dafür knarrt der frisch gefallene Schnee friedlich unter unseren Sohlen, als wir zum Höhenweg über dem Dorf emporsteigen. Neben uns ist kaum jemand unterwegs.

Auf der gegenüberliegenden Talseite, im Skigebiet «Köpfe & Spitzenberg», kämpft sich eine Handvoll Anfänger durch die Schneeflocken; in der Ferne schweigt der

dunkle Wald vor sich her. Bis ins benachbarte Riggerbach begegnen wir vor allem weiss bedeckten Fichten, Tannen sowie hin und wieder einer einsamen Buche.

## Ein Museum für den Hühnermaler

Es sind die Landschaften, aus denen die Bilder von Hans Thoma gemacht sind. Der in Bernau geborene Künstler schaffte es Mitte des 19. Jahrhunderts an die Grossherzogliche Akademie in Karlsruhe und bis nach Paris. Dies, obschon sie den Bauernbub an der Akademie ausgelacht hatten, weil er nie davon abliess, ausschliesslich seine heimatliche Lebenswelt auf die Leinwand zu bringen.

Hier aber ist man noch heute stolz auf den «Hühnermaler», wie er dort genannt wurde. So gibt es neben dem Hans-Thoma-Kunstmuseum auch eine Grundschule mit seinem Namen, einen Wanderweg und ein Denkmal im Dorf.

Für den Weg zurück müssen wir der wenig märchenhaften Hauptstrasse folgen. Weil der Ortsbus just zur Kuchenzeit seine grosse Pause einlegt, bleibt uns keine andere Wahl. Für diese Schwarzwälder Torte hätte ich aber selbst einen Fussmarsch auf der Autobahn in Kauf genommen. Erst recht für jenes raffiniert servierte Menü,

das uns danach den Abend verstüssen sollte. Geräucherte Entenbrust, Forellensüppchen mit Lachstartar, Rinderfilet auf Gemüsebeet, hausgemachtes Ingwerreis, Schokoladencreme mit Amaretto-Espresso – da bleiben keine Wünsche offen. Die Schwarzwälder davor hatte übrigens gerade noch so Platz.

Die abends getankte Energie werden wir am zweiten Tag trotz erneut ausgiebigem Frühstück fast auf einen Schlag wieder los. Die Bemerkung im Sportgeschäft, Einsteigern wie mir würde man eigentlich eher klassische Langlaufskier empfehlen, wische ich mit helvetischem Starrsinn vom Tisch: «Wir sind eine Skination, verdammt, also her mit den Skating-Latten!» – was ich noch bereuen sollte.

Während mein Puls längst schon auf dem Gipfel angekommen ist, keuche ich mir noch immer am unteren Fusse des Hügels die Lunge aus dem Leib, als müsste ich rund eine Dekade versäuerter Sporttätigkeit komprimiert in läppischen fünf Kilometern Langlauf nachholen. Nach zwei Runden habe ich das Ziel erreicht: Der Kopf ist leer und ich physisch am Ende. So lässt sich ein gelungener Aufenthalt im Schwarzwald beenden.

[tageswoche.ch/+i2skb](http://tageswoche.ch/+i2skb)

×

## Anfahren

Mit dem Auto ist man ab Basel in gut einer Stunde in Bernau im Schwarzwald. Mit dem öffentlichen Verkehr kann mans in zweieinhalb Stunden schaffen.

## Ausspannen

Rustikale Möbel im Zimmer, Hausgemachtes und Regionales auf dem Teller, so mags der Chef des Gasthofs Bergblick. Pssst!, ein Geheimtipp.

## Abschwitzen

In Bernau kann sich der Wintersportler austoben. Die Gegend gehört zu den drei grossen nordischen Zentren des Schwarzwalds. Die Loipen sind gratis und die Latten günstig zu mieten (ab 13 Euro pro Tag).

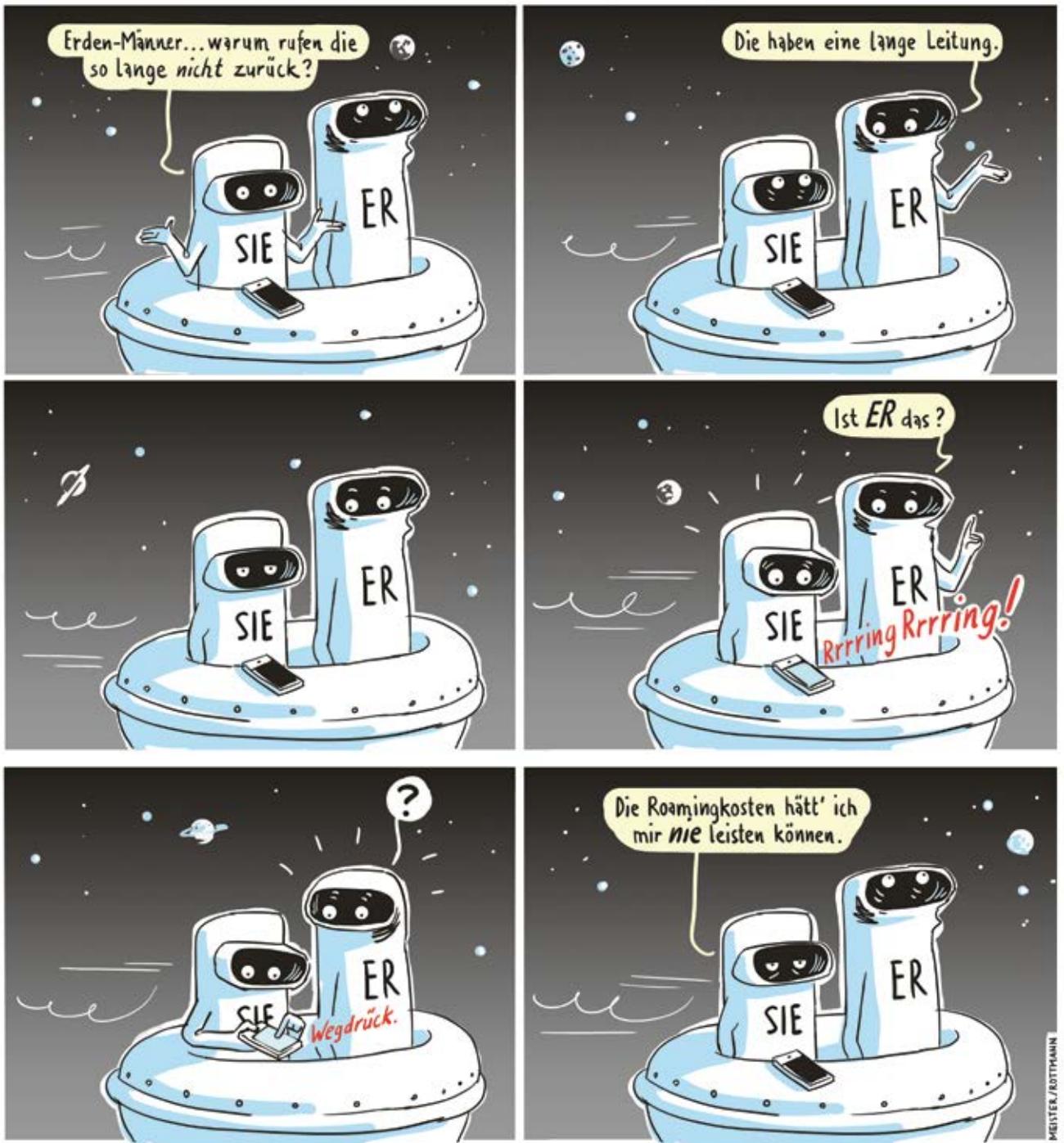
Schnee ist auch im Schwarzwald weiss.

FOTO: TINO BRUNI





## IN DIESER WOCHE: DATING-DILEMMAS



### Impressum

**TagesWoche**  
6. Jahrgang, Nr. 12;  
verbreitete Auflage:  
10800 Exemplare (prov. Wemf-  
beglaubigt, weitere Infos:  
tageswoche.ch/+sbaj6),  
Gerbergasse 30,  
4001 Basel  
**Herausgeber**  
Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
Tel. 061 561 61 80,  
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint  
täglich online und jeweils am  
Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion/  
Geschäftsleitung**  
Christian Degen  
**Digitalstrategie**  
Thom Nagy  
**Creative Director**  
Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
Karen N. Gerig  
(Stv. Chefredaktorin),  
Amir Mustedanagic  
(Leiter Newsdesk),  
Reto Aschwanden  
(Leiter Produktion),  
Tino Bruni (Produzent),  
Mike Niederer (Produzent),  
Hannes Nüsseler (Produzent),

Jonas Grieder  
(Multimedia-Redaktor),  
Renato Beck,  
Yen Duong,  
Naomi Gregoris,  
Christoph Kieslich,  
Marc Krebs,  
Felix Michel,  
Matthias Oppliger,  
Jeremias Schulthess,  
Dominique Spirgi,  
Samuel Waldis  
**Redaktionsassistentz**  
Béatrice Frefel  
**Layout/Grafik**  
Anthony Bertschi,  
Carol Engler

**Bildredaktion**  
Nils Fisch  
**Korrektorat**  
Yves Binet, Balint Csontos,  
Chiara Paganetti,  
Irene Schubiger,  
Martin Stohler,  
Dominique Thommen  
**Verlag und Lesermarkt**  
Tobias Gees  
**Abodienst**  
Tel. 061 561 61 61,  
abo@tageswoche.ch  
**Anzeigenverkauf**  
COVERAD LINE AG  
Tel. 061 566 10 00,  
info@coveradline.ch

Unterstützen Sie unsere Arbeit  
mit einem Jahresbeitrag  
Supporter: 60 Franken pro Jahr  
Enthusiast: 160 Franken pro Jahr  
Gönner: 500 Franken pro Jahr  
Mehr dazu: tageswoche.ch/join

**Druck**  
Zehnder Druck AG, Wil  
**Designkonzept und Schrift**  
Ludovic Balland, Basel

# GREENPEACE

bienenschutz.ch



**SAVE  
THE  
BEEES**



**WAS WIRKLICH ZÄHLT, MERKT MAN  
ERST, WENN ES NICHT MEHR DA IST.**

Insektizide, die die Landwirtschaft im grossen Stil einsetzt, wie auch Krankheiten, Parasiten und artenarme Landschaften verursachen ein flächendeckendes Bienensterben.

**UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SMS SPENDE:**

**Bsp. CHF 20.-: «GP BIENEN 20» an 488 senden**

CHF 1.- bis CHF 99.- möglich – Ihre Telefonnummer wird nicht weiter verwendet.



AZA  
CH-4001 Basel  
PP/Journal

Post CH AG

TagesWoche  
Neue Medien Basel AG  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Redaktion: 061 561 61 80  
Abo: 061 561 61 61  
tageswoche.ch



# KLEINANZEIGEN

**Kontakt:** [tageswoche.ch/kleinanzeigen](http://tageswoche.ch/kleinanzeigen)

## 1 SET COIFFEURMÖBEL ANTIK (UM 1920)

Holz furniert. Stein: Engelberger Marmor.  
Bestehend aus: Aufsatz mit Spiegel (Facettenschliff), je zwei runde Glasvitrinen mit Glas-  
tablaren, je zwei Unterbauschränke mit Schub-  
laden und Türli, Marmorabdeckung. Zusätzlich ein  
Tisch, bestehend aus Marmorplatte und zwei Un-  
terbauschränken mit Schubladen und Schäften.  
Preis: Fr. 900.–.

## KETTLER ALU-RAD

Solides Kettler Alu-Rad in gutem Zustand.  
Habe das Rad gründlich überholt, es ist sofort  
fahrbereit. Die Kette ist neu. Licht, Bremsen und  
Gänge (2x6) funktionieren.  
Optisch hat es einige Kratzer und unschöne Stellen  
am Lack, technisch ist aber alles in Ordnung.  
Preis: Fr. 170.–.

## 3-ZIMMER-DACHWOHNUNG IN KLEINBASEL

Ich vermiete ab sofort oder nach Vereinbarung  
eine renovierte 3-Zimmer-Wohnung in Kleinbasel  
bei der Tramhaltestelle Inselstrasse. Moderne Kü-  
che mit Geschirrspülmaschine und Glaskeramikh-  
erd. Velovorgarten und Kellerabteil. Kein Balkon.  
Die Miete beträgt Fr. 1290.– inkl. Nk.

## BÜROPLATZ INNENSTADT

Ruhiger Büroplatz in Ein-Zimmer-Altbauwohnung  
ab sofort in Dreier-Bürogemeinschaft für  
Fr. 200.– inkl. Nebenkosten, WLAN, Telefon frei.  
Kein Publikumsverkehr möglich, keine repräsen-  
tativen Räume, dafür mit speziellem Charme.  
Besichtigung nach Vereinbarung.

# JOBS

**Kontakt:** [tageswoche.ch/jobs](http://tageswoche.ch/jobs)

## PUTZFEE GESUCHT

Wir suchen in eigener Sache eine fleissige Per-  
son, die unsere Büroräumlichkeiten putzt. Wichtig  
ist, dass man die Putzutensilien selber mitbringen  
muss. Putzeinsatz etwa alle zwei Wochen für ca.  
drei Stunden, Arbeitszeit in den Abendstunden,  
flexibel einteilbar.

## SENIOR RECRUITER/STAFFING MANAGER

Als Senior Recruiter/Staffing Manager agieren Sie  
als erfahrener Recruitment-Partner und arbeiten  
direkt mit den zuständigen Linienverantwortli-  
chen. Sie sind verantwortlich für den gesamten  
Rekrutierungsprozess. Sie bearbeiten sämtliche  
Prozesse, von der Stellenausschreibung bis hin  
zur Vertragsofferte. Sie können zur administrativen  
Unterstützung auf ein Service Center zurück-  
greifen.

## ASSISTANT: HR-SERVICES JACANDO MATCH

Ihre Aufgaben:  
Administrative Abwicklung der Matchmaking-  
Prozesse / Projektunterstützung: Korresponden-  
zen und Schnittstellenaufgaben / Bearbeiten von  
schriftlichen und telefonischen Anfragen / Erstel-  
len von Präsentationen und Statistiken / Unter-  
stützung bei Verkaufsaktivitäten.

Ihr Profil:  
Kaufmännische oder vergleichbare Grundausbil-  
dung / Erste Erfahrung im Personalwesen oder  
Personalvermittlung. Weiterbildung im HR-Bereich  
von Vorteil / Organisationstalent mit hoher  
Dienstleistungsbereitschaft und Flexibilität /  
Stilsicheres und fließendes Deutsch, gute Eng-  
lischkenntnisse / Ausgeprägter und begeisterter  
Teamplayer.